Digitized by Google

H. g. hum. Wirth, 7. 9. H.
242 ma – 2,1

Digitized by Google

<36607998000012

<36607998000012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Fragmente
zur
Culturgeſchichte.

Von

J. G. A. Wirth.

Zweiter Theil. I. Abtheilung.

Kaiſerslautern.
Verlag von J. J. Taſcher.
1836.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Eilftes Fragment.

Culturgeſchichte, die Religion des Menſchengeſchlechts.

Wir eröffnen endlich einen neuen Hauptabſchnitt unſeres Werkes, indem wir zur Philoſophie der Geſchichte ſelbſt nunmehr übertreten. In dem erſten Theile unſerer Wanderung ſahen wir die Spuren großer Naturgeſetze, wir erblickten einen majeſtätiſchen Bau, der ſich über die Erde in die Unermeßlichkeit erhebt, erfüllt von einem mächtigen Geiſte, welcher alle Stufen der Schöpfung durchdringet und die ewige Reihe der Weſen mit dem Bande der Ordnung und Harmonie verknüpfet. In dem zweiten Theile betreten wir dagegen den Schauplaz der Menſchengeſchichte ſelbſt: die Natur tritt in den Hintergrund und das rege, unruhige und geſchäftige Spiel lebendiger Menſchenkräfte wird jezt der Gegenſtand unſerer Beobachtung.

Und welches großartige, bunte und belebte Schauſpiel ſtellt ſich hier dar! In einer unüberſehbaren Reihe drängen ſich Länder an Länder und Völker an Völker, alle durch einen gewiſſen Grundtypus zwar zu einem Geſchlechte vereiniget; aber auch alle wieder auf die mannichfaltigſte Weiſe verſchieden. Hier die eine, dort die andere genetiſche Unter,

art oder Race, hier eine edle, dort eine beſchränkte Organiſation, hier eine würdevolle und anmuthige Ausbildung der Menſchengeſtalt, dort ein verſchloſſener, düſterer und thieriſcher Ausdruck der Züge. Und welchen wunderbaren Einfluß übt dieſe verſchiedene Naturbildung auf den Character der geiſtigen Fähigkeiten! In der einen Gattung des Menſchengeſchlechts finden ſich die glücklichſten Anlagen zur Bildung der Humanität, und in der andern nur ſehr nothdürftige Fähigkeiten zu geiſtigen Erfolgen: dort iſt alles in der lebhafteſten Thätigkeit, im ſteten Ueben der Kräfte, im ununterbrochenen Streben nach einem beſtimmten Ziele und eine ganze Reihe von Völkern ſchreitet zu den edlen Zuſtänden höherer Civiliſation ſichtbar und unaufhaltſam vorwärts: — hier dagegen ſind alle geiſtigen Triebfedern ſtumpf und matt, alles Nationalleben verſchwindet in todten, ſtarren Formen, das Reich der Ideen iſt trüb, beſchränkt und kümmerlich, und das Ganze der Entwicklung ruht entweder Jahrtauſende unbeweglich auf einem Punkte oder dreht ſich langweilig und ermüdend in einem einförmigen, traurigen, zweckloſen Kreiſe. Andere Gattungen des Menſchengeſchlechtes ſtehen endlich noch tiefer, beſchränken ihr Daſein auf reines animaliſches Vegetiren und ſind von den edleren Thiergeſchlechtern nur wenig verſchieden. — Und nun wieder die bunte Abwechslung in der Bildung der verſchiedenen Nationen einer und derſelben Gattung oder Abart! Hier dieſe, dort jene Sprache, hier dieſe Sitten und Gebräuche, dort jene Gewohnheiten und Lebensarten. In dem einen Lande eine freie Verfaſſung und ihr gegenüber ein impoſantes öffentliches Volksleben; in dem andern Lande dagegen eine deſpotiſche Regierung und ihr gegenüber eine lautloſe Heerde. Welches ſeltſame Naturſpiel von feineren Nüancen und den vielfältigſten Mittelzuſtänden beſteht aber wieder zwiſchen dieſen beiden Extremen! Und nun ſehet das Drängen und Treiben aller dieſer verſchiedenen Nationen und Geſchlechter, wie ſie ſich unruhig bald hieher, bald dorthin bewegen, wie ſie

Digitized by Google

bald nach dieſem, bald nach jenem Ziele ſtreben, bald an dem einen, bald an dem andern Plane arbeiten, alle zuſammen aber auf einen gemeinſamen lezten Zweck der Schöpfung hinſtreben, den ſie nicht kennen! Wer dieß bunte Gemiſch betrachtet und nun ſieht, wie ſo vielſeitige und mannichfaltige Kräfte gleichſam inſtinktartig einen gemeinſchaftlichen Bau aufführen, wozu ſie weder den Gedanken gefaßt, noch den Plan entworfen haben und deſſen Zweck und Beſtimmung ſie eben ſo wenig kennen, dem erſcheint das vielgeſtaltige, unruhige und geſchäftige Menſchengeſchlecht gleichſam als eine große Maſchinerie, die von einem verborgenen Meiſter nach einem unbekannten Plane belebt und geleitet wird.

Und wunderbar, das nämliche Geſez, welches in der großen weiten Natur thätig iſt und dort Millionen von Weltſyſtemen zu einem gemeinſchaftlichen, majeſtätiſchen und unermeßlichen Baue verknüpfet, daſſelbe Geſez, welches in der Natur die todten, ſtarren, plumpen, regelloſen Maſſen ſicher, leicht und unfehlbar beherrſcht und zu den bewunderungswürdigſten Zwecken benützet............ eben dieſes Geſez findet ſich auch in dem lebendigen Reiche der Geiſter wieder und verbindet auch hier die Summe der fremdartigſten, widerſpenſtigſten, regelloſeſten, willkürlichſten und gewaltthätigſten Kräfte zu einem gemeinſchaftlichen Baue innerer Ordnung und Zweckmäßigkeit. Und ſowie in der Natur aus dem Gähren, Drängen und Stürmen der rohen, plumpen Maſſen durch die Macht innerer unfehlbarer Geſetze am Ende immer die ſchöne reine Form, die Harmonie, das Ebenmaaß, der Segen und die Fülle hervorquellen; eben ſo leiten auch große und unwandelbare Geſetze der Natur das noch heftigere Gähren, Brauſen und Stürmen geiſtiger Menſchenkräfte am Ende ſicher und unfehlbar zur höchſten Form des Schönen, nämlich zur vollendeten Idee der Tugend, Freiheit und Gerechtigkeit, zum erhabenſten Ausdruck der Harmonie, nämlich zu allgemeiner Milde, Humanität und

Digitized by Google

brüderlicher Liebe, zur ſchönſten Entwicklung des Ebenmaaßes, nämlich zum Ebenmaaße der Rechte und Pflichten und zur reichſten Fülle des Segens, nämlich zur Blüthe edler Nationalzuſtände und eines glücklichen Wohlſtandes der Völker.

Dieſe bewunderungswürdigen Naturgeſetze nun auszuforſchen und feſtzuſtellen, iſt des Philoſophen der Menſchengeſchichte ſchöner Beruf und um ihn zu erfüllen, nahm der erſte Theil des gegenwärtigen Werkes jenen eigenthümlichen Gang, welcher den Leſer vielleicht nur zu ſehr ermüdet hat. Nachdem aber jezt in den ſechs erſten Fragmenten alle Verhältniſſe der Schöpfung, worauf jene Geſetze beruhen, feſtgeſtellt, im ſiebenten Abſchnitte die Belege derſelben geliefert, im achten der Faden der Verbindung wieder hergeſtellt und im 9ten und 10ten Fragmente die erſten Folgeſätze für den Geſichtspunkt der Cultur daraus abgeleitet wurden, ſo können wir endlich auf die Hauptfolgeſätze, nämlich auf die Geſetze des Culturganges ſelbſt, nunmehr übergehen.

Aber, ruft hier eine Stimme in unſerem Innern aus, iſt es auch möglich, daß dem vielſeitigen und unendlichen Reiche der Geiſter die nämlichen Geſetze entſprechen, welche die Kräfte der Natur beherrſchen und leiten, iſt es wirklich ein Plan, welcher dem Drängen und Treiben der verwirrten und vielgeſtaltigen Maſſe geiſtiger Menſchenkräfte zum Grunde liegt?

Iſt es wirklich ein ſinniger und dem Geſchlechte nüzlicher Zweck, auf den alle dieſe Kräfte hinſtreben?

Findet ſich alſo wirklich auch in dem Reiche der Geiſter jene hohe Ordnung und Harmonie wieder, welche den Bau der Schöpfung auf eine ſo merkwürdige Weiſe auszeichnet?

Wir haben es bisher ſtandhaft behauptet: eine mächtige Stimme in unſerem Innern ſpricht laut und beſtimmt für dieſe Meinung und der ganze erſte Theil des gegenwärtigen Werkes athmet darum das ungetrübteſte Vertrauen.

Digitized by Google

Aber, wenn dem ſo iſt, ſpricht jene andere Stimme unſeres Innern, ſo müſſen die Naturgeſetze wohlwollender Güte, welche das Reich der Menſchenkräfte regeln und ordnen ſollen, auch in den Wirkungen, und folglich in den Handlungen der Menſchen und in den Begebenheiten der Weltgeſchichte ſich äußern. Iſt es ein gemeinſamer Zweck, auf den alle Geſchlechter und Völker der Erde hinſtreben, hat dieſer Zweck Sinn und iſt er dem Ganzen der Menſchheit nützlich, ſo müſſen in den verſchiedenen Begebenheiten der Weltgeſchichte die Spuren eines inneren, planvollen Zuſammenhanges bemerklich ſein, man muß irgend ein Fortſchreiten des ganzen Geſchlechtes, und ſei es auch noch ſo unbedeutend, mit Gewißheit und Klarheit entdecken können; man muß aus der Geſchichte nachzuweiſen im Stande ſein, daß die verſchiedenen Völker ein gewiſſes mäßiges Glück doch wenigſtens nach Ablauf einer kürzern oder längern Zeit endlich erlangten und auch ohne Rückfall behielten, und daß ſich dieſe Zuſtände in Folge größerer Anſtrengung allmählich noch mehr verbeſſerten und ſo fort ſtufenweiſe zunahmen; kurz man muß aus der Weltgeſchichte ſicher und beſtimmt nachzuweiſen vermögen, daß die geſellſchaftlichen Verhältniſſe der Völker von Periode zu Periode vollkommener und die Menſchen ſelbſt von Stufe zu Stufe einſichtsvoller, tugendhafter, gütiger und glücklicher wurden.

Wo iſt aber der Geſchichtsforſcher, der ſich getraute, eine ſolche Entwicklung des Menſchengeſchlechtes aus dem bisherigen Gange der Begebenheiten nachzuweiſen?

Widerſpricht nicht vielmehr die Geſchichte einer ſolchen Entwicklungsweiſe auf das beſtimmteſte und deutlichſte?

Waren die Barbaren der Völkerwanderung gebildeter und civiliſirter, als die alten Griechen?

Uebertreffen die heutigen Griechen die Kunſt und Literatur ihrer Vorfahren?

Waren die Söldner der römiſchen Imperatoren patriotiſcher und tugendhafter, als die Bürger der Republik?

Digitized by Google

War das Zeitalter Gregors des Siebenten claſſiſcher und heller, als die Periode des Plato?

Waren die Menſchen im Mittelalter glücklicher, als die Griechen in der Epoche des Perikles?

Waren die Sitten zur Zeit des Fauſtrechts und der Kreuzzüge milder, als in der Periode der olympiſchen Spiele?

Iſt der Negerhandel der Neuern menſchenfreundlicher und humaner, als das Sclaveninſtitut in Rom und Griechenland?

Waren die afrikaniſchen Raubſtaaten der Cultur, dem Handel, der Bildung, Aufklärung und Verbreitung des Menſchengeſchlechts nützlicher, als die Phönizier?

Giebt es in der ganzen Geſchichte auch nur ein einziges Volk, das einen bleibenden, zwar mäßigen, doch allgemeinen Wohlſtand erlangen konnte?

Beſtand nicht vielmehr auch die höchſte Blüthe der Völker nur darin, daß Einzelne ungeheure Reichthümer aufhäufen und die Maſſen dafür Bettler ſind?

Iſt es nicht eben ſo mit der Bildung?

Gab es in der ganzen Geſchichte je eine Zeit, wo Einſicht, Tugend und uneigennütziges Streben nach öffentlicher Wohlfart nicht verfolgt worden wäre?

Sind alſo die Hoffnungen eines planvollen Fortſchreitens des Menſchengeſchlechts nicht offenbare Illuſionen, welche die Geſchichte mit den ſchlagendſten Thatſachen auf jedem Blatte widerlegt?

So erheben ſich denn in unſerem Innern zwei ganz entgegengeſezte Stimmen, welche den unvereinbarſten Contraſt bilden und einen peinlichen Zwieſpalt erregen. Die eine Stimme hat das Gemüth für ſich und wird äußerlich von der Ordnung und der Harmonie unterſtüzt, die wir in dem ganzen Baue der Schöpfung offenbar anerkennen und bewundern müſſen: auf der Seite der andern Stimme ſteht dagegen der zweifelnde und kaltprüfende Verſtand und dieſer

wird äußerlich durch die Thatſachen der Geſchichte vertheidigt, die überall das Gegentheil nachweiſen und dennoch ebenfalls richtig ſind und nothwendig anerkannt werden müſſen.

Welche Stimme hat nun Recht?

Liegt die Wahrheit auf Seite der einen oder der andern allein, oder in der Mitte zwiſchen beiden?

Die organiſchen Geſetze des Bildungsganges der Menſchheit, welche nun folgen ſollen, werden dieß ſogleich mit vollkommner Sicherheit entſcheiden, aber damit ſie ſich in ihrem vollen Glanze zeigen können und damit unſre Bewunderung der Weisheit der Schöpfung und der Ordnung aller Dinge vollſtändig werde, müſſen wir zuvor noch alle die Zweifel kennen lernen, welche Theorie oder Erfahrung gegen den Glauben aufbringen möchten, daß auch das Reich der geiſtigen Kräfte durch allgemeine Geſetze der Natur geregelt wird und ſeinem inneren Character nach, troz alles Gährens, Widerſtrebens, Stürmens und Brauſens, doch endlich in Harmonie, Ebenmaaß und Regelmäßigkeit ſich auflöſen werde. Zu ſolchem Zwecke müſſen wir indeſſen das Leben auch auf ſeiner Schattenſeite betrachten. Bisher haben wir von den ſich widerſprechenden Stimmen unſeres Innern immer nur die eine reden laſſen, nämlich jene des Vertrauens. Vergönnen wir daher jezt auch der andern das Wort und treten wir deßhalb etwas näher vor die Blätter der Geſchichte.

Und wie ſeltſam und wunderbar wird wieder hier die Erſcheinung des räthſelhaften Menſchengeſchlechts! In einer unüberſehbaren Kette folgen Individuen auf Individuen, Geſchlechter auf Geſchlechter und Völker auf Völker: wie bleiche Schatten ſchweben ſie an uns vorüber, bald freudig und heiter, bald traurig und betrübt, alle aber rufen uns zu: „wir kamen und wußten nicht woher? wir gehen und wiſſen nicht wohin?“ — — Wir treten näher und finden die Hinterlaſſenſchaft der Geſchiedenen in den Werken unſterblicher Kunſt und Wiſſenſchaft. O welcher hohe, reine,

herrliche Geiſt athmet hier! Wir berauſchen uns in ihm, wir trinken mit vollen durſtigen Zügen, wir ſchwelgen unaufhörlich und können doch des Genuſſes nie ſatt werden. Hier entlockt uns die rührende Einfalt des epiſchen Dichters und Sängers eine heimliche, ſüße Thräne und dort überſchüttet uns der Feuerſtrom des Redners mit den Flammen der Begeiſterung: hier feſſelt die Schöpfung des Bildhauers unſer Auge und wir verlieren uns in dem Genuſſe ſinniger Betrachtung, dort aber winken die lieblichen Geſtalten des Malers und wir verfolgen mit glühenden, trunkenen Blicken die Phantaſien der künſtleriſchen Verklärung........ Endlich öffnen wir die Schätze der Weisheit und große Gedanken edler Menſchen, ewige Principien des Rechtes, der Tugend und der Sittlichkeit und erhabene Maximen höherer Erleuchtung treten uns überall entgegen. Bald bewundern wir den tiefen Blick des Geſchichtforſchers, bald den Geiſtesreichthum und die Menſchenliebe des Weltweiſen, jenen, wenn er nicht nur die Begebenheiten ſeines Volkes lebendig uns vorführt, ſondern auch das innere Triebwerk der Maſchine zerlegt und die Urſachen und Triebfedern der Ereigniſſe uns nachweist, dieſen, wenn er in die Geheimniſſe der Natur einzudringen ſtrebt oder durch praktiſche Moral auf ſeine Menſchenbrüder zu wirken und ſie auf die Bahn der Tugend und des innern Glückes zu leiten ſucht. Wir dringen weiter und ſuchen die Schöpfungen der höhern Kunſt. Und welcher unausſprechliche Genuß wird uns vollends in dieſen! Hier erfüllt uns der Schauſpieldichter, welcher die Tugenden, Laſter und Leidenſchaften der Menſchen gleichſam plaſtiſch vor Augen ſtellt, bald mit Haß und Abſcheu, bald mit Liebe und Bewunderung, bald mit Wehmuth und Trauer: — dort aber wiegt uns die lebensfrohe und ſchalkhafte Heiterkeit eines humoriſtiſchen Lieblings der Muſen in die muntere Laune des Scherzes und der Fröhlichkeit. Hier erweckt der ſinnige Chor des Tragödiendichters, der unbefangen und verſtändig über die Leidenſchaften der Menſchen richtet und an den Finger der walten-

Digitized by Google

den Nemeſis erinnert, die lebhafteſte, innigſte Theilnahme und dort der liebenswürdige Muthwille des Luſtſpieldichters, der die Schwächen der Menſchen mit der Geiſſel des Spottes züchtiget, den lachendſten Frohſinn. Endlich führt uns der tiefe Sinn der alten Tragödie über den geheimnißvollen Gang eines ſtrengen und unerbittlichen Fatums auf ernſtere Betrachtungen über die Natur der Weltordnung und wir bewundern immer lauter, immer inniger, immer enthuſiaſtiſcher die Tiefe und die Geiſteshoheit der unübertrefflichen Alten.

Aber wo ſind alle dieſe Stimmen jezt? wo ſind die großen Männer der Vorwelt, wo die Blüthe der Kunſt und der Wiſſenſchaft? wo die großartigen Staatsverfaſſungen und Geſezgebungen der alten Völker? wo überhaupt die ganze Pracht, Hoheit und Macht des Alterthums?

Ach, verſunken und verfallen, entblättert und zerſtört, vernichtet und verwiſcht, im ewigen Strome der Zeit! Ein gleiches Loos der Vergänglichkeit trifft alle Dinge dieſer Erde, ein blindes Verhängniß zerſtört den Menſchen und alle ſeine Werke: nichts iſt dauernd und bleibend, das Edle und Erhabene verſinkt ſo gut, wie das Unwürdige und Gemeine: „**Staub ist die Natur des Menschen, Staub die Erzeugnisse aller Kunst und Wissenschaft, Hinfälligkeit das Ende aller Dinge, Tod und Vernichtung das Loos des Schönen auf der Erde.**“

Dieß iſt die erſte Antwort aus den Gräbern der Vorwelt über den Sinn und den Werth des Lebens!

Ach, eine namenloſe, unausſprechliche Traurigkeit überfällt uns, wenn wir die Denkmale des Alterthums durchwandeln: ſchweigend und nachdenkend betrachten wir die Trümmer der Baukunſt und die Ruinen der Geſetze und Staatsverfaſſungen untergegangener Völker und tief aus dem Herzen ſprechen wir mit dem Dichter:

Digitized by Google

„So vergeh'n des Lebens Herrlichkeiten,
So entfleucht das Traumbild eitler Macht!
So verſinkt im ſchnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!
Lorbeern, die des Siegers Stirn umkränzen,
Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,
Urnen der Erinnnerung geweiht,
Und Geſänge der Unſterblichkeit!“

„Alles was mit Sehnſucht und Entzücken
Hier im Staub ein edles Herz erfüllt,
Schwindet gleich des Herbſtes Sonnenblicken,
Wenn ein Sturm den Horizont umhüllt.
Die am Abend freudig ſich umfaſſen,
Sieht die Morgenröthe ſchon erblaſſen,
Selbſt der Freundſchaft und der Liebe Glück
Läßt auf Erden keine Spur zurück.“

„Süße Liebe! deine Roſenauen
Gränzen an bedornte Wüſtenei'n,
Und ein plözliches Gewittergrauen
Düſtert oft der Freundſchaft Aetherſchein.
Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm ſind eitel!
Eines Weltgebieters ſtolzen Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Stab
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab.“ — — *)

Fragen wir aber die dahin geſchwundenen Schatten nach den Schickſalen ihres flüchtigen Lebens, nach ihren Freuden und Leiden, nach ihren Hoffnungen und Erfolgen, wie lautet nun die Stimme aus ihren Gräbern? ...... Ach, traurig und niedergeſchlagen, klagend und betrübt. Es iſt zwar manche lichte Stelle und mancher ſchöne Frühlingsmorgen in der Geſchichte der Völker; aber der dunklen, ſchwarzen Flecken ſind zu viele und auf die Frage über den Werth des Lebens im Allgemeinen, antwortet die Geſchichte der Menſchheit auf eine traurige, betrübte, herzzerreiſſende Weiſe. Wohin auch der Geſchichtforſcher ſeine Blicke richtet, überall

*) Matthiſon.

findet nur den äuſſerſten Jammer und die Reſultate der Menſchengeſchichte ſind im Ganzen ſo betrübend, daß das gebildete Herz ohne Schauder an die Vergangenheit gar nicht denken kann. Unterdrückung, Grauſamkeit, Elend und Noth füllen die Annalen aller alten Völker und wo auch hin und wieder die edleren Zuſtände einer milden, menſchenfreundlichen und glücklichen Cultur durchleuchten, da ſind es doch immer nur kurze, vorübergehende Sonnenblicke, denen alsbald nur um ſo düſtere, längere und verheerendere Stürme nachfolgen. Eine hartnäckige, tiefgewurzelte Roheit, welche faſt zu allen Zeiten der großen Mehrheit der Menſchen eigenthümlich war, verhärtet ihr Gemüth, macht ſie unempfänglich für die großen Ideen des Vaterlandes, der Gerechtigkeit, der Freiheit, des Gemeinwohles, der Menſchenliebe, und treibt ſie mit trauriger Gewalt zur Geldgierde, Herrſchſucht, Verfolgungsſucht und Grauſamkeit. Wir verſtehen unter dieſer Roheit nicht ſowohl die größere oder geringere Abgeſchliffenheit der äußern Manieren, als vielmehr die innere Verderbtheit und Gemeinheit des Gemüthes, welche ſich in ſittlicher Unwürdigkeit, niedriger Denkungsart und vornehmlich in jenem unglücklichen Egoismus äußert, der alles Große und Erhabene und die ganze Wohlfart des öffentlichen Weſens ſelbſt den kleinen und ſchlechten Zwecken eines bedauernswürdigen Ichs unterzuordnen im Stande iſt. In ſolcher Weiſe wird jene Roheit aber natürlich nicht bloß den unterſten Volksklaſſen eigen ſein, ſondern hie und da auch in höhern Ständen ſich finden. — Die Cäſars, Octaviane, Cromwelle, Buonaparte und noch viele andere zählen alle in dieſer Kategorie. In den unterſten Volksklaſſen iſt aber mit jener Roheit jederzeit die tiefſte Unwiſſenheit verbunden und die nothwendige Folge iſt natürlich die Unterdrückung des Unwiſſenden durch den verſchmizten und raffinirten Egoiſten. Daher rührt nun jenes methodiſche Unterdrückungsſyſtem ganzer Länder, welches ſich bei allen Völkern des Alterthums findet, bald dieſen, bald jenen Namen führt, aber im Weſen immer von gleicher

Digitized by Google

Härte begleitet wird, die untern Stände zu Noth, Elend und Aberglauben verurtheilt und die Nation überhaupt gewaltſam von ihrer natürlichen Entwicklung zurückhält. In der Geſchichte Roms iſt dieſes Unterdrückungsſyſtem am deutlichſten ausgedrückt. So lange dieſe Nation beſtand, war ihr öffentliches Leben ein unausgeſezter ewiger Kampf der niedern Volksklaſſen gegen die bevorzugten Stände. In einzelnen Momenten erlangten die Bedrückten und Bedrängten zwar das Uebergewicht; allein ſie hatten niemals Einſicht und Verſtand genug, um ihre Lage bleibend zu verbeſſern. Jederzeit unterlagen ſie daher wieder den Ränken ihrer Unterdrücker und ſogar durch die bloße Erzählung einer abgeſchmackten Fabel ließ ſich das einfältige Volk unter das harte Joch ſeiner Dränger zurückplaudern. Ohne Bildung und Aufklärung kann kein Volk zu einer bleibenden vernünftigen Freiheit gelangen. —

Gleichwie nun die Folgen der Sclaverei und Leibeigenſchaft immer in ſittlicher Verſunkenheit ihrer unglücklichen Opfer, namentlich in kriechender Unterwürfigkeit, Feigheit, Grauſamkeit und niedriger Denkungsart ſich äußern, eben ſo bringt auch das mehr oder weniger verwandte Unterdrückungsſyſtem ganzer Völker ähnliche Wirkungen hervor; und in demſelben Grade ein ſolches Verhältniß dem Zuſtande der Leibeigenſchaft oder der Sclaverei ſich nähert, in dem nämlichen Maaße ſteigt auch die ſittliche Unwürdigkeit der unterdrückten Volksmaſſen. Daher kommt nun jenes ganz Heer von Uebeln, welches manche Volk ſo verächtlich macht, als Hang zu Müſſiggang und Trägheit, Diebsſinn, Gaunerei, knechtiſche Unterwürfigkeit gegen Höhere und unverſchämter Uebermuth gegen Geringere, Aberglauben, Dummheit, Völlerei und Ausſchweifung in allen niedrigen thieriſchen Genüſſen. Ein ſolches unglückliches Volk iſt zugleich niemals im Stande, für ſeine Bedürfniſſe in zureichender Weiſe zu ſorgen und wird daher immer von Noth und Elend gedrückt: zudem fließen alle öffentlichen Mittel in die Kaſſen der Großen und Mächtigen und werden, anſtatt auf Bildung, Unterricht, Beförde-

rung der Induſtrie, Erweiterung der Erwerbsquellen und Hülfsanſtalten für die Zeiten ungewöhnlicher Noth, vielmehr auf Prunk und Ueppigkeit einzelner Familien verwendet: — das vernachläßigte Volk iſt daher bei gewiſſen Ereigniſſen der Natur, die in Folge organiſcher Geſetze periodiſch eintreten müſſen und wofür ein aufgeklärtes Volk eben Sicherungsanſtalten zur Milderung der Noth treffen ſoll, ſtets im äußerſten Grade hülflos und ſein Elend ſteigt in manchen Zeiten zu einer Höhe, die Schauder erwecken muß. Durch alle dieſe Bedrängniſſe häufen ſich nun natürlich auch die Veranlaſſungen und Triebfedern zu Verbrechen und die Zahl der Uebelthaten nimmt auf eine traurige Weiſe zu. Anſtatt nun ſolchem Unheile durch Verſtopfung der Quellen der Verbrechen abzuhelfen, will man ihm mittelſt harter und grauſamer Strafgeſetze begegnen und manche Geſezgebung artet dadurch zu einer Barbarei aus, die dem menſchlichen Namen Schande macht. Wer kennt z. B. nicht die Carolina? *) Während die alten Germanen die Idee nicht ertragen konnten, daß ein freier Mann mit Entziehung der Freiheit oder gar am Leibe geſtraft werde, und eben darum, mit geringen Ausnahmen, ihre Strafen nur auf Bußen an Geld oder Gut beſchränkten, ſteht auf jeder Seite der Carolina Hängen, Köpfen, Rädern, Viertheilen, Säcken, Pfählen, Spießen, Brennen und Verbrennen. Allein dergleichen Grauſamkeiten bringen jederzeit die entgegengeſezte Wirkung hervor: denn die Verhütung der Verbrechen iſt nur durch Verſtopfung deren Quellen möglich und dieſer Zweck muß auf ganz anderm Wege erreicht werden, als durch rohe und wilde Strafgeſetze. **)

---

*) Halsgerichtsordnung oder Criminalgeſezbuch der Deutſchen unter Kaiſer Carl V.

**) Die ganze Einrichtung der Staaten muß nach dieſer Abſicht bemeſſen und namentlich müſſen die Strafanſtalten in förmliche praktiſche Erziehungshäuſer umgewandelt werden. Wir kommen auf dieſen wichtigen Gegenſtand ſpäter zurück, nämlich in der ſpeciellen Entwicklungsgeſchichte der Völker, und werden ihn dort ganz erſchöpfend behandeln.

Digitized by Google

Begreiflich wird aber, wie hoch unter dem Zuſammenwirken aller dieſer Calamitäten das Elend manches Volkes ſteigen müſſe. Dazu kommen nun noch alle die Uebel, welche Aberglauben und Albernheit nothwendig mit ſich führen, und ſo entſteht denn gemeiniglich auch eine fanatiſche Glaubenswuth und eine Unzahl religiöſer Secten, welche ſich gegenſeitig mit der roheſten Grauſamkeit verfolgen und die Blätter der Geſchichte mit den entſezlichſten Greueln anfüllen. Daher nun die Jammerſcenen der Inquiſition der Prieſter. Damit aber das Maaß des Elendes voll werde, ſo fallen ſich im Wahnſinne der Eroberungswuth die Völker auch gegenſeitig einander an und erregen jene unſelige Reihe von Kriegen, welche nur das Intereſſe Einzelner befördern können, die Maſſen der Völker dagegen ſtets unglücklich machen müſſen, Cultur und Civiliſation hemmen und die bevölkertſten und ſchönſten Theile der Erde ſo häufig zu einer Wüſtenei umwandeln. Ach, wie kann das Reſultat der ganzen bisherigen Menſchengeſchichte anders, als betrübend und entmuthigend ſein!

Welchen vielfachen Jammer hat nur die unerſättliche Eroberungswuth des macedoniſchen Alexanders über eine ganze Reihe friedlicher Völker gebracht! Zu welcher Wüſte machten aber vollends die übermüthigen Römer die ganze bekannte Erdkugel und welcher Barbar war insbeſondere jener Scipio, wenn er nach Herder 400 edlen Jünglingen, die einer Unrecht leidenden Stadt zu Hülfe eilten, den rechten Arm abhauen ließ! Bewahre der Himmel die Menſchheit vor jedem ſolchen Patriotismus, als jener der Römer war. ——— Welche ununterbrochene Reihe der traurigſten und unglücklichſten Kriege zieht ſich endlich in der neuern Geſchichte durch das ganze Zeitalter hindurch! Wer denkt nicht an das unbeſchreibliche Elend, das unſre rohen Vorfahren zur Zeit der Völkerwanderung über Europa, Aſien und zum Theil auch über Afrika brachten. Wie würgte aber vollends jener ſogenannte große Karl, indem er der edlen Nation der Sachſen und

Digitized by Google

unſern Voráltern überhaupt mit Tod und Brand eine fremde Theologie aufdringen und unſer Volk unter die Herrſchaft des Zehnten und der Prieſter bringen wollte! Muß man nicht ſchaudern, wenn man lieſt, daß dieſer Karl auf einmal 4000 edle Sachſen an der Aller enthaupten ließ? Wer denket hiernächſt nicht an den Unſinn der Kreuzzüge und an das vielfache Elend, das dieſe ſeltſame Krankheit veranlaßte! Wer beklagt nicht die traurigen Scenen der zweckloſen und widerſinnigen Römerzüge! Wie wütheten ferner die verwandten Völker der Schotten und Engländer gegeneinander und welche entſezliche Roheiten liegen überhaupt in der engliſchen und ſchottiſchen Geſchichte! Was brachte aber vollends die orientaliſche Barbarei in dem Reiche der Türken für Jammer nach Europa und wer ſchaudert nicht vor den Freveln und Grauſamkeiten der afrikaniſchen Raubſtaaten? Blicken wir in das Innere der Völker, ſo wird das Reſultat noch trauriger: denn nun ſtoßen wir auf die Convulſionen der bürgerlichen Zwietracht, der wilden Strafgeſetze und des religiöſen Fanatismus. Welches Bild des Entſetzens gibt Rom unter dem ariſtocratiſchen Sylla, Jeruſalem am Ende ſeiner Tage, Deutſchland in der Zeit des Interregnums, Frankreich unter Ludwig dem Eilften, England unter der frommen Maria und während des hitzigen Fiebers der Puritaner und Spanien und die Niederlande unter Philipp II. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Welche Greuel ſtifteten ferner die Scheiterhaufen der Prieſter in den Niederlanden und in Spanien, Italien und Portugal und welchen Unſinn und Jammer erregten die Hexenproceſſe in Deutſchland! *) Wer denkt endlich nicht an die ſiciliſche Vesper, an die Bartholomäusnacht und an die traurigen Scenen des Widerrufes des Edictes von Nantes! Schließen wir hier;

*) Ein einziger Rechtsgelehrter in Leipzig — Carpzov — hat als Vorſitzer eines Schöppenſtuhles 30,000 Todesurtheile gemacht, ſage Dreiſſigtauſend, und meiſtens über Hexen und Hexenmeiſter.

es iſt zu traurig, die Roheiten und Grauſamkeiten des Menſchengeſchlechtes auch im Einzelnen vollſtändig aufzuzählen. Iſt es doch ſchon ſchmerzlich genug, nur die Hauptübel, welche unſer Geſchlecht elend machen, und die Quellen, aus welcher aller Jammer fließt, ſummariſch anzudeuten. Aber ſogar in dieſem betrübten Geſchäfte ſind wir leider noch lange nicht zu Ende.

Der Roheit des Alterthums waren nämlich alle bisher aufgezählten Grauſamkeiten, als Unterdrückung im Innern der Länder, barbariſche Strafgeſetze, Kriege, Glaubensfanatismus u. ſ. w. noch nicht genug, ſondern ſie griff auch in ganzen Geſchlechtern an das Recht der Menſchheit ſelbſt, und wollte demnach ganzen Geſchlechtern das Recht der Perſonen nehmen und dieſelben für einen Gegenſtand des Verkehrs ...... für eine Sache erklären. Sollte man denn glauben, daß eine ſolche wahnſinnige Grauſamkeit bei vernünftigen Geſchöpfen möglich wäre? Und wahrlich, ſie iſt es ..... es iſt zwar kaum zu glauben, aber die Geſchichte meldet es. Ja, was noch wunderbarer iſt, nicht bloß die unwiſſenden Barbaren des Morgenlandes, nein! auch die feinen Griechen, die ſo viel von Humanität ſprachen, und die urbanen Römer, die eine ſo hohe Meinung von ſich hatten und ſo rührend über Menſchenwürde declamirten, auch dieſe gründeten, vertheidigten und cultivirten das unmenſchliche Inſtitut der Sclaverei.

Ja die ganze Staatsverfaſſung der Römer und zum Theil auch jene der Griechen, namentlich die der Spartaner, war auf das Syſtem der Sclaven gegründet, und in Rom wurde die Lehre von den Rechten gegen dieſe Unglücklichen ſogar zu einer förmlichen Wiſſenſchaft erhoben. Sie füllt einen großen Theil der bürgerlichen Geſetze aus, und die ganze Einrichtung war überhaupt ſo innig mit dem Leben und der Verfaſſung des ganzen Volkes verſchmolzen, daß die Exiſtenz des leztern ohne jenes traurige Inſtitut kaum möglich ſchien. In der neueſten Geſchichte wiederholt ſich nun unglücklicher-

Digitized by Google

weiſe die nämliche Erſcheinung wieder, indem auch einige Völker des freien Amerika ihre ganze Verfaſſung ſo innig mit dem Syſtem der Sclaven verweben, daß der Staat ohne dieſe grauſame Unmenſchlichkeit kaum beſtehen kann. Daß doch die Geſchichte immer und ewig vergeblich warnen muß! Die römiſche Republik ward lediglich durch dieſes Inſtitut geſtürzt; denn der Kern der Bürger vertheidigte die Freiheit auch gegen Cäſar und nur die Sclaven und Freigelaſſenen, welche dortmals zu ungeheurer Anzahl angewachſen waren, verkauften ſich dem Egoiſten und tödteten ein Vaterland, für das ſie in ihrer Lage und Erziehung keinen Sinn haben konnten. Mögen jene Freiſtaaten Amerika's, welche in die Fußſtapfen Roms treten, einem ähnlichen Schickſale entgehen, wir wollen es von ganzem Herzen wünſchen — aber kaum wird es möglich ſein, gleiche Urſachen bringen unter gleichförmigen Umſtänden auch die nämlichen Wirkungen hervor. Aeußerſt auffallend und ein wahres Räthſel iſt übrigens der Umſtand, daß das abſcheuliche Inſtitut der Sclaverei ſowohl in der ältern als neuern Geſchichte gerade da vorkommt, wo man es am wenigſten ſuchen ſollte, nämlich in den Ländern der Freiheit, in den Republiken. Welcher ſeltſame Widerſpruch iſt doch der Menſch! Die eifrigen Republikaner, die feurigen Vertheidiger der Freiheit und der Menſchenrechte, ſie, die für ihre Unabhängigkeit und die Wohlfart des Vaterlandes ſo große Opfer bringen konnten, gerade ſie ſind es, welche dieſe Güter ganzen Geſchlechtern in höherem Grade entziehen, als dieß in der unumſchränkteſten Monarchie der Fall iſt. Es ſcheint faſt ein Naturgeſez zu ſein, daß gewiſſe Zuſtände nur mit Hülfe und vermittelſt ihres Gegenſatzes erreicht werden können und daß demnach in den Ländern, wo die Freiheit für einen Theil der Bevölkerung am höchſten und glücklichſten ausgebildet iſt, ein anderer Theil der Bevölkerung dafür um ſo beſchränkter und unglücklicher ſein, kurz freien und glücklichen Republikanern gedrückte und unglückliche Sclaven gegenüber ſtehen müſſen.

Digitized by Google

Wie dem aber auch ſei, ſo bleibt doch ſo viel gewiß, daß das Inſtitut der Sclaverei von Seiten ſeiner Beſchützer immer eine ungeheure Roheit verräth, und zwar eine Roheit, die nur um ſo größer iſt, wenn ſich ſolche Vertheidiger der Unmenſchlichkeit „Republikaner“ nennen. Kein Staat iſt des Namens einer Republik würdig, der in ſeinen Geſetzen eine ſolche Grauſamkeit zuläßt, und alle Staaten in Nordamerika, welchen das Recht, Sclaven zu halten, verfaſſungsmäßig zuſteht, uſurpiren den Namen Republik und ſind in der That die gehäſſigſte Art von Ariſtokratien, ſei es auch, daß die Zahl der Unterdrückten etwas geringer iſt, als jene ihrer Unterdrücker. Bringe man nicht den Gemeinplaz, daß jene Einrichtung zur Zeit unentbehrlich ſei. Wer im Stande iſt, die Würde des Menſchen und das Recht, ein Menſch und kein Thier zu ſein, zu einer Frage des Nutzens zu machen, verräth eben jene tiefgewurzelte und ſo zu ſagen genetiſche Gemeinheit des Gemüthes, welche alle Zwecke des Menſchengeſchlechts den unwürdigen Trieben ſeiner Selbſtſucht unterzuordnen im Stande iſt. Ein Streit iſt mit ſolchen Perſonen nicht möglich, ſie ſind aller höhern Anſichten und Gefühle unfähig. Sage man auch nicht, daß die Unmenſchlichkeit des Sclavenhandels in jenen Ländern mit der Zeit aufhören werde. Wenn dieſe Völker jezt nicht im Stande ſind, von einem ſolchen Krebſe ihrer Einrichtung ſich zu befreien, wo alles erſt im Werden iſt, ſo vermögen ſie dieß noch weit weniger in ſpätern Zeiten, wo die ganze Verfaſſung gerade wie in Rom immer mehr auf die Grundlagen des Sclavenſyſtemes ſich ausbildet und am Ende ſo ſehr damit verſchmolzen wird, daß eine Reform ohne Umſtürzung und Auflöſung des Staates ſelbſt nicht mehr möglich iſt. Daß aber von einer wahren Freiheit und von höherer Cultur und Civiliſation nie die Rede ſein könne, wo ganze Geſchlechter für einen Gegenſtand des Verkehrs erklärt werden, verſteht ſich von ſelbſt und man kann daher nur mit der tiefſten Traurigkeit wahrnehmen, daß ſich dieſe Entehrung unſeres Geſchlechtes gerade in einem

Lande wiederholt, das in vielen andern Beziehungen ſo ſchöne Hoffnungen erweckt hatte. Ach, wer zählt die Thränen der unglücklichen Neger, die ſo grauſam von ihrem Vaterland weggeführt werden, und wie iſt es einem fühlenden Menſchen oder gar einem freien Bürger möglich, dieſen ſchändlichen Handel zu unterſtützen? — —

Das civiliſirte Europa blieb nun von jenem unmenſchlichen Inſtitute zwar dem Namen nach befreit; aber dafür brachten unſere Stammeltern ein verwandtes Uebel aus Aſien mit, welches dem Weſen, nach ganz das nämliche iſt; ja in den rohen Händen unſerer Alten ſogar zu einer noch größeren Calamität ausartete, als der Zuſtand der Sclaven .... nämlich die Leibeigenſchaft. Und hier haben wir abermals den ſchon bemerkten ſeltſamen Widerſpruch der Natur. Die germaniſchen Völkerſtämme, welche die Freiheit ſo feurig liebten, daß ſie ſchon vor dem bloßen Anblick der Zeichen der Knechtſchaft — den Stäben und Beilen der römiſchen Lictoren — in Wuth geriethen, gerade dieſe waren es, welche die Leibeigenſchaft gründeten und auf die von ihnen beſiegten Völker übertrugen. Namenlos und unbeſchreiblich ſind aber die Leiden, welche insbeſondere die nordiſchen Leibeigenen unter der Roheit ihrer Unterdrücker erdulden mußten. Noch aus ihren Gräbern herauf rufen ſie um Hülfe und Barmherzigkeit und ihr ſtöhnender, fürchterlicher Jammerruf zerreißt jezt noch das Herz jedes fühlenden Menſchen.

„Tochter, ich flieh' nicht die Arbeit,
Fliehe nicht die Beerenſträucher,
Fliehe nicht von Jaans *) Lande;
Vor dem böſen Deutſchen flieh' ich,
Vor dem ſchrecklich böſen Herren."

„Arme Bauern, an dem Pfoſten
Werden blutig ſie geſtrichen.
Arme Bauern in den Eiſen,
Männer raſſelten in Ketten,

*) Johannes ihres Mannes (es ſpricht nämlich eine Leibeigene.)

Digitized by Google

Weiber klopften an den Thüren,
Brachten Eier in den Händen,
Hatten Eierſchrift *) im Handſchuh,
Unterm Arme ſchreit die Henne,
Unterm Ermel ſchreit die Graugans,
Auf dem Wagen blöckt das Schäfchen.
Unſre Hühner legen Eier,
Alle für des Deutſchen Schüſſel:
Schäfchen ſezt ſein fleckig Lämmchen,
Das auch für des Deutſchen Bratſpieß.
Unſere Kuh ihr erſtes Oechschen,
Das auch für des Deutſchen Felder.
Pferdchen ſezt ein muntres Füllen,
Das auch für des Deutſchen Schlitten.
Mutter hat ein einzig Söhnchen,
Den auch an des Deutſchen Pfoſten."

„Fegefeur iſt unſer Leben
Fegefeuer oder Hölle.
Feurig Brod ißt man am Hofe,
Winſelnd trinkt man ſeinen Becher,
Feuerbrod mit Feuerbrande,
Funken in des Brodes Krume,
Ruthen unter Brodes Rinde."

„Wenn ich los vom Hofe komme,
Komm' ich aus der Hölle wieder,
Komm' zurück aus Wolfes Rachen,
Komm' zurück aus Löwens Schlunde,
Aus des Hechtes Hinterzähnen,
Los vom Biß des bunten Hundes,
Los vom Biß des ſchwarzen Hundes." **)

Bei ſolchen Klagetönen, die noch überdieß keineswegs bloß dichteriſche Phantaſie ſind, ſondern das wirkliche Aechzen eines gepeinigten Volkes ***), möchte man an Menſchlichkeit,

---

*) Geſchenke.
Anmerkungen Herders.

**) Herder nach einem Eſthniſchen Volksliede.

***) Man ſehe Herder: Stimmen der Völker in Liedern.

Digitized by Google

Vernunft und jeder höhern Ordnung der Dinge verzweifeln und nach Ruhe in ewiger Vernichtung ſich ſehnen!

Ach, könnte ich mein naſſes Auge wegwenden von den Leichenfeldern der Geſchichte und mein gepeinigtes Ohr verſchließen vor dem Gewimmer der Marterkammer, die wir Erde nennen!

Schweiget, ſchweiget endlich ihr klagenden Töne, die ihr aus den Gräbern aller der Unglücklichen aufſteiget, die ein räthſelhaftes Schickſal ohne ihren Willen in ein elendes Daſein rief! Schweiget, denn ihr zerreißet das Herz und macht den Glauben an eine verſtändige und gütige Ordnung der Dinge wankend!

Menſchengeſchlecht, Bild des Weltgeiſtes, Krone der Erdeſchöpfung, wodurch ſollteſt du dich von den geringern Weſen unterſcheiden? . . . . . Durch Weisheit, Tugend und Güte, durch milde Schonung des Schwachen, durch großſinnige Duldung der Meinungen Aller, durch Mildthätigkeit und brüderliche Liebe, durch uneigennützigen Gemeinſinn, durch Hingebung und Aufopferung für die großen Zwecke des Ganzen, durch Erhabenheit der Geſinnung, Reinheit der Sitten, Stärke des Characters und Würde der Denkungsart.

Aber wo iſt zuvörderſt die Güte und Milde des Gemüths, wo die Duldung und Schonung, wo die Liebe zu allen unſern Menſchenbrüdern?

Wunderbar! Mit den höheren Stufen der Geſchöpfe ſteigen nicht bloß die Vorzüge, ſondern auch die Laſter, mit dem Lichte der Schatten, mit den Freuden die Leiden. Die Thiergeſchlechter tödten nur im Drange der Noth, ohne ihre Beute zu quälen; aber der Wilde des Menſchengeſchlechts martert ſeinen Feind langſam zu Tode und empfindet bei den Leiden ſeines Schlachtopfers eine ſchauderhafte Freude.

Und glaubt ihr dieſes Brandmal unſeres Geſchlechts mit der Roheit des Wilden entſchuldigen zu können?

Digitized by Google

O des Jammers! Mit der feineren Bildung der Menſchen ſteigt ihre Grauſamkeit noch höher und wird nur ausgeſuchter und raffinirter. Der Wilde martert nur ſeinen Feind .... Was thaten aber die Folterkammern der civiliſirten Europäer, was die Geißelgewölbe und Scheiterhaufen der Prieſter im Dienſte des Gottes der Barmherzigkeit?

Und ihr wollt dieſen Jammer mit dem Troſte mildern, daß jene Zeit der Roheit verſchwunden ſei und nie wieder zurückkehren könne? Wie! und ihr erniedriget heute noch das edle Menſchenbild zur ſchimpflichen Mißhandlung der Thiere *) und nennet dieß: „Geſezliche Strafe gebildeter Völker.“

Unglückliches Menſchengeſchlecht, wer mißt deine Leiden!

Aber wir ſind mit dem traurigen Regiſter des menſchlichen Elendes auch hier noch nicht am Ende: der Gipfel des Jammers liegt noch keineswegs in den bisher geſchilderten Drangſalen, ſondern in einem andern über alles Maaß unglücklichen Verhältniſſe, das ſich ſogleich zeigen wird.

Wenn nämlich die vielfältigen Leiden der Menſchheit, welche aus Unterdrückung, Unwiſſenheit, Aberglauben und Roheit fließen, nothwendige Uebel wären, die keinerlei Anſtrengung und Vorkehrung abzuſtellen oder zu mildern vermöchte; ſo würde man ſich am Ende in reſignirender Geduld ergeben, und das, was in keiner Weiſe zu ändern iſt, mit Standhaftigkeit ertragen. Allein dem iſt nicht ſo: es gibt vielmehr die ſicherſten und unfehlbarſten Mittel, alle jene Uebel theils ganz zu heben, theils weſentlich zu mildern. Eine zahlreiche Klaſſe erleuchteter Menſchenfreunde kennt auch gewöhnlich jene Mittel, iſt entſchloſſen, dieſelben wirklich zur Anwendung zu bringen und widmet dem großen Zwecke einer weſentlichen und bleibenden Verbeſſerung des Schickſales ihres Geſchlechts, mit Aufopferung und Hingebung, öfters den redlichſten Eifer. In gewiſſen Zeiten und Perioden theilt ſich nun dieſe Stimmung durch die Macht der Beredſamkeit und

*) Die ſogenannte1 körperliche Züchtigung.

Digitized by Google

die Glut der Dichtkunſt einem größeren Kreiſe mit, und ſo entſtehen denn jene ſchönen Frühlingstage der Völker, wo alles, was Gefühl für das Große und Erhabene hat, an einem uneigennützigen, redlichen und tugendhaften Streben nach höheren und edleren Zuſtänden der Menſchheit Antheil nimmt.

O ſchöne Zeit, wenn dieſer heilige Moment wie der Morgen einer höhern Welt in dem Leben gebildeter Völker anbricht! Alle niedern Leidenſchaften ſchweigen, alle Zwiſte ſind verſöhnt, alle feindlichen Intereſſen beſchwichtiget: nur Eine Idee belebt wie ein gemeinſamer freundlicher Genius alle Herzen: das Auge leuchtet, die Bruſt ſchlägt, die Arme öffnen ſich und der Menſch fällt an das geliebte Bruderherz und weint vor Entzücken und ſchwelgt und taumelt in dem Genuſſe der überſchwenglichen Freude, die das Bewußtſein eines tugendhaften und redlichen Strebens für öffentliche Wohlfart ertheilet. Sie iſt ſchön die Zeit der jungen Liebe, ſie iſt glücklich die Freundſchaftszeit der Jünglinge, ſie iſt rührend die Freude der Aeltern an dem Glücke wohlgerathener Kinder .... aber das höchſte Entzücken, deſſen der Menſch fähig iſt, legte die Vorſehung in jene Frühlingsmorgen der Völker, die ſich in dem tugendhaften Streben nach edleren und höheren Zuſtänden der Menſchheit ausdrücken. —

Aber was iſt gewöhnlich der Ausgang dieſer Perioden, was der Erfolg ihrer Beſtrebungen? .... Ach, daß wir es ſagen müſſen, ... das Ende iſt gewöhnlich betrübt, alles Streben gemeiniglich vergeblich und das Reſultat der Anſtrengungen beſtehet meiſtens darin, daß der Zuſtand der Menſchheit nur noch ſchlimmer wird. Die Geſchichte des Alterthums iſt voll von Beiſpielen dieſer Art und daher kommt namentlich auch jener traurige und rührende Ausruf des Brutus auf den Feldern von Philippi: „O Tugend, ich glaubte, daß du etwas ſeieſt; jezt ſehe ich, daß du ein Traum biſt!“ Ach, alle Erſcheinungen dieſer Art ſind überaus niederſchlagend: denn ſie ſcheinen dem Menſchengeſchlechte das

entſezliche Verhängniß anzukündigen, daß das Gute und Edle nach dem Willen einer unbekannten, räthſelhaften und unbegreiflichen Macht auf dieſer Erde nie gedeihen könne. Und darin, daß die ganze Weltgeſchichte dieſes Verhängniß zu beſtätigen ſcheint und daß demnach noch alle großen Beſtrebungen zur namhaften und bleibenden Verbeſſerung des Schickſales der Menſchheit vergeblich waren .... ach, darin liegt der Gipfel des menſchlichen Elendes. Daher kommt es auch, daß die Stimmen aller alten Geſezgeber und anderer weiſen Männer, welche ihr Leben der Veredlung des Zuſtandes ihrer Nation gewidmet hatten, nach der ſchönen Bemerkung Herders am Ende ihrer Tage meiſtens niedergeſchlagen und klagend ſind. —

In dieſer traurigen Lage der Dinge giebt es nur noch einen Troſt, nämlich die Hoffnung, daß alle bemerkten Zuſtände, Leiden und Uebel nur in beſondern Conjuncturen und ungünſtigen Zufällen ihren Grund hatten, mit der höher ſteigenden Bildung der Menſchheit aber endlich ganz verſchwinden oder wenigſtens weſentlich gemildert werden müſſen und daß demnach, wenn immerhin nur kümmerlich und nothdürftig, doch immer ein Fortſchreiten der Menſchheit ſtatt finden müſſe.

Aber auch nicht einmal dieſen Troſt will uns die Geſchichte laſſen. Hohnlächelnd und ſchadenfroh weist ſie vielmehr auf einen verhängnißvollen, fürchterlichen Kreislauf der Dinge, den uns die Natur in der Entwicklung aller Weſen vor Augen hält, und flüſtert uns dann höhniſch zu, daß auch die Entwicklung der Völker durch unabänderliche Naturgeſetze an jenen traurigen Kreislauf geknüpft und folglich den vier Perioden des Entſtehens, der Blüthe, der Reife und des Alterns oder des Verfalles unterworfen ſei und daß daher ein jedes Volk von dem mühſelig erklimmten Gipfel ſeiner Bildung und Civiliſation unaufhaltſam wieder zur Roheit und Barbarei zurückſtürze.

Digitized by Google

Und in der That, dieſes Verhältniß iſt es erſt, welches das Leben zur unerträglichen Laſt macht und den Schmerz, den die Leiden der Menſchheit dem gebildeten Manne abpreſſen, bis zur höchſten Folter hinauftreibt. Möchte es ſein, daß der Pfad des Culturganges ſteil und mühſelig iſt, möchte es immer ſein, daß befriedigende Zuſtände einer höhern und allgemeinern Cultur und eines mäßigen, beſcheidenen Glückes der Völker nur nach Ueberwindung großer Hinderniſſe und Schwierigkeiten möglich ſein könnten: — alles dieß iſt nur natürlich, denn zu jenem hohen Ziele allgemeiner Erleuchtung und Menſchenglückſeligkeit kann nicht die breite Straße der Frivolität, des Vergnügens und des Müßigganges führen. Vielmehr mit Arbeit und Mühe, mit Kummer und Sorgen, mit rückſichtsloſer Hingebung und Aufopferung will es errungen werden. Auch nicht im Fluge läßt ſo hohes bleibendes Gut ſich erlangen: es fordert im Gegentheile ſehr lange Anſtrengung und Ausdauer. Doch möchte es, wie geſagt, immerhin der größeſten Mühſeligkeiten bedürfen, um eine möglichſt allgemeine Cultur und ein mäßiges beſcheidenes Glück den Völkern zu erwirken; es würde auch um dieſen Preiß der Arbeiter genug geben. Sei es auch, daß ein ähnliches Streben edler Menſchenfreunde nach dem Zeugniß der Geſchichte ſchon häufig da geweſen iſt und gewöhnlich mißlang, ſei es immerhin, daß alle die Perioden, welche wir oben die Frühlingstage der Völker nannten und die ſich durch das Streben ganzer Volksklaſſen nach höheren Zuſtänden der Menſchheit auszeichnen, gemeiniglich oder wenigſtens ſehr oft einen düſtern Ausgang hatten, das Ideal, welches begeiſterten Menſchen vorſchwebt, iſt zu ſchön, und der Schmuck, welchen die Phantaſie dieſem ſchönen Bilde leiht, zu reizend, zu ätheriſch: die Triebfeder alſo, die jene Menſchenfreunde treibt, zu ſtark, zu mächtig, zu unwiderſtehlich: man läßt ſich folglich durch frühere Fehlſchläge die Hoffnung des Gelingens neuer Verſuche nicht nehmen: es beginnen daher in einer ewigen Reihe immer neue Bemühungen edler Men-

Digitized by Google

ſchen für die weſentliche Verbeſſerung des Schickſales ihres Geſchlechts und zulezt müßte einer der vielfältigen, nie endenden Verſuche doch einmal gelingen. Mühſeligkeiten und Schwierigkeiten allein und ſelbſt tauſendfältige Fehlſchläge ähnlicher Bemühungen der Vorwelt würden alſo noch nicht im Stande ſein, das Streben der Menſchen nach dem hohen Bilde ihres Herzens zu nichte zu machen. Wälzet Berge und Meere zwiſchen ſie und ihr Ideal! — ſie überſteigen die Berge, und müßten ſie mit ihrem Blute ſich feſtkitten, ſie durchſchwimmen die Meere, und müßten ſie den Sieg mit tauſendfältigem Tod erkaufen. Häufet überhaupt Schwierigkeit auf Schwierigkeit: der Menſch, der nach dem Bilde ſeines Herzens ringet — achtet keine — alle werden ſie überwunden, worin ſie auch immer beſtehen mögen.

Wäre ferner die Erreichung des Zieles nur an die Bedingung der Hingebung und der Aufopferung geknüpft, ſo wäre auch dieß ſo gut, wie kein Hinderniß: denn wolltet ihr auch die ſchwerſte Entſagung und die härteſten Opfer fordern, immer gäbe es Tauſend und abermals Tauſend edle Herzen, die mit Freudigkeit die verlangten Opfer darbrächten, wenn es der Beförderung allgemeiner Wohlfart und des Edlen, Guten und Wahren gilt.

Wäre endlich die Erreichung des Zieles nur an die Bedingung der Ausdauer geknüpft, bedürfte es nur langer, ſehr langer Anſtrengung, müßten nur in lange fortgeſezter Wiederholung immer Opfer auf Opfer gebracht werden, und forderte das Gelingen überhaupt nur enorme Zeiträume, ſo wäre ſelbſt dieß kein Hinderniß. Ja ſogar ſelbſt dann nicht, wenn dieſe Zeiträume ſo groß wären, daß eine ganze Generation der Hoffnung entſagen müßte, die Verwirklichung ihres Ideals noch mit eigenen Augen zu ſehen. Auch die Ausdauer würde ſich finden: ſo ſchwer es auch iſt, der Menſch würde dennoch mit unerſchöpflicher Geduld ſich ſtählen, und ſelbſt ohne Hoffnung auf eigenen Genuß gleichwohl alle Mühen und Opfer über ſich nehmen, und in dem Ge-

Digitized by Google

danken Troſt und Stärke finden, daß er den Saamen einer köſtlichen Erndte ausſtreue.

Alſo alle dieſe Schwierigkeiten, ſo groß ſie auch an ſich ſein mögen, wären doch nicht im Stande, das Streben der Menſchen nach dem hohen Gute allgemeiner Weisheit, Tugend und Glückſeligkeit zu nichte zu machen, wenn nur jede Stufe, die mit Angſt, Mühe und Noth erſtiegen wurde, auch ein bleibender Fortſchritt wäre; wenn nur die Ausſicht von Stufe zu Stufe immer heiterer und hoffnungsvoller würde; wenn ſich mit jedem neuen, ſchweren Opfer nur immer neuer Muth, neue Zuverſicht und neues Vertrauen erringen ließe. —

Aber daß der Bildungsgang der Völker vermöge unabänderlicher Naturgeſetze an einen ewigen, blinden Kreislauf gebunden ſein ſoll, daß alſo keinerlei Fortſchritte der Cultur bleibend ſein können, ſelbſt jene nicht, die nur im Verlaufe vieler Jahrhunderte oder Jahrtauſende und nur mit unſäglicher Mühe und Aufopferung errungen werden konnten — daß alſo jede Bildung wieder rückgängig werden müſſe, daß wir von jeder bedeutenden Höhe wieder in troſtloſe Tiefe zurückgeſchleudert werden ſollen, um den nämlichen Lauf von Neuem zu beginnen, daß wir alſo nur deßhalb emporſtreben müßten, um wieder zurückgeſtürzt zu werden, daß wir immer um ſo tiefer ſtürzen ſollen, je höher wir emporgeſtiegen waren, daß alſo auf jede ſchöne Bildung wieder die alte traurige Barbarei folge und zwar vermöge unwandelbarer Naturgeſetze nothwendig und unabänderlich folgen müſſe.... müſſe..... müſſe........ ein ſolches Verhältniß, ſage ich, iſt zu traurig und muß dieſe Erde vollends zu einer wahren Marterkammer machen. Das natürliche Gefühl ſträubt ſich nun zwar aus allen Kräften, ein ſolches Verhältniß als allgemeines unabänderliches Geſez der Natur anzuerkennen; allein die Geſchichte, die Geſchichte ſpricht zu deutlich. Wohin wir auch ſehen, überall erblicken wir jene vier verhängnißvollen Perioden. Fänden ſie ſich nur in den Schickſalen jener düſtern Reiche wieder, die durch ungerechte

Eroberung gegründet und mit dem Blute unterdrückter Völker zuſammengekittet wurden, ſo läge darin nur der waltende Finger einer gerechten Vorſehung, und eben die Hoffnung, daß nur das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit auf bleibende Dauer rechnen dürfe. Allein ſie finden ſich auch in den Schickſalen ſanfter und ſchuldloſer Völker wieder, ja ſie treten uns ſogar in dem allgemeinen Gange der Cultur mit entſezlicher Gewißheit entgegen. Die ſchöne Bildung Griechenlands zerfiel, und die ganze beträchtliche Civiliſation des Alterthums ging unter, um von Neuem der äußerſten Roheit den Plaz zu räumen. Griechiſche Urbanität aber, und griechiſche Kunſt und Wiſſenſchaft mit den Scenen der Völkerwanderung, und griechiſche Sitten mit den thieriſchen Ausſchweifungen der roheſten Barbaren wechſeln zu ſehen, muß nothwendig den tiefſten Schmerz erregen: — aber ſolchen furchtbaren Sturz noch obendrein als ewiges unabänderliches Naturgeſez anerkennen zu müſſen, das ſeine Wirkung auch auf alle folgenden, noch ungleich ſchöneren Blüthen der Cultur unausbleiblich äußern werde — dieß iſt für den Menſchen zu viel, und kann ihn nur zur Verzweiflung führen.

Und doch zeigt uns die Geſchichte den nämlichen Gang in dem Leben und den Schickſalen aller übrigen Völker. Ueberall, all überall herrſcht das Geſez des Entſtehens, Emporblühens, Culminirens und Zurückfallens in den Zuſtand der Roheit. Wir haben uns auch ſchon ſo ſehr gewöhnt, ein ſolches Verhältniß als unabwendliche Naturnothwendigkeit anzuerkennen, daß wir nirgends einen Zuſtand der Blüthe ſehen können, ohne ſogleich von dem Verfall derſelben zu ſprechen. Entwickeln ſich auch in irgend einem Winkel der Erde endlich einmal Verhältniſſe, auf denen der Blick des Culturfreundes hoffnungsvoll ruhet; wird auch der geſellſchaftliche Bau irgendwo auf ſo breite Grundlagen der Vernunft, des Lichtes und der Gerechtigkeit aufgeführt, daß uns ein abermaliger Verfall eine Unmöglichkeit zu ſein dünket, und nur immer höheres Glück, immer höhere Erkenntniß,

Digitized by Google

immer unermeßlichere Cultur die nothwendigen, unaufhaltbaren und unzerſtörbaren Reſultate ſolcher Zuſtände zu ſein ſcheinen, ſogleich flüſtert uns die Geſchichte zu, daß dieß nur die Periode des Aufblühens ſei, welche alsbald mit der Periode des Culminirens, und dann ſogleich mit jener des Verfalles wechſeln werde.

Oder ſehen wir das mühſelige Ringen eines in Roheit verſunkenen Volkes nach dem Zuſtande allmählicher Cultur, weilt alle unſere Theilnahme freudig und froh auf ſeinen endlichen glücklichen Erfolgen, ſogleich raunt uns die Geſchichte ins Ohr, daß dieſe ſchönen Erfolge nur ephemeriſche Phänomene ſeien, nur kurze Uebergangsperioden zu den Zuſtänden neuer Roheit.

So will uns denn die Geſchichte auch vollends unſern lezten Troſt rauben, nämlich die ſchöne Hoffnung einer ewigen Fortſchreitung und Veredlung des Menſchengeſchlechts. Die Ausſichten werden immer trüber, unſere Lage immer trauriger, Glaube und Vertrauen wollen ermatten, die Verzweiflung nähert ſich, Nacht wird vor den Augen und wir ſind nahe an dem Punkte, das ganze Menſchenleben für zweckloſen Unſinn und das Daſein für das größte aller Uebel zu halten. In dieſer Qual und Angſt fragen wir endlich noch andere Forſcher, die den Gang der Dinge ruhiger und kälter beobachten, um das Reſultat ihrer Unterſuchung und um ihr Urtheil über den Werth und den Sinn des Lebens. Und was antworten uns dieſe? . . . . . . Folgendes:

„Vorübergehend iſt Alles in der Geſchichte; die Aufſchrift ihres Tempels heißt: Nichtigkeit und Verweſung. Wir treten den Staub unſerer Vorfahren, und wandeln auf dem eingeſunkenen Schutte zerſtörter Menſchen-Verfaſſungen und Königreiche. Wie Schatten gingen uns Aegypten, Perſien, Griechenland, Rom vorüber; wie Schatten ſteigen ſie aus den Gräbern hervor und zeigen ſich in der Geſchichte.“

„Die Urſache dieſer Vergänglichkeit aller irdiſchen Dinge liegt in ihrem Weſen, in dem Orte, den ſie bewohnen, in

dem ganzen Geſetze, das unſere Natur bindet. Wir dünken uns ſelbſtſtändig und hängen von allem in der Natur ab; in eine Kette wandelbarer Dinge verflochten, müſſen auch wir den Geſetzen ihres Kreislaufes folgen, die keine andern ſind, als Entſtehen, Sein, Verſchwinden."

„Und wenn bei dieſem allen nur noch einiger Fortgang merklich wäre; wo zeigt dieſer ſich aber in der Geſchichte? Allenthalben ſieht man in ihr Zerſtörung, ohne wahrzunehmen, daß das Erneuete beſſer als das Zerſtörte werde. Die Nationen blühen auf und ab; in eine abgeblühte Nation kommt keine junge, geſchweige eine ſchönere Blume wieder. Die Cultur rückt fort; ſie wird aber damit nicht vollkommen: am neuen Orte werden neue Fähigkeiten entwickelt; die alten des alten Ortes gingen unwiederbringlich unter. Waren die Römer weiſer und glücklicher, als es die Griechen waren? und ſind wir's mehr, als beide?"

"Die Natur des Menſchen bleibt immer dieſelbe; im zehntauſendſten Jahre der Welt wird er mit Leidenſchaften geboren, wie er im zweiten derſelben mit Leidenſchaften geboren ward, und durchläuſt den Gang ſeiner Thorheit zu einer ſpäten, unvollkommnen, nuzloſen Weisheit. Wir gehen in einem Labyrinthe umher, in welchem unſer Leben nur eine Spanne abſchneidet; daher es uns faſt gleichgültig ſein kann, ob der Irrweg Entwurf und Ausgang habe."

"Trauriges Schickſal des Menſchengeſchlechts, das mit allen ſeinen Bemühungen an Irions Rad, an Siſyphus Stein gefeſſelt und zu einem Tantaliſchen Sehnen verdammt iſt. Wir müſſen wollen, wir müſſen ſtreben, ohne daß wir je die Frucht unſrer Mühe vollendet ſähen oder aus der ganzen Geſchichte ein Reſultat menſchlicher Beſtrebungen lernten."

„Man rechne die Zeitalter des Glückes und Unglückes der Völker zuſammen: welche ungeheure Negative wird man zuſammenzählen. Betrachte die Despoten Aſiens, Afrika's, ja beinahe der ganzen Erdenrunde; ſiehe jene Ungeheuer auf dem römiſchen Throne, unter denen Jahrhunderte hin eine

Welt litt, zähle die Verwirrungen und Kriege, die Unterdrükkungen und leidenſchaftlichen Tumulte zuſammen und bemerke überall den Ausgang. Ein Brutus ſinkt und Antonius triumphiret; Germanicus geht unter und Tiberius, Caligula, Nero herrſchen; Ariſtides wird verbannt; Confucius fliehet umher; Sokrates, Phocion, Seneca ſterben; und ſo predigt alles den Saz, daß auf unſrer Erde wilde Macht und ihre Schweſter, die boshafte Liſt, ſiege." — — *)

Traurig, traurig! Alſo auch hier wieder dieſelbe Stimme, alſo auch hier wieder das nämliche Reſultat, daß der Grundcharacter der bisherigen Menſchengeſchichte in einem ewigen Kampfe roher Kräfte gegen die Beſtrebungen des Edlen und Großen beſtehe, in einem ewigen Triumphe der Unvernunft und der Thorheit über die Anſchläge höherer Weisheit und in einem ewigen Siege niedriger Selbſtſucht über die großen Zwecke des Menſchengeſchlechts. Das Betrübteſte aber bleibt immer die Beſtätigung eines ewigen ſinnloſen Kreisganges aller Dinge und demnach der Verurtheilung der geſammten Menſchheit zu dem Schickſale des Siſyphus. So miſcht uns denn ein neidiſcher und ſchadenfroher Geiſt, der in der Menſchengeſchichte hauſet, den bitterſten Kelch in unſre reinſten Freuden, vergiftet und vergällt unſre ſchönſten Hoffnungen und erfüllt unſer Herz in den Stunden der Schwermuth mit Angſt, Qual und Verzweiflung. Dieſe Zuſtände werden aber mit dem zunehmenden Alter des Menſchengeſchlechts noch troſtloſer. In der Jugend hat noch die Hoffnung das Uebergewicht und man tröſtet ſich bei jeder traurigen Erfahrung immer wieder mit dem Gedanken, daß Irrthümer und Fehler der Menſchen im Bunde mit andern Zufälligkeiten abermals eine neue Hoffnung des Geſchlechtes zerſtört hätten: man glaubt aber nicht, daß Untergang und Verfall einer jeden

*) In dieſer Weiſe ſtellt Herder in ſeiner Philoſophie der Geſchichte die Schattenſeite des Lebens auf, um darauf zu antworten und die Zweifel zu heben.

Digitized by Google

Cultur nothwendiges Naturgeſez ſei; man lebt vielmehr der Ueberzeugung, daß durch wiederholtes redliches Streben das Ziel bleibender und ewig ſteigender Civiliſation doch noch werde errungen werden, wenn nur die Mißgriffe und Irrthümer der frühern Verſuche einſichtsvoll und gewiſſenhaft würden vermieden werden. Soferne aber die Geſchichte fortfährt, uns auch in allen kommenden Verhältniſſen immer nur den Spiegel eines zweckloſen Kreislaufes vorzuhalten; ſoferne die Culturzuſtände aller folgenden Generationen von Zeit zu Zeit wieder zu Grunde gehen müſſen; wenn der entſezliche Uebergang von höchſter Bildung zu tiefſter Roheit durch keine Anſtrengung, durch keinerlei Einſicht und durch keinerlei Tugend der Menſchen verhindert werden könnte; wenn wir den Saz, daß auch auf jede *geiſtige* Blüthe in allen und jeden Verhältniſſen ſicherer Tod und Verfall, auf jede ſchöne Bildung gewiſſe Finſterniß und Roheit folge; wenn wir, ſage ich, dieſen Saz als apodiktiſche und unumſtößliche Gewißheit endlich glauben müßten — dann wäre das Grab der Cultur gekommen. Der höhere Menſch ſtrebt nach der Tugend, zwar um der Tugend, und nach der Weisheit, um der Weisheit willen; allein unter der Herrſchaft eines blinden und ſinnloſen Kreisganges wäre ein ſolcher Aufſchwung *allgemein* und *ausdauernd* wohl kaum zu hoffen. Müde und hoffnungslos müßte der Menſch vielmehr dem eigenſinnigen Willen einer unbegreiflichen Macht endlich weichen, und ſtumpfſinnige Gleichgültigkeit wäre das traurige Ende der Dinge. — —

Doch dahin darf, dahin kann es nicht kommen. Der Geiſt, welcher in der Geſchichte ſpucket, iſt kein Geiſt der Wahrheit; er iſt ein Irrlicht, das ſich nur in den tieferen Culturzuſtänden des Menſchengeſchlechtes erzeugen kann, und das ſchon auf unſrer heutigen Bildungsſtufe bei näherer Betrachtung ohnmächtig erliſcht. Das Vertrauen dagegen auf endlichen glorreichen und entſcheidenden Sieg allgemeiner Menſchencultur und Menſchenglückſeligkeit, dieſer unerſchütter-

Digitized by Google

liche und heilige Glaube iſt der Ausfluß eines höheren Licht-elementes, das Siegel unſeres geiſtigen Adels, die Bürgſchaft einer höhern Abkunft. Mögen auch alle andern Gefühle unſerer Individualität, mag die tägliche Erfahrung und die tauſendjährige Geſchichte jenem felſenfeſten Vertrauen wider-ſprechen; — ſie irren und täuſchen. Nur ſolches dem Lichtäther ſelbſt entfloſſene Vertrauen kann niemals Irrthum, kann nie-mals Täuſchung ſein: . . . . . . der Menſch kann es: der Menſch wird es nicht glauben. So ſchwer es auch ſein mag, unter den Leiden einer troſtloſen Gegenwart den Glauben an eine ewige Fortſchreitung des Lichtes und der Cultur zu retten; ſo entſezlich auch die Pein iſt, welche der Rückblick auf tauſendjährige Täuſchungen aller menſchlichen Hoffnungen ge-währen muß; ſo vernichtend auch die von der Geſchichte uns vorgehaltene Wahrſcheinlichkeit eines ewigen zwekloſen Kreis-ganges des Menſchengeſchlechtes auf uns wirken muß: — feſt und freudig klammere ſich dennoch das kummervolle Menſchenherz an die unerſchütterliche Ueberzeugung an, daß aller und jeder Rückſchritt in der Aufklärung nur ſcheinbar ſei, daß vielmehr der Culturgang unſeres Geſchlechtes nach ewigen und unwandelbaren Geſetzen täglich und ſtündlich ſeinem großen Ziele näher rücket, daß aber das Ueberſchauen der vielfachen Windungen, die dieſer Culturgang nach unab-änderlichen Geſetzen ſchlechthin nehmen muß, einen allzu hohen Standpunkt vorausſezt, daß wir in unſrer beſchränkten Sphäre einen ſolchen Standpunkt bei weitem noch nicht erreicht haben, und daß wir daher, was die ſcheinbaren Wider-ſprüche der Erfahrung auch immerhin ſagen mögen, gleich-wohl das felſenfeſte Vertrauen auf endlichen, glorreichen und bleibenden Sieg allgemeiner Menſchencultur und Menſchen-glückſeligkeit bewahren ſollen. Die Sprache der Natur iſt zu laut und zu beſtimmt: die größeren Verhältniſſe der Schöpfung, die wir im erſten Theile dieſes Werkes kennen gelernt haben, lehren uns zu deutlich, daß auf Weisheit und Güte die ganze Weltordnung beruhe, daß der tiefſte, bewunderungswürdigſte

Digitized by Google

Sinn alle Begebenheiten des Univerſums verbindet und daß alle Ereigniſſe, wie erſchütternd und beunruhigend auch immer ihre erſte Wirkung ſein möge, am Ende doch nur zum Guten führen können. Es muß daher auch aus dem Labyrinthe der Menſchengeſchichte ein Pfad zu höheren Standpunkten führen, von denen aus auch das Leben dieſer verwirrten Erde endlich in Licht, Ordnung und Harmonie ſich auflöst Bewahren wir darum das Vertrauen auf ſtufenweiſe Veredlung und ewige Fortſchreitung des Menſchengeſchlechts.

Allein dieſer Glaube ſoll gleichwohl nicht blind und gedankenlos ſein, ſondern er muß ſich vielmehr auf klare und ſiegreiche Gründe höherer Vernunft ſtützen, und ſolche Gründe ſoll uns die Wiſſenſchaft ermitteln.

In den fröhlichen Tagen der Jugend iſt es die heitere Dichtkunſt, welche uns das Vertrauen zur glücklichen Zukunft des Menſchengeſchlechtes in ſchäumender Fülle zuführt; allein in der kälteren Zone des männlichen Alters führt ein mißtrauiſcher Geiſt den Scepter und verlangt nach Argumenten des reflektirenden Verſtandes. — Es giebt nur Eine Wahrheit, denn auch das Licht iſt nur Eines, dem dieſe entquillt; aber die Formen ſie zu erkennen, ſind verſchieden, und darum ſoll es eine Wiſſenſchaft geben, welche die Geheimniſſe des Culturganges dem kälteren Erkenntnißvermögen in überzeugenden Vernunftgründen und dem feurigen Gemüthe in der nicht minder überzeugenden Sprache des Herzens zu erkennen giebt.

Die Culturgeſchichte iſt es, welche eine ſolche Anforderung allein zu befriedigen vermag.

Das ganze Räthſel der Geſchichte liegt nämlich einfach darin, daß nicht bloß der Prozeß des phyſiſch-organiſchen Lebens, ſondern auch der Entwicklungsgang der höheren geiſtigen Welt durch ewige, feſte und unwandelbare Geſetze geregelt wird; daß aber dieſe Geſetze, als Ausdruck der höchſten Weisheit, nicht flach zu Tage liegen, ſondern vielmehr aus der Tiefe der Verhältniſſe geſchöpft werden müſſen. Eben darum

Digitized by Google

entziehen ſie ſich in den geringern Stufen der Bildung dem Auge des Menſchen, und laſſen dadurch Plan und Zweck der geiſtigen Welt in Nacht und Dunkel. Ordnung und Regelmäßigkeit erſcheint nun dem beſchränkten Geſichtskreiſe oft als Willkür und Zufall, Güte und Weisheit aber oft als Härte und Unvernunft. Zudem nimmt der Culturgang nicht die Richtung der geraden Linie, ſondern macht vielfältige Beugungen, die ohne genaue Kenntniß ſeiner tieferen Geſetze nothwendig als Irrwege und Rückgänge erſcheinen müſſen. Allein in dem Grade, in welchem wir allmählich zur Kenntniß jener Geſetze gelangen, verſchwindet auch dieſer Schein. Wir überzeugen uns vielmehr, daß ein zweckloſer Kreisgang, folglich auch nothwendiger Verfall aller höheren ſittlichen und geiſtigen Zuſtände des Menſchengeſchlechts nun und nimmermehr ein Geſez der Natur ſei. Wir finden im Gegentheile, daß jeder Untergang einer geiſtigen Blüthe, den die Geſchichte uns vorhält, entweder nur in den Irrthümern und Mißgriffen der Menſchen ſeinen Grund hatte, alſo vermieden werden konnte, oder daß er nur dem Scheine nach ein Rückgang, in der That aber die Grundlage und das Mittel war, die Cultur über ungleich größere Bezirke zu verbreiten und zu ungleich höheren Entwicklungsſtufen zu tragen. Wir ſehen endlich mit vollſtändiger Klarheit, daß die Zuſtände wahrer Humanität mit dem Wachsthume unſeres Geſchlechtes immer reiner und herrlicher ſich entfalten, und in den kommenden Generationen nicht nur allgemein ſich verbreiten, ſondern auch bleibend werden, und vor allen und jeden Rückfällen geſichert ſein müſſen. Alsdann iſt aber der Widerſpruch, welcher zwiſchen den Idealen unſeres Herzens und den Thatſachen der Geſchichte obwaltet, vollſtändig gelöst, und dadurch alſo auch das Hinderniß beſiegt, welches allein die Macht haben könnte, unſer Geſchlecht von ſeiner erhabenen Zukunft abzuhalten.

Dieſen großen Dienſt nun der Menſchheit zu leiſten, iſt Beſtimmung und Aufgabe der — — Culturgeſchichte! Hierin allein liegt der Begriff, der Zweck und das ganze

Digitized by Google

Weſen derſelben und ſie wird dadurch die einzig wahre **Religion des Menſchengeſchlechts**: denn ſie beſchwichtigt und beruhigt alle Stürme unſrer Bruſt, ſie beſiegt und vernichtet mit Gründen höherer Vernunft die Zweifel an einer gütigen und ſinnvollen Weltordnung: ſie lehrt den Menſchen den Zweck und Plan des Lebens und deſſen Zuſammenhang mit dem Ganzen der Schöpfung: ſie entſchleiert ihm die erhabene Zukunft ſeines Geſchlechts und zeigt ihm deſſen ewiges unaufhaltſames Fortſchreiten und Veredeln: ſie befreit dadurch den Menſchen von lähmenden Zweifeln, erfüllt ſein Gemüth mit hohem Vertrauen und macht ihn geſchickt, für die großen Zwecke ſeines Geſchlechts mit Muth, Kraft, Ausdauer und Freudigkeit zu wirken. Darin alſo beſteht der Character der ächten Culturgeſchichte, **Religion des Menſchengeſchlechtes soll sie sein!** Den Zwieſpalt ſoll ſie uns löſen, welcher zwiſchen der Stimme unſeres Innern und den Behauptungen der Geſchichte beſteht: die organiſchen Geſetze des Bildungsganges ſoll ſie ermitteln, und folglich darüber Licht ertheilen, warum der Entwicklungsgang des höheren geiſtigen Lebens den räthſelhaften Pfad verfolgen müſſe, den die Geſchichte uns nachweist: die Ueberzeugung endlich ſoll ſie uns geben, daß aller und jeder Culturverfall, mit welchem die Geſchichte uns ſchrecket, niemals Folge eines Naturgeſetzes, ſondern immer nur Folge grober Irrthümer und Fehler der Menſchen war, und daß daher bleibende und immer höher ſteigende Zuſtände der Humanität und Civiliſation in den kommenden Geſchlechtern nicht nur möglich, ſondern vermöge unabänderlicher Geſetze der Natur ſogar abſolut nothwendig ſind und unfehlbar eintreten müſſen und werden. —

Aber ſolche Aufgabe vermag die Culturgeſchichte nur durch tieferes Eindringen in die Kräfte und Anordnungen der Natur, und namentlich nur durch höhere Geſichtspunkte über die planetariſchen Verhältniſſe zu löſen. Nur in Verbindung

Digitized by Google

mit der phyſiſch-organiſchen Natur kann über das Weſen des Geiſtes allmählich Licht erlangt werden, und nur in ſeinem innigen Zuſammenhange mit den kosmiſchen Verhältniſſen des Planeten wird es möglich, den Sinn und die Bedeutung des Menſchenlebens, alſo auch Sinn und Bedeutung der Menſchengeſchichte im Großen aufzufaſſen. Die Mythe des Prometheus muß verwirklicht werden — vom Himmel müſſen wir das Licht erlangen, um unſer Geſchlecht zu humaniſiren, und zu den höheren Zuſtänden der Civiliſation die verborgenen Pfade zu finden. Glücklich darum, daß wir in dem erſten Theile unſeres Werkes die tieferen Verhältniſſe ermittelten, auf denen die Naturgeſetze beruhen, die dem geiſtigen Entwicklungsprozeſſe der Menſchheit zum Grunde liegen, glücklich, daß das Reſultat unſerer Forſchung auf den rechten Weg uns leitete und daß wir demnach jezt im Stande ſind, jene Geſetze, klar, ſicher und vollſtändig feſtzuſtellen. Zu dieſem großen Zwecke gehen wir ohne weiteren Verzug in dem folgenden Fragmente ſofort über.

Digitized by Google

Zwölftes Fragment.

Die organiſchen Geſetze des Bildungsganges der Menſchheit.

Alles Große und Erhabene iſt einfach und alle bedeutenden und denkwürdigen Ereigniſſe fließen urſprünglich aus geringen und kleinfügigen Anläſſen. Dieſe Bewandtniß hat es insbeſondere mit allen Verhältniſſen der Natur und mit allen großartigen, überraſchenden und folgenreichen Erſcheinungen der Schöpfung. Auch dieſen liegen immer die ſchlichteſten Urſachen zum Grunde; und ſo beruhen denn auch die wichtigen Geſetze des Bildungsganges der Menſchheit auf der einfachen Thatſache, daß die Erde ein organiſcher Körper iſt, welcher, wie jeder andere ſeiner Gattung, dem Prozeſſe des Entſtehens, der allmählichen Entwicklung, der Blüthe und des Ablebens unterliegt. In dieſer Thatſache allein, ſagen wir, liegen die Geſetze des Culturganges des Menſchengeſchlechts.

Um hierüber klar zu ſehen, muß man vor allem über die Natur des menſchlichen Geiſtes eine richtige Vorſtellung faſſen. Der Gedanke, daß der Körper das Gehäuſe einer immateriellen Seele ſei, widerſpricht der ganzen Anordnung der Schöpfung, iſt zugleich willkürlich, leer und unfruchtbar, und ſo lange die Menſchen an dieſer Vorſtellung hängen,

Digitized by Google

iſt eine höhere Bildung ſchlechthin unmöglich. Ich ehre die Abſichten jener Theorie, nämlich die Rettung des Principes der Unſterblichkeit; allein dieſer Zweck, der gewiß ehrwürdig iſt und jedem gebildeten Weſen theuer ſein muß, wird durch die richtige Vorſtellung von der Natur des Geiſtes keineswegs untergraben, ſondern gerade umgekehrt befördert. Wenn das ganze Phänomen der geiſtigen Thätigkeit electriſch iſt und durch die einfache Wechſelwirkung electriſch-magnetiſcher Pole oder Organe auf natürliche Weiſe hervorgebracht wird; ſo beweist dieß gerade die Unmöglichkeit einer Vernichtung des Geiſtes: denn auch die Vernichtung der Materie iſt unmöglich und alle Auflöſung, alle Veränderung derſelben iſt und bleibt in Ewigkeit nur Verwandlung und zwar ſtets Umwandlung zum Beſſeren und Edleren. Aber auch abgeſehen davon, ſo kann ich mir gerade nur dann eine Vorſtellung von der Fortdauer der geiſtigen Kraft machen, wenn ich mir dieſe als einen electriſchen Strom denke, der für Anziehung empfänglich und demnach periodiſch der Verpflanzung in höhere und edlere Sphären fähig iſt. Das Geheimnißvolle des wiederkehrenden Bewußtſeins verſchwindet vollſtändig, wenn man das Phänomen des Schlafes verſtändig erwägt: denn die Wiederkehr des Bewußtſeins aus dem Schlafe iſt eben ſo wunderbar. —

Offenbar iſt das ganze Phänomen des Geiſtes nur eine Wirkung phyſiologiſcher Organe und zwar das Produkt der Thätigkeit electro-magnetiſcher Pole. Dieſelbe electriſche Kraft, welche durch die Wechſelwirkung der beiden Sonnenkugeln und der beiden Erdkugeln entſteht und unſerem Planeten Licht und Wärme ertheilt, giebt zugleich einem großen Weſen, deſſen oberſte Organe jene vier Kugeln ſind, Leben und Bewußtſein, und wir ſehen deßhalb die Materie des Geiſtes in den Strahlen der Sonne mit phyſiſchen Augen. Uns bringen dieſe Strahlen Wärme und phyſiſches Licht; jenem Weſen aber Bewußtſein und geiſtiges Licht. Gerade ſo verhält es ſich nun im Kleinen mit der Organiſation des

Digitized by Google

Menſchen. Die electromagnetiſche Wechſelwirkung der vier oberſten Lebensorgane, wie ſie Th. I. Seite 95 bezeichnet wurden, erzeugt eben ſo ein verhältnißmäßiges Licht, das, ſo trübe und kümmerlich es immerhin noch ſein mag, dennoch ſchon hinreicht, um das Phänomen menſchlicher Geiſtesthätigkeit hervorzubringen.

Die Folgen dieſer Theorie ſind äußerſt fruchtbar: denn man erlangt nunmehr von dem ganzen Gange der Cultur des Menſchengeſchlechtes die klarſte, natürlichſte und überzeugendſte Anſicht.

Als Wirkung der Thätigkeit electromagnetiſcher Pole hängt nämlich der Grad der geiſtigen Kraft von der Struktur der vier oberſten Lebensorgane des Menſchen ab und da lezterer, wie alle organiſche Natur, ein Gewächs des Erdkörpers iſt, ſo hat die electromagnetiſche Kraft, welche aus der Wechſelwirkung der beiden Sonnenkugeln und der beiden Erdkugeln entſpringt, unmittelbaren Einfluß auf die geiſtige Organiſation der Menſchen. Der Grad der electriſchen Kraft der Sonne und der Erde wechſelt aber periodiſch und zwar nicht bloß nach Maaßgabe der Entfernung, die, in Folge der großen Bewegungsperioden, bald größer, bald geringer iſt, ſondern auch nach Maaßgabe der organiſchen Entwicklung oder des Wachsthumes des Sonnenkörpers und des Erdkörpers ſelbſt. Beide Doppelgeſtirne unterliegen nämlich, als organiſche Körper, ebenfalls der Entwicklung und nehmen alſo an Größe zu, wodurch natürlich auch die electromagnetiſche Kraft, die ſie erzeugen, fortwährend ſtärker und wirkſamer wird. Die Lebenskraft der Erde und mithin auch die edle Organiſation ihrer Geſchöpfe ſteigt daher in demſelben Grade, in welchem der Wachsthum des Sonnenkörpers und des Erdkörpers fortſchreitet; allein weil die electriſche Kraft zugleich nach dem Grade der Entfernung der correſpondirenden Sonnenkugeln und Erdkugeln ſich richtet, dieſe aber in verſchiedenen großen Bewegungsperioden abwechſelnd zu- und abnimmt: ſo ergeben ſich für die Organiſation aller Geſchöpfe

der Erde verſchiedene Zwiſchenperioden der Ausbildung, in welchen, des Fortſchreitens im Ganzen unbeſchadet, die Cultur abwechſelnd ſteigt und fällt. Hierin liegt nun der Grund des Phänomens, daß die Cultur periodiſche Rückgänge erleidet und daß ſie, wie Th. I. S. 186 bemerkt wurde, überhaupt eben ſo viele Perioden des Aufblühens und des Verfalles zählt, als es große Bewegungsperioden des Erdkörpers giebt.

Aus allem dieſen entwickeln ſich denn endlich die organiſchen Geſetze des Bildungsganges der Menſchheit in folgender Weiſe.

I.

Die Erde iſt ein organiſcher Körper *), der wie jeder andere ſeiner Gattung einer allmählichen Entwicklung, Blüthe, Reife und Wiederabnahme ſeiner Kräfte unterliegt.

Daſſelbe gilt von dem Sonnenkörper. Die organiſche Entwicklung beider Körper erfolgt gleichzeitig, weil dieſelben zu Einem organiſchen Syſteme verbunden ſind. Eben darum muß auch die Entſtehung beider gleichzeitig erfolgt ſein.

II.

Die ſchöpferiſche Kraft iſt electriſch.

Alle Organiſationen des Erdkörpers hängen daher in Beziehung auf die Art und den Character ihrer Bildung von

---

*) Es folgen nun keineswegs bloß jene fragmentariſchen Sätze, welche in der erſten Auflage des erſten Theiles S. 277 u. ff. anticipirt worden waren, ſondern vielmehr die vollſtändigen und erſchöpfenden Geſetze des Culturganges ſelbſt. Nur hie und da kommt einer jener Sätze als Uebergang oder Einleitung vor. Wir bitten daher ſehr, von dem gegenwärtigen Fragmente nichts zu überſchlagen. Man wird bald finden, daß alles neu iſt und daz das Ganze überhaupt die größte Wichtigkeit hat. Das Hauptreſultat deß geſammten Werkes liegt in dem gegenwärtigen 12ten Fragmente und Niemand kann das Folgende verſtehen, der nicht dieſen 12ten Abſchnitt ganz lieſt und mit Aufmerkſamkeit lieſt.

Digitized by Google

dem Grade der electriſchen Kraft ab, welche ſich durch die wechſelſeitige Thätigkeit der beiden Sonnenkugeln und der beiden Erdkugeln als electromagnetiſcher Pole entwickelt.

Da aber dieſe electriſche Kraft nicht immer gleich iſt, ſondern vielmehr mit dem Fortgange der organiſchen Entwicklung des Erdkörpers und des Sonnenkörpers zunimmt; ſo kann auch die Productionsfähigkeit der Erde nicht immer gleich ſein, ſondern es muß ein Wechſel und zwar eine ſtufenweiſe Zunahme und Veredlung ſtatt finden.

Aus dieſem Grunde kann denn auch die Bildung und der Character der organiſchen Geſchöpfe der Erde, nämlich der Pflanzen- und der Thiergeſchlechter nicht zu allen Zeiten gleich ſein, ſondern es muß hierin ebenfalls ein Wechſel und zwar gleichfalls ein ſtufenweiſes Fortſchreiten und Veredlen obwalten, oder mit andern Worten: es muß in der Entſtehung und Fortbildung der organiſchen Weſen der Erde ein Emporſteigen von unvollkommnern Formen zu immer vollkommnern vorhanden ſein.

Je unreifer und unvollkommner daher die dynamiſche Struktur des Erdkörpers am Anfange war, deſto unvollkommner und unedler mußten auch alle organiſche Weſen der Erde ſein, und je mehr ſich die electriſche Kraft dieſes Weltkörpers im Fortgange deſſen organiſcher Entwicklung erhöhte, deſto reifer und edler mußten allmählich auch jene Weſen werden.

Die Schöpfung der Erde, wie ſolche gegenwärtig vorhanden iſt, konnte daher nicht gleichzeitig und mit einem Male entſtehen, ſondern nur durch eine Reihenfolge von Stufen und Abſätzen allmählich zu ihrem gegenwärtigen Standpunkte emporſteigen.

Eben darum kann auch die Entſtehung des Menſchen mit den Pflanzen- und Thiergeſchlechtern nicht gleichzeitig ſein: nach Maaßgabe der allmählichen Entwicklung der dynamiſchen Kraft und Produktionsfähigkeit der Erde mußte vielmehr zuerſt die Pflanzenwelt entſtehen, aus dieſer im Laufe

Digitized by Google

einer ſehr langen Zeit ein Uebergang zu den Thiergeſchlechtern und von dieſen wieder in noch längerer Zeit endlich ein Uebergang zu dem Menſchen ſich bilden ¹).

---

1) In früherer Zeit und noch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts war die Anſicht von einer nicht plözlichen, ſondern nur ſtufenweiſen Entſtehung der gegenwärtigen, organiſchen Schöpfung ziemlich allgemein und faſt ohne Gegner. Allein ſpäter glaubte man zu finden, daß jene Anſicht nach den neuern Entdeckungen über das ſogenannte Uebergangs= und ältere Flözgebirge nicht mehr haltbar ſei. Darum wurde ſie insbeſondere auch von Schubert, der ſie früher ebenfalls getheilt hatte, wieder aufgegeben *). Der Grund dieſes Meinungswechſels beſteht darin, daß in allen Verſteinerungen, mithin ſowohl in den älteren als in den neueren Gebirgsformationen, die vollkommnen und unvollkommnen Thier- und Pflanzengattungen zu gleicher Zeit vorkommen. Dieſe Thatſache iſt nun zwar allerdings richtig, allein ſie beweist nicht das Mindeſte für ein gleichzeitiges Entſtehen aller organiſchen Weſen: es geht vielmehr nur ſo viel aus derſelben hervor, daß zu jener Zeit, wo durch eine große periodiſche Fluth eine ganze lebende Welt plözlich in den Gewäſſern begraben wurde, die Schöpfung ſchon bis zu den vollkommnern Weſen emporgeſtiegen war. Da aber, wie aus dem fünften Fragmente erhellt, dieſe Revolutionen keineswegs die Entſtehung des Erdkörpers bezeichnen, ſondern nur periodiſche Zwiſchen=Erſcheinungen ſind, die im Leben der Erde ſehr häufig eintreten, ſo folgt nicht, daß die bei einer dieſer Kataſtrophen mit einander begrabenen organiſchen Weſen auch gleichzeitig und mit einander entſtanden ſind, ſondern ſie können vielmehr innerhalb des Zeitraumes, welcher zwiſchen der Periode der lezten Fluth und der vorhergehenden lag, ſehr wohl nur nach und nach und nur ſtufenweiſe entſtanden ſein. Aus gleichem Grunde konnte die Schöpfung, troz des Geſetzes ihrer nur ſtufenweiſen Fortſchreitung, dennoch ſchon zu jener Zeit, wo die eine oder die andere Erdhälfte die lezte allgemeine Umwälzung erfahren hat und

---

*) Man ſehe deſſen Schrift „die Urwelt und die Fixſterne“ Abſchn. 16 S. 297.

Digitized by Google

Die electriſche Kraft der Erde ſteigt aber nicht ohne Unterbrechung bis ins Unendliche fort, ſondern es tritt vielmehr mit der Blüthe und Reife in der organiſchen Entwicklung des Erdkörpers ein Culminationspunkt ein, worauf die Produktionskraft ſich wieder zum Abnehmen neigt.

Auf die electriſche Kraft der Erde hat aber auch das Entfernungs-Verhältniß der bezüglichen Sonnenkugel und Erdkugel, durch deren electriſchen Rapport die Lebens- und Produktionskraft entſteht, entſcheidenden Einfluß. Da aber dieſes Entfernungs-Verhältniß nach Maaßgabe der großen Bewegungsperioden bedeutend wechſelt, ſo haben auch leztere auf die Ausbildung aller organiſchen Weſen der Erde entſcheidenden Einfluß.

Der Grad der electriſchen Kraft oder der Produktionsfähigkeit der Erde ſteigt und fällt daher nach zwei verſchiedenen Geſichtspunkten: 1) nach Maaßgabe der organiſchen Entwicklung des Sonnenkörpers und des Erdkörpers ſelbſt, indem durch das Wachsthum und Aufblühen derſelben die electriſche Kraft abſolut vermehrt wird; 2) nach Maaßgabe der Entfernung der betreffenden Erdkugel von der correſpondirenden Sonnenkugel, indem, in Folge der verſchiedenen großen Bewegungsperioden beider Körper, ihre Abſtände von einander periodiſch wechſeln und dadurch auch die electriſche Kraft, welche ſie entwickeln, abwechſelnd ſteigt und fällt.

Es giebt alſo für die Ausbildung aller Organiſationen der Erde eine Hauptperiode und verſchiedene Zwiſchenperioden. Erſtere umfaßt den ganzen Zeitraum der organiſchen Entwicklung oder Lebensdauer des Sonnenkörpers und des Erdkör-

---

wo ſich alſo die älteren Gebirgsarten bildeten, ſchon bis zur Stufe des Menſchengeſchlechtes vorgeſchritten und dieſes alſo ſchon öfters durch phyſiſche Revolutionen ganz oder theilweiſe zerſtört worden ſein.

pers und zerfällt in die vier Perioden des Entfaltens, der Blüthe, des Reifens und des Alterns: leztere dagegen ſind nur Unterabtheilungen der Hauptperiode und erſtrecken ſich alſo nur auf kürzere Zeiträume, jedoch in der Art, daß der Umfang einer jeden dieſer Zwiſchenperioden immer ungleich länger iſt, als jener der vorhergehenden.

III.

Alle dieſe verſchiedenen Perioden äußern nun ihren Einfluß nicht bloß auf die Pflanzen- und Thiergeſchlechter, ſondern auch auf den Menſchen ſelbſt und zwar in zweifacher Weiſe, nämlich 1) in Anſehung der phyſiſchen Vermehrung und 2) in Beziehung auf edlere Organiſation.

In der Periode der wachſenden Lebenskraft der Erde nimmt die Bevölkerung der Menſchen fortwährend zu und in der Periode der ſinkenden Lebenskraft nimmt ſie in demſelben Verhältniſſe wieder ab. Wie ſich alſo der Menſch im Laufe der Zeiten nach und nach über den ganzen Umfang des Planeten verbreitet hatte, eben ſo verſchwindet er allmählich wieder von ihm.

Auf gleiche Weiſe nimmt die edlere Organiſation des Menſchen in der Periode der wachſenden Lebenskraft der Erde fortwährend zu. Daher nun die aufſteigende Stufenfolge verſchiedener Menſchenracen, nämlich der Neger, Mongolen, Malaien, Amerikaner oder Indianer und endlich der edlen Gattung der Europäer.

Alſo auch dieſe verſchiedenen Menſchenracen ſind nicht gleichzeitig und mit einander entſtanden. Die Schöpfung begann vielmehr, im Uebergange von den höhern Thiergeſchlechtern, auch bei der Organiſation des Menſchen mit der unterſten Stufe, wie wir ſie vielleicht in den Eskimo's noch ſehen, und ſchritt ſodann ſtufenweiſe zu edleren Formen empor, bis ſie endlich in der europäiſchen Gattung die höchſte Stufe, die zur Zeit möglich war, erreicht hatte. Der Umſtand, daß die unvollkommnen Racen noch gegenwärtig

vorhanden ſind, widerlegt dieſen ſtufenweiſen Gang der Schöpfung nicht, da erſtlich nicht jeder Theil der Erde einer gleichedlen Produktion fähig iſt und zweitens die unvollkommnen Geſchlechter nur allmählich wieder verſchwinden können.

IV.

Alle die verſchiedenen Menſchengattungen der Neger, Malaien, Amerikaner oder Indianer, Mongolen, Europäer u. ſ. w. ſind genetiſch verſchieden, und es beſteht daher zwiſchen ihnen auch in Beziehung auf den Umfang der geiſtigen Kräfte und Anlagen ein weſentlicher, organiſcher Unterſchied. Hiernächſt zerfällt eine jede dieſer verſchiedenen Racen wieder in mehrere Unterarten, die ſich bei den unvollkommnern Gattungen nur in Familien-Stämmen; bei der edlen Gattung der Europäer dagegen in rein ausgeſchiedenen und ausgebildeten Nationalitäten ausdrücken. Auch dieſer Unterſchied iſt wieder organiſch, nur nicht in dem Umfange, wie jener der Racen, ſondern vielmehr enger und feiner, jedoch immer noch weſentlich.

Beide Unterſchiede — ſowohl jener der Gattung, als jener der Species oder Nationalität — haben nun entſcheidenden Einfluß nicht nur auf Sitten, Gebräuche und Einrichtungen der Völker, ſondern auch auf Gefühle, Meinungen, Grundſätze, Ideen und das geſammte Reich des Geiſtes überhaupt. Der Character des edlen Mannes drückt ſich vorzugsweiſe in der Achtung ſeiner ſelbſt aus, in dem Gefühle ſeines Werths, in der Verachtung aller Schmeichelei und alles Knechtſinnes, in der Liebe zur Freiheit und in tödtlichem Haß gegen Unterdrückung und Willkür. An ſich denkt der Edle zulezt: denn Gemeinſinn iſt ſein unterſcheidendes Kennzeichen: die Ehre, die Freiheit und der Ruhm ſeines Vaterlandes, die Wohlfart aller ſeiner Mitbürger, die Beförderung der Bildung und Aufklärung, die Veredlung und Erweiterung des Reiches der Geiſter, dieß allein iſt Ziel und Gegenſtand ſeines Strebens, für ſie opfert er Sich und die Seinigen und mit tiefer

Digitized by Google

Verachtung wendet er ſich ab von knechtiſchen, feigen und eigennützigen Geſinnungen. Je edler daher ein Volk, deſto reiner ſpiegeln ſich auch dieſe Characterzüge als wirkſame Triebfedern in ſeiner Einrichtung, Geſezgebung, Verfaſſung und überhaupt in ſeiner ganzen Geſchichte ab. Vergleicht man nun nach dieſem Geſichtspunkte Europa mit den übrigen Welttheilen; ſo zeigt ſich der genetiſche Unterſchied in der Organiſation der verſchiedenen Menſchengattungen höchſt deutlich. Je unedler die Abart oder Race iſt, deſto kümmerlicher iſt auch das Leben und die Einrichtung der Völker. In den ganz tiefen Stufen äußert ſich dieß ſogar in dem Mangel an allem geſellſchaftlichen Verbande. Die Racen der Neger, Malaien und Indianer ſind nirgends zu großen Staaten vereiniget, vielmehr einer ſolchen Vereinigung gar nicht fähig. Alle ihre Verbindung beſchränkt ſich in den tiefſten Stufen nur auf die Familie und in den höheren nur auf Familienſtämme. Daher nun die Lebensweiſe der indianiſchen Stämme. Erſt bei den Mongolen tritt die Vereinigung zu großen Staatenkörpern ein, wie z. B. in Sina. Aber hier iſt von Freiheit und Gemeinſinn keine Spur zu finden. Ein despotiſcher Wille dictirt nach Launen, und die ganze große Heerde gehorcht gedankenlos, ohne je eine Idee zu haben, daß es anders ſein könne und ohne je den mindeſten Wunſch zu hegen, daß es anders ſein möge. Alle Wünſche und Pläne beſchränken ſich vielmehr nur darauf, Sich zu heben, für Sich zu ſorgen, anſtatt der Knecht der Herr zu ſein; aber daß das Ganze Knechte ſein müſſen, daran zweifelt Niemand. Die Verbindung zu größern Staatenkörpern erweckt nun zwar einige Cultur, allein dieſe beſchränkt ſich nur auf die Induſtrie der Hände. Die Induſtrie der Chineſen iſt allerdings ſchon bedeutend; ſie erſtreckt ſich auf viele nüzlichen Erfindungen im Gebiete des Techniſchen und auf viele wohlthätige Hülfsmittel zur Erleichterung und Verſchönerung des Lebens. Aber von den höheren Ideen der Cultur, von Menſchenwürde, Freiheit und Vaterland iſt nirgends eine Ahnung.

Digitized by Google

Das ganze Reich der Gedanken beſchränkt ſich im Gegentheile auf ſtehende Formen, ein widerliches Spiel der Etikette iſt die höchſte Verfeinerung und das Ganze bleibt deßhalb in Ewigkeit das einförmige, traurige, gedankenloſe Umtreiben einer todten Maſchine, welche durch genaue Regelmäßigkeit ihrer Bewegung auch in Jahrtauſenden wenige oder keine Veränderung zuläßt. —

Ganz anders verhält es ſich ſchon mit der edleren Menſchengattung der Perſer, Araber u. ſ. w., bei denen ſehr frühe die Neigung und Fähigkeit zu höherer Kunſt und Wiſſenſchaft und namentlich der Characterzug des Muthes, der männlichen Würde und des perſönlichen Adels der Seele unverkennbar hervortritt.

Eine jede der verſchiedenen Menſchenracen hat alſo vermöge des genetiſchen Unterſchiedes, der zwiſchen ihren Organiſationen und Geiſteskräften ſtatt findet, einen beſtimmten Kreis der Entwicklungsfähigkeit, den ſie, aller Kunſt und ſelbſt Gewalt ungeachtet, niemals zu überſchreiten vermag. Jede bildet ſich ihrer Natur gemäß aus, aber auch nur ihrer Natur nach. Kein mongoliſches Volk kann und wird je den Bildungsgrad der Europäer erreichen, eben ſo wenig Neger, Malaien und Indianer, man mag eine Kunſt und Gewalt anwenden, wie man will. Bringet z. B. alle Einrichtungen, Geſetze, Sitten, Künſte und Wiſſenſchaften der Europäer nach China, die Sineſen bleiben doch, was ſie ſind. Ja, wenn auch einem Reformator, der ſie zur europäiſchen Bildung bringen wollte, eine Regierungsmacht gegeben wäre, welcher jenes Volk in keiner Weiſe widerſtehen könnte, die Sineſen blieben doch Sineſen und könnten aller Kunſt und Macht ungeachtet niemals zur Höhe der europäiſchen Bildung gebracht werden. Das Hinderniß iſt genetiſch oder organiſch und folglich unüberwindlich. — Daher nun die eigenthümliche Entwicklungsweiſe der Chineſen, Indianer, Malaien und aller unvollkommnen Menſchenarten überhaupt.

Digitized by Google

V.

Im Laufe der Zeiten erlangt aber die edlere Menſchengattung ſtets auch das phyſiſche Uebergewicht über die unedleren: die lezteren vermindern ſich daher von Periode zu Periode, während ſich jene auch der Zahl nach immer mehr ausbreitet und die übrigen Racen allmählich aus allen Zonen der Erde verdrängt. Daher nun die Thatſache der ſucceſſiven Verbreitung der edleren Menſchengattung über Aſien, Europa und Amerika, daher insbeſondere das allmähliche Ausſterben der amerikaniſchen Eingebornen oder Indianer. Auch für das Innere von Afrika iſt durch die Colonien der Europäer auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und neuerlich in Algier zu ähnlichen Erfolgen der Grund gelegt.

Aber keine Gattung des Menſchengeſchlechts kann ſchon an dem Orte ihrer Entſtehung zu dem Grade von Bildung gelangen, deſſen ſie genetiſch fähig iſt, ſondern ſie bedarf noch der Veränderung des Ortes und gleichſam der Verpflanzung, um ſich rein und vollkommen zu entwickeln.

Die Geſchichte beweist dieß bei allen einzelnen Racen, die durch Wanderung und Ortsveränderungen in ihren mannichfaltigen Unterarten oder Stämmen eine ſehr abweichende Entwicklung erlangten, am ſchlagendſten aber in dem Bildungsgange der verſchiedenen Nationen der edelſten Menſchengattung, nämlich der gegenwärtigen Europäer.

In dem Gange der Cultur und der Weltereigniſſe überhaupt liegen nämlich hiſtoriſche Beweiſe, daß die edlere Gattung des Menſchengeſchlechts, d. h. jene der gegenwärtigen Europäer, in Aſien entſtanden iſt. [2]) Zu ihr gehören die

2) Herder glaubt dieß von dem Menſchengeſchlechte überhaupt. Allein in Beziehung auf die unedleren Racen möchte ich die Sache aller ſeiner Beweiſe ungeachtet dahin geſtellt ſein laſſen: das Gegentheil iſt wenigſtens nicht unmöglich. Richtig iſt es zwar, daß der Menſch nothwendig im Mittelpunkt der regſten

Digitized by Google

zahlreichen Nationen der Perſer, der Hindus, der Araber, u. ſ. w. Die Bildung und der Character dieſer Völker und namentlich der Araber zeigt ſchon alle Anlagen und Fähigkeiten der edelſten Menſchengattung durch höhere Denkungsart und Geſinnungen. Allein am Orte der Entſtehung ſelbſt, alſo in Aſien, konnte die edlere Menſchenart gleichwohl nicht zur vollkommnen Ausbildung ihres Characters gelangen, ſondern ſie bedurfte dazu noch der Ortsveränderung. — Wirklich drangen auch zahlreiche Völkerſtämme jener Gattung — wahrſcheinlich perſiſchen Urſprungs — gegen die Grenzen Europa's vor und zwar in zwei Hauptſtrömen. Der eine Strom nahm ſeinen Lauf nördlich und nordweſtlich, und dieſer wurde durch die Einflüſſe des Ortes und des Clima's ſehr

---

organiſchen Kräfte entſtehen mußte, allein es iſt nicht nothwendig, daß dieſer Punkt bei der Entſtehung des Menſchen gerade in Aſien lag. „Dort", ſagt Herder, „hatte unſere Kugel jene große und weite Höhe, die nie vom Waſſer bedeckt, ihren Felſenrücken in die Länge und Breite vielarmig hinzog. Dort alſo war die meiſte Anziehung wirkender Kräfte, dort rieb und kreiſete ſich der electriſche Strom, dort ſezten ſich die Materien des fruchtbaren Chaos in größeſter Fülle nieder." — Dieß mag nun wohl jezt der Fall ſein oder vor mehreren tauſend Jahren ſich alſo verhalten haben, allein es folgt nicht, daß es immer ſo war, und namentlich gerade bei der Entſtehung des Menſchengeſchlechtes ſo war. In Folge der großen Bewegungsperioden der Erde und der damit verbundenen Revolutionen verändern ſich vielmehr die Gebirgszüge, das Clima, die Lage des Feſtlandes und überhaupt alle Verhältniſſe der Erdoberfläche ſo oft und weſentlich, daß zur Zeit der Entſtehung des Menſchengeſchlechts Aſien eine ganz andere Structur haben konnte, als gegenwärtig und daß der Mittelpunkt der regeſten organiſchen und electriſchen Kräfte an ganz andern Orten gelegen ſein mochte. Von den Geſetzen der periodiſchen Veränderungen der Erdoberfläche hatte indeſſen die Naturwiſſenſchaft zur Zeit Herders noch gar keine Ahnung und die Anſichten dieſes denkwürdigen Mannes bleiben alſo, nach dem Standpunkte jener Zeit, immer tief, groß und genial.

Digitized by Google

lange in ſeiner Entwicklung aufgehalten: der andere Völkerſtrom nahm dagegen ſeinen Lauf ſüdlich und ſüdweſtlich und kam durch die Begünſtigung des Ortes und des Clima's ſogleich zur Cultur. Zu dieſem Strome gehören nun die Nationen der Aegyptier, Phönicier, Hellenen u. ſ. w. und durch ſie entſteht das erſte Zeitalter wirklicher Cultur. Mit dieſem und namentlich in der Blüthe der Griechen haben wir alſo die edlere Gattung des Menſchengeſchlechtes zum erſten Male in der vollkommnen Ausbildung, die zu jener Zeit möglich war. Hier zeigen ſich auf einmal alle höheren Güter der Menſchheit, nämlich die Ideen von Freiheit, Gemeinwohl, Vaterland, Freundſchaft; hier die erſte entzückende Blüthe der Dichtkunſt, der Muſik, der Malerei, der Bildhauerkunſt; hier die erſten Großthaten der Aufopferung für öffentliche Wohlfart und Vaterland; hier das erſte öffentliche Volksleben und das erſte impoſante Schauſpiel jugendlich begeiſterter Nationalverſammlungen; hier endlich zum erſten Male der Donner der Beredſamkeit, die Glut der Ideale, der Sturm der Handlung, und das freudige Regen und Drängen geiſtiger Kräfte. „Prieſter der Adraſtea! lehrender Bote der Götter, Pindar, wie erquicken deine Geſänge! wie ermuntern und erheben ſie den Jüngling! Entriſſen fühlt er ſich in dir ſeiner namenloſen, trägen Zeit, ſeinem götter- und heldenleeren Stamm entriſſen, unter Jünglinge verſezt, die ein Vaterland, die Gefühl der Ehre hatten, die auf der Bahn eines großen, ja göttlichen Ruhmes, nach dem Muſter großer Vorbilder oder Vorfahrer, Körper und Geiſt tonmäßig zuſammenübten. In dir ſiehet er ihre ſchönen Glieder, hört ihre hohe Geſinnungen von dir, edler Herold, die du ihm, bald als einen güldenen Becher voll ſtärkenden Weins, bald als eine heilſame, obwohl bittere Arzenei darreicheſt. *) So Herder, ſo Griechenland. — —

Der andere große Völkerſtrom aus Aſien, welcher vielleicht noch edlere Stämme in ſich ſchloß, war, wie geſagt,

*) Herder.

Digitized by Google

in ſeinem Vordringen gegen die europäiſchen Grenzen ungleich nördlicher gerathen und durch die Einflüſſe des Ortes und des Clima's ungleich länger, als die Griechen in ſeiner Entwicklung aufgehalten worden, bis er endlich zur Zeit der großen Völkerwanderung in einer plötzlichen allgemeinen Fluth über Europa ſich ergoß, der Weltherrſchaft der egoiſtiſchen und engherzigen Römer ein Ende machte und nach vielfältigen, heftigen Gährungen und Niederſchlägen zulezt in einer impoſanten Reihe ſelbſtſtändiger Nationalitäten das Zeitalter einer neuen, noch höhern und großartigern Civiliſation eröffnete. Aber auch hier ſehen wir wieder die Einflüſſe der Verpflanzung. Angelſachſen und die übrigen deutſchen Stämme gehören einer und derſelben Nationalität an, nämlich der germaniſchen, aber man ſehe, wie ſich die Germanen in Deutſchland und wie ſie ſich in England entwickelten! In der That ein bedeutender Unterſchied. Auf ähnliche Weiſe wirkte die Verſchiedenheit des Ortes der Niederlaſſung auf die übrigen Stämme. Alle ſind nun zwar vermöge Gleichheit der Menſchengattung, wozu ſie gehören, der europäiſchen Civiliſation fähig und dieß gilt dann wegen Einheit der Gattung auch von verſchiedenen nicht germaniſchen Völkerſtämmen, namentlich den Polen, Ungarn, Böhmen, Wenden, Ruſſen u. ſ. w., allein in Beziehung auf die Höhe oder den Grad dieſer Bildung wird zwiſchen den verſchiedenen Nationen gleichwohl ein Unterſchied obwalten. Insbeſondere iſt auch die Zeit der Cultur nach Verſchiedenheit des Ortes, alſo nach der Lage der Sitze und Länder dieſer Völker, weſentlich verſchieden. Daher nun der Umſtand, daß die höhere Civiliſation des neuen Zeitalters zuerſt in England und hierauf in Frankreich anhob, und gegenwärtig über Italien und Deutſchland ſowohl gegen Oſten, als auch gegen Norden ſich allmählich weiter ausbreitet [3]). Die Zukunft

3) Die ſogenannte Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, nämlich das Studium der alten Literatur, eröffnete ſich zwar zuerſt in

Digitized by Google

wird lehren, wie ſich der Bildungsgrad aller Völker unſeres Zeitalters gegen einander verhalten mag. Wahrſcheinlich wird aber die Cultur der germaniſchen Stämme und der mit ihnen vermiſchten Nationen — Franzoſen, Spanier, Portugieſen, Italiener u. ſ. w. — den Bildungsgrad der ſlaviſchen Nationen überwiegen. Leztere Völker kommen zwar ſpäter eben ſo gut zur Civiliſation, wie die andern, aber vermuthlich beſchreitet die Cultur in der Bildung, welche ſich in Deutſchland, als Mittelpunkt des Ganzen, entwickeln wird, den Culminationspunkt und ſchreitet bei den ſlaviſchen Völkern wieder abwärts.

VI.

Die Entwicklung eines jeden Volkes geht auf organiſchem Wege vor ſich und unterliegt analog den nämlichen Geſetzen, wie jene des einzelnen Menſchen. Gleichwie nun jeder organiſche Wachsthum in den vier Stufen des Entfaltens, der Blüthe, der Reife und des Abfallens ſich ausdrückt und gleichwie deßhalb der Lebensprozeß des einzelnen Menſchen in die vier Perioden der Kindheit, der Jünglingszeit, des männ-

---

Italien; auch war die Cultur der höheren Wiſſenſchaften in Deutſchland nicht nur weit früher und tiefer, als in Frankreich, ſondern ſogar früher und tiefer, als in England; allein die Bildung und Aufklärung der Maſſen, und zum allerwenigſten die politiſche Bildung, waren in England viel früher, als in Frankreich, und in Frankreich wieder etwas früher, als in Deutſchland. Die Beweiſe folgen ſpäter bei der ſpeziellen Entwicklungsgeſchichte der Völker. Hier zählen wir vorläufig nur die Inſtitutionen der öffentlichen Rechtspflege, des Geſchwornengerichts, der Repräſentation, der freien Preſſe u. ſ. w. auf. Freilich hatten die alten Germanen alles dieß und noch viel mehr, und alle jene Inſtitutionen ſind ſonach nicht fremden, ſondern deutſchen Urſprunges, allein nach Untergang der alten Verfaſſungen lebten dieſe Einrichtungen, wie geſagt, gleichwohl zuerſt in England und ſpäter in Frankreich, alſo in beiden Ländern früher wieder auf, als in Deutſchland.

Digitized by Google

lichen Alters und des Greiſenalters zerfällt, eben ſo drückt ſich auch der Lebensprozeß eines jeden Volkes in der allmählichen Entwicklung, Blüthe, Reife und der Wiederabnahme ſeiner Cultur aus [4]).

Der Umſtand, daß immer neue Geſchlechter nachwachſen und daß alſo immer andere Menſchen nachkommen, ändert jenes allgemeine Naturgeſez nicht, weil die Produktionsfähigkeit der Erde nach Maaßgabe der großen Bewegungsperioden ſteigt und fällt und deßhalb die Anlagen und Geiſteskräfte der Menſchen in der ſteigenden Periode edler und in der abnehmenden Periode wieder unedler werden.

Aus jenem allgemeinen Naturgeſez einer organiſchen Entwicklung der Völker in vier Epochen oder Lebensaltern fließt nun die gleichförmige und regelmäßige Erſcheinung der ganzen Weltgeſchichte, daß die vier Perioden des Entfaltens oder der Kindheit, des Aufblühens oder des Jünglingsalters, des Reifens oder des männlichen Alters und endlich des Abblühens oder des Greiſenalters in dem Leben aller Völker der Erde vorhanden ſind. Bei den unedleren Menſchengattungen fallen dieſe verſchiedenen Stufen weniger merklich in die Augen, und zwar aus dem ſehr natürlichen Grunde, weil

---

4) Man ſieht, daß ich die vier verhängnißvollen Perioden, vor denen ich immer eine ſo groſe Furcht und Abneigung gezeigt habe, nunmehr doch auch anerkenne. Ein tieferes Studium der Natur und der Geſchichte ließ leider keine andere Wahl übrig, ſondern zwang zu dem Geſtändniß, daß jene vier Perioden wirklich unabwendbares Naturgeſez ſind. Allein die Folgen dieſes Verhältniſſes verlieren bei näherer Betrachtung gar viel von dem Schrecken, den ſie beim erſten Anblick einflößen und auch die Anordnung, die in ihnen liegt, zeigt ſich am Ende wohlthätig, wenigſtens werden die damit verbundenen Uebel von den Vortheilen augenſcheinlich überwogen. Zugleich bleibt es immer noch möglich, den gänzlichen Verfall der Völker durch weiſe Einrichtungen und Vorkehrungen zu verhindern. Alles dieß wird ſich ſpäter zeigen.

Digitized by Google

ſich die Bildung dieſer Stämme nicht ſo rein entwickeln kann, als es bei der edleren Gattung der Fall iſt, und weil alſo dort die verſchiedenen Nüancen nicht ſo deutlich ausgeprägt werden. Der ganze Gang der Entwicklung iſt bei den unvollkommnen Racen roh, kümmerlich und einförmig und daher die Stufen und Uebergänge nicht ſo deutlich. Bei der edleren Menſchengattung treten die verſchiedenen Uebergänge der Entwicklung, alſo auch die vier Hauptperioden des Entfaltens, Aufblühens, Reifens und Alterns dagegen mit vollkommner Klarheit hervor.

Blicken wir zuerſt auf die alten Völker Aſiens, ſo finden wir die Spuren jener Perioden ſchon in der Geſchichte von Babylon, Aſſyrien und Chaldäa, eben ſo in der Geſchichte der Meder und Perſer und ſogar in jener der Ebräer. So unbedeutend und kümmerlich die Cultur jener erſten Staatenverbindungen auch war, ſo zeigt ſich doch ſchon ein periodiſches Aufblühen bald des einen, bald des andern Volkes: jeder Stamm genoß kurze Zeit eine Art von Flor oder Uebergewicht, worauf er unter die Herrſchaft des andern ſank und unterging, während jezt dieſer dafür auf der Spitze ſeines Gedeihens ſchwebte. Bei den Medern und noch mehr bei den Perſern zeigen ſich aber jene Perioden der Entwicklung ſchon deutlicher, indem namentlich die leztern bereits zu einer bedeutenden Höhe von Macht und Reichthum gelangten und von dem Momente an, wo ſie ſich am üppigſten entwickelt hatten, augenblicklich zu ſinken anfingen und dem Verfalle entgegen eilten. Sogar bei den kleinen und unbedeutenden Stämmen der Ebräer zeigten ſich ähnliche Epochen der Entwicklung, ſo lange ſie ein Volk bildeten: denn es zeigt ſich in ihrer Geſchichte die Periode des Entfaltens ganz deutlich in der Zeit der Patriarchen und des Aufenthalts in Aegypten, die Periode des Aufblühens aber in der Zeit des Moſes und der ſogenannten Richter, der Culminationspunkt der Blüthe in der Zeit Salomons und die Periode des Alterns und Verfallens in den nachfolgenden Schickſalen des Volkes,

Digitized by Google

namentlich der Gefangenſchaft und endlich der Zerſtörung Jeruſalems.

Auch bei den Aegyptiern finden wir von jenen Perioden der Entwicklung ziemlich deutliche Spuren. Noch klarer zeigen ſie ſich aber in Phönicien und in Karthago. Insbeſondere drückt ſich das Aufblühen und der Verfall Karthago's auf das beſtimmteſte aus.

In vollkommener Klarheit erſcheinen jedoch die vier Stufen der organiſchen Entwicklung der Nationen vollends bei dem edelſten und gebildetſten Volk der alten Welt, nämlich den Griechen. Hier drücken ſie ſich auch nicht bloß in dem äußern Schickſale des Volkes aus, ſondern noch tiefer und auffallender in dem Gange der geiſtigen Bildung ſelbſt und in der periodiſchen Veränderung der Sprache, Kunſt und Wiſſenſchaft. Man kann das unſterbliche Werk Winkelmanns über die Geſchichte der Kunſt des Alterthums nicht leſen, ohne von der Beſtimmtheit, in welcher dort die Perioden der Blüthe und des Verfalles hervortreten, überraſcht zu werden. Das Merkwürdigſte iſt aber, daß die Epochen des Flors und des Verfalles der Kunſt mit den politiſchen Schickſalen des Landes immer gleichen Schritt halten. Nicht minder merkwürdig iſt ferner die periodiſche Veränderung der Sprache und die augenfällige Thatſache, wie dieſe allmählich ſich entfaltet, unaufhaltſam zu einem Gipfel der Schönheit und Vollendung fortſtrebt und nach kurzer Culmination wieder zurückſinkt und ausartet. Daſſelbe Schickſal hat dann natürlich auch die Wiſſenſchaft und die Dichtkunſt [5]). Offenbar und

5) Herder zeigt dieß vortrefflich in folgender Stelle: „Die Cultur eines Volkes iſt die Blüthe ſeines Daſeins, mit welcher es ſich zwar angenehm, aber hinfällig offenbaret. Wie der Menſch, der auf die Welt kommt, nichts weiß (er muß, was er wiſſen will, lernen): ſo lernt ein rohes Volk durch Uebung für ſich oder durch Umgang von Andern. Nun hat aber jede Art der menſchlichen Kenntniſſe ihren eigenen Kreis, d. i. ihre Natur,

Digitized by Google

unwiderleglich zeigen ſich alſo die 4 verhängnißvollen Perioden in der innern Entwicklung und Bildung Griechenlands. Das nämliche Schauſpiel finden wir nun in Rom wieder. Nicht bloß die Schickſale, ſondern auch die Literatur und die Geſezgebung dieſes Volkes zerfallen in die vier Epochen des Entfaltens, der Blüthe, der Reife und des Verfalles. Jedermann kennt den Unterſchied, den man zwiſchen dem goldenen, ſilbernen und eiſernen Zeitalter der römiſchen Literatur macht. Eben ſo characteriſtiſch zeigen ſich dieſe vier Perioden aber

---

Stelle und Lebensperiode: die griechiſche Cultur z. B. erwuchs nach Zeiten, Orten und Gegenſtänden, und ſank mit denſelben. Alle Gattungen menſchlicher Aufkärung haben das gemein, daß jede zu einem Punkte der Vollkommenheit ſtrebt, der, wenn er durch einen Zuſammenhang glücklicher Umſtände hier oder dort erreicht iſt, ſich weder ewig erhalten, noch auf der Stelle wieder kommen kann, ſondern eine abnehmende Reihe anfängt. Jedes vollkommenſte Werk nämlich iſt ein Höchſtes ſeiner Art; hinter ihm ſind alſo bloß Nachahmungen oder unglückliche Beſtrebungen, es übertreffen zu wollen, möglich. Als Homer geſungen hatte, war in ſeiner Gattung kein zweiter Homer denkbar; jener hatte die Blüthe des epiſchen Kranzes gepflückt, und wer auf ihn folgte, mußte ſich mit einzelnen Blättern begnügen. Die griechiſchen Trauerſpieldichter wählten ſich alſo eine andere Laufbahn. Auch ihre Periode ging vorüber: die Gegenſtände des Trauerſpiels erſchöpften ſich und konnten von den Nachfolgern der größeſten Dichter nur verändert, d. i. in einer ſchlechteren Form gegeben werden, weil die beſſere, die höchſtſchöne Form des griechiſchen Drama mit jenen Muſtern ſchon gegeben war. Troz aller ſeiner Moral konnte Euripides nicht mehr an Sophokles reichen, geſchweige daß er ihn im Weſen ſeiner Kunſt zu übertreffen vermocht hätte und der kluge Ariſtophanes wählte daher eine andere Laufbahn. So wars mit allen Gattungen der griechiſchen Kunſt und wird unter allen Völkern alſo bleiben; ja daß die Griechen in ihren ſchönen Zeiten dieſes Naturgeſez einſahen und ein Höchſtes durch ein Höheres nicht zu überſtreben ſuchten, das eben macht ihren Geſchmack ſo ſicher und die Ausbildung deſſelben ſo mannichfaltig."

Digitized by Google

auch in der Geſezgebung Roms, indem die Geſetze Anfangs roh und grauſam waren, hierauf allmählich milder und vernünftiger wurden, in der ſchönſten Zeit der Prätoren [6]) die Blüthe der Humanität und Billigkeit erreichten und unter den Kaiſern allmählich wieder ausarteten. So entſtanden alſo vier Hauptepochen in der Ausbildung des bürgerlichen Rechts — juris civilis: — 1) das barbariſche Recht der zwölf

---

6) Die Blüthe des römiſchen Rechts liegt unſtreitig in den Edikten der Prätoren und das ganze Leben dieſer humanen und einſichtsvollen Magiſtrate war ein Kampf gegen alte harte Formen. Seltſam iſt es daher, daß die eifrigen Juriſten einen ſo großen Widerwillen gegen die Prätoren hegen oder wenigſtens gegen die Art und Weiſe, wie dieſe das materielle Recht zu befördern und Billigkeit und Gerechtigkeit gegen die Tyrannei des alten Formenrechts zu ſchützen ſuchten. So ſagt z. B. Heineccius: „Quod ergo directe non poterant Praetores, id indirecte, adhibitisque quibusdam artibus, eos praestitisse, dudum ostendimus. Nam et novis excogitatis vocabulis leges eludebant, et actiones civiles datis exceptionibus, restitutionibus, evertebant, ut aliam paene faciem induerent jura civilia.“ An einem andern Orte heißt er jene Magiſtrate gar „malitiosos perfidosque praetores.“ Das iſt der Dank für Menſchlichkeit und Billigkeit. Gerne lieſt man daher die Vertheidigung der Prätoren, die gegen Heineccius ſein eigener Herausgeber in den Noten übernahm, wo es z. B. recht ſchön heißt: „Quis autem tam imperitus est, qui non sentiat, has artes, quas Praetoribus exprobrat auctor non ab eorum libidine, aut nequitia, aut iniquitate, unice proficisci potuisse, verum ex voluntate arbitrioque totius romani populi, juris civilis corrigendi adjuvandique causa, in civitatem fuisse inducendas.“ — Ganz richtig, die öffentliche Meinung drang auf Reform des alten ſinnloſen Rechtes und ſeiner ſchreienden Mißbräuche; die Prätoren waren daher nur Organe der öffentlichen Meinung und daher erklärt ſich die ungeheure Macht, die dieſe Magiſtrate auch ohne legislatoriſche Gewalt und Autorität über die Umgeſtaltung und Fortbildung des ganzen Rechtsſyſtemes ausübten.

Digitized by Google

Tafeln, 2) das feine, wiſſenſchaftliche Recht der Juriſten — responsa prudentum — 3) das billige und praktiſche Recht der Prätoren und 4) das verwirrte Recht der Imperatoren — constitutiones principum. — Wer kann in dieſen Epochen unſre vier verhängnißvollen Perioden verkennen? Der nämliche Entwicklungsprozeß findet ſich nun auch in dem politiſchen Leben der Römer und zwar ſowohl im Innern, als auch gegen Auſſen. Die Thatſache, daß der Entwicklung der Völker Naturgeſetze zum Grunde liegen, offenbart ſich überhaupt nirgends deutlicher, als in der römiſchen Geſchichte. Unaufhaltſam brachte der Character Roms die Wirkung hervor, welche Naturkräfte nach Maaßgabe ihrer Beſchaffenheit nothwendig hervorbringen müſſen: unaufhaltſam drang daher das harte und übermüthige, aber ſtarke und conſequente Volk zur Weltherrſchaft vor, aber ſchrecklich war auch der Sturz von der ſchwindelnden Höhe, auf welche es von ſeiner Leidenſchaft geführt worden war.

VII.

Nach Maaßgabe der verſchiedenen großen Bewegungsperioden der Erde, welche, wie geſagt, auf die Vermehrung und geiſtige Organiſation der Menſchen unmittelbaren Einfluß äußern, entſtehen nun für die edlere Gattung verſchiedene Zeitalter der Cultur, welche ſich gleichzeitig über mehrere Völker erſtrecken.

Jedes dieſer Zeitalter zerfällt abermals in die vier Perioden des Entfaltens oder der Kindheit, des Aufblühens oder der Jünglingszeit, des Reifens oder des männlichen Alters und des Abblühens oder des Verfalles. Dieſe Perioden bilden ſich durch die fortlaufende Entwicklung einer Reihe von Völkern, die zu einem gleichzeitigen Culturprozeſſe durch Ort und Zeit verbunden ſind. Ein ſolches Völkerſyſtem erſtreckt ſich aber immer auf eine aufſteigende und eine abnehmende Reihe. Die Kindheit des Zeitalters beſteht alsdann

in der Entwicklung, Blüthe und Verfall der unvollkommnern Nationen der aufſteigenden Reihe; die Blüthe des Zeitalters dagegen in der Culmination der vollkommnern Nationen der aufſteigenden Reihe; die Zeit des Reifens in der Blüthe der vollkommnern Nationen der abnehmenden Reihe und die Periode des Alterns und des Verfalles in der Entwicklung, Blüthe und Ableben der unvollkommnern Nationen der abnehmenden Reihe.

Aus dieſem Grunde bietet die ganze alte Geſchichte ein einziges, genau zuſammenhängendes und in ſich abgeſchloſſenes Zeitalter der geiſtigen Entwicklung dar, indem die Cultur mit den orientaliſchen Völkern ihren Anfang nahm, durch die Uebergänge der Aegyptier und Phönizier ohne Unterbrechung bis zu den Griechen fortlief, auch hier noch bis zur höchſten Blüthe der leztern fortwährend im Steigen war, dann aber in der ungleich geringern Bildung der Römer allmählich wieder abnahm und mit dem Untergange der leztern gänzlich verſchwand. *) In dieſem erſten Zeitalter der Cultur bildet nun die Geſchichte der orientaliſchen Völker die Epoche der Kindheit; jene der Griechen aber die Epoche des Jünglingsalters oder der höchſten Blüthe; die Zeiten der römiſchen Republik hingegen die Epoche des männlichen Alters und die Zeiten von Julius Cäſar bis zur Völkerwanderung endlich die Epoche des Alterns oder Verfalles. Zwiſchen den Hauptepochen gab es nun wieder verſchiedene Uebergangsperioden und ſo kann man z. B. die Zeiten der Aegyptier und Phönizier die Epoche des Knabenalters nennen.

Mit dem Untergange Roms ſchließt ſich nun das erſte Zeitalter der Cultur und es beginnt das zweite, welches von allen den verſchiedenen Nationen repräſentirt wird, welche ſich in Folge der Völkerwanderung und der damit

*) Auch dieſe Idee hatte Herder ſchon. Sie findet ſich in der Schrift: „Auch eine Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit."

Digitized by Google

zuſammenhängenden Ereigniſſe allmählich ausgebildet und feſtgeſezt haben. Und auch bei dieſem zweiten Zeitalter der Civiliſation zeigen ſich wieder die characteriſtiſchen Epochen der organiſchen Entwicklung. Daſſelbe iſt zwar bei weitem noch nicht abgelaufen und wir können daher alle vier Perioden noch nicht überſehen; allein wir finden uns doch ſchon bei dem Uebergange zu der Jünglings- oder Blüthenzeit und können daher wenigſtens den erſten Entwicklungsprozeß bemerken. Ganz deutlich zeigt ſich nun hier zuvörderſt die Epoche der Kindheit. Wie das Kind furchtſam und leichtgläubig iſt, an Wundern und Mährchen hängt und des Begreifens höherer Gegenſtände des Wiſſens unfähig iſt, eben ſo alle Generationen der europäiſchen Völker von der Völkerwanderung an bis zur Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften und in gewiſſer Beziehung bis in noch ſpätere Zeit. Unmöglich kann man dieſe merkwürdige und vollſtändige Uebereinſtimmung mit dem Character der Kindheit in der neuern Geſchichte verkennen. Bis in das ſiebenzehnte und ſelbſt bis in das achtzehnte Jahrhundert der neuen Zeitrechnung dreht ſich die innere Geſchichte der europäiſchen Völker einzig und allein um die Streitigkeiten der Offenbarungsſyſteme. Mit einem Ernſte und einer kindlichen Einfalt, die faſt unglaublich ſind, glaubte man die abentheuerlichſten Sachen und das ganze Ideenreich und alle Thätigkeit der Völker beſchränkte ſich auf die Beſchäftigung mit wunderbaren und übernatürlichen Dogmen der Kirche. Wer die kindliche Einfalt dieſer Zeit ganz treu und lebhaft erkennen will, leſe nur die Schriften Luthers. Wie characteriſtiſch und unverkennbar malt ſie ſich in dem einfachen, unverdorbenen Gemüthe jenes großen Mannes ab!

Dieſer Character der Zeit drückte ſich nun auch der erſten Literatur auf und bis über das fünfzehnte Jahrhundert hinaus iſt die theologiſche Tendenz in allen ſchriftſtelleriſchen Erzeugniſſen entweder ganz vorherrſchend, oder doch vorſchimmernd. Gegen das ſechszehnte Jahrhundert fiel endlich das erſte Licht in das Zeitalter und ganz richtig äußert ſich dieß Phänomen

Digitized by Google

zuerſt in einer theilweiſen Reform der kirchlichen Dogmen und in auflebender Neigung und Fähigkeit zu wiſſenſchaftlichen Studien. Nun geht der Gang der Entwicklung raſcher vorwärts, die ganze Bildung des Zeitalters iſt aber auf die ältere Cultur geimpft und darum beginnt das Knabenalter mit dem Studium der griechiſchen und römiſchen Claſſiker. Allmählich entfaltet ſich aber auch die eigne Produktionskraft: die Dichtkunſt beginnt ſich zu regen: zuerſt in Italien und England, dann in Frankreich und Deutſchland. In Italien treten Dante, Petrarca und Boccaz auf; in England erſt Chaucer und Spenſer und ſpäter Shakespeare, Milton, Cowley, Waller, Dryden, Pope, Young und Thomſon. Theils gleichzeitig mit den Dichtern, theils ſpäter bildet ſich auch die übrige Literatur in England aus und es entſteht im ſechszehnten und ſiebzehnten und tief in das achtzehnte Jahrhundert hinein, ſchon ein kleines goldenes Zeitalter *), das die bedeutenden Namen Chaucer, Spenſer, Shakeſpeare, Baco, Milton, Cowley, Waller, Dryden, Buttler, Pope, Swift, Addiſon, Steele, Fielding, Sidney, Shafteſbury, Bolingbrock, Young, Thomſon, Sterne, Smollet, Goldſmith, Newton, Hume, Robertſon, Gibbon und andere umfaßt. Etwas ſpäter entwickelte ſich dieſelbe Erſcheinung in Frankreich, indem auch dort im 16ten und 17ten Jahrhundert die erſte Blüthe der Literatur hervorbrach, welche ſich ebenfalls mit den Dichtern eröffnete und bis gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts hinzog. Auch hier alſo ein erſtes goldenes Zeitalter, das bis 1780 fortlief und die nicht minder großen Namen Marot, Villon, Rabelais, Corneille, Racine, Moliere, Montesquieu, Boileau, Fenelon, Quinault, Boſſuet, Descartes, La Fontaine, Montagne, Bayle, Fontenelle, Voltaire, Rouſſeau, Diderot, Cazotte, Helvetius, d'Alembert, la Harpe, Marmontel und andere in ſich

*) Nach meiner Meinung muß die rechte Blüthenzeit der Literatur bei allen europäiſchen Völkern, alſo auch in England erſt noch kommen.

Digitized by Google

ſchließt. Und damit die Aehnlichkeit vollſtändig wird, ſo trat nur etwas weniger ſpäter auch die deutſche Literatur in die Blüthe, welche in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts anhob und bis zu Anfang des neunzehnten fortlief. Dieſes erſte goldene Zeitalter der Literatur, das ebenfalls mit den Dichtern anfing, umfaßt die großen Namen Klopſtock, Gleim, Haller, Hagedorn, Rabener, Gellert, Kleiſt, Uz, Leſſing, Jacobi, Abbt, Mendelſohn, Wieland, Göthe, Herder, Winckelmann, Engel, Käſtner, Lichtenberg, Hippel, Pfeffel, Garve, Bürger, Hölty, Geßner, Muſäus, Claudius, Göz, Stollberg, Voß, Thümmel, Schiller, Seume, Jean Paul Richter und andere.

Merkwürdig iſt, daß nach jeder dieſer Blüthen-Perioden ſowohl in England, als in Frankreich und Deutſchland wieder ein Stillſtand in der Produktion eintrat, der Geiſt der Zeit aber deßungeachtet nicht rückwärts ging, ſondern vielmehr nur eine andere Richtung nahm, hier aber um ſo entſchiedener und wohlthätiger vorwärts drängt und die Epoche einer in der Geſchichte bisher noch nicht erreichten Höhe der Cultur, in freier, froher, glücklicher und lange anhaltender Weiſe, unverkennbar vorbereitet. Man ſieht nun, daß nach dem Untergange Roms ein zweites Zeitalter der Cultur anhob, das ſich über die ganze Reihe der europäiſchen Völker erſtreckt und abermals in die vier Perioden der Kindheit, des Jünglingsalters, des männlichen Alters und des Abblühens zerfällt. Im Verlaufe dieſes Zeitalters kommen alle europäiſchen Völker zur Cultur, nur eines nach dem andern; und ſowie die Jugendzeit oder der Culminationspunkt des erſten Zeitalters in der Blüthe der Griechen beſtand und bei der Entwicklung der Römer wieder abnahm, eben ſo wird der höchſte Punkt des zweiten Zeitalters wahrſcheinlich in der Blüthe der Deutſchen beſtehen, die demnächſt eintreten wird, wogegen ſich die Entwicklung bei der Cultur der ſlaviſchen Nationen, welche den Schluß des Zeitalters bilden muß, wieder zum Abnehmen neigen mag. —

Digitized by Google

Wer alle dieſe Verhältniſſe aufmerkſam erwägt, der kann keinen Augenblick mehr zweifeln, daß eine förmliche organiſche Entwicklung der Völker und folglich die vier Perioden des Entfaltens, der Blüthe, des Reifens und des Alterns allgemeines und unabwendbares Naturgeſez ſei.

VIII.

Gleichwie aber die Bewegungsperioden des Erdkörpers an Umfang fortwährend zunehmen, ſo daß jede folgende immer größer iſt, als die vorhergehende und mehrere der leztern in ſich ſchließt, eben ſo nehmen die verſchiedenen Zeitalter der Cultur an Umfang fortwährend zu. Während alſo das eine nur auf Jahrhunderte ſich erſtreckt, umfaßt ein zweites Zeitalter ſchon Jahrtauſende, ein drittes Hundertjahrtauſende u. ſ. w., ſo daß alſo die Cultur im Fortgange der Zeiten viele Jahrtauſende und ſogar Hundertjahrtauſende in bleibender Blüthe ſich befindet. Zugleich vermehrt ſich die Zahl der Völker, über welche ſich die verſchiedenen Zeitalter der Cultur erſtrecken, von Periode zu Periode.

Alle dieſe verſchiedenen Zeitalter der Cultur zuſammen bilden aber wieder nur Eine Hauptperiode des geiſtigen Wachsthumes des ganzen Menſchengeſchlechts, welche gleichfalls wieder in die vier Stufen der Kindheit, der Jünglingszeit, des männlichen Alters und des Abblühens oder des Alterns zerfällt. Gleichwie nämlich die lezte große Fluthperiode alle übrigen kleineren Perioden als Epiſoden in ſich faßt, ſo begreift auch die Hauptperiode der Entwicklung des Menſchengeſchlechts alle die kleinern Perioden von Wachsthum und Verfall in ſich; und es geht daher, aller ſcheinbaren periodiſchen Rückgänge in den kleineren Zeitaltern der Cultur ungeachtet, gleichwohl Ein einziger fortlaufender Faden der Civiliſation durch das ganze Lebensalter des Menſchengeſchlechts. Wir können alſo in der Hauptperiode der Entwicklung des ganzen Geſchlechts immer noch in den Tagen der erſten und zarteſten Kindheit ſtehen, obgleich ſchon

Digitized by Google

mehrere Zwiſchenperioden der Blüthe und des Verfalles einzelner Völker verfloſſen ſind. Dieſe Hauptperiode der Entwicklung des geſammten Menſchengeſchlechts oder der Zeitraum der organiſchen Entwicklung des Erdkörpers ſelbſt iſt unermeßlich lang, weil von den verſchiedenen Bewegungsperioden der Erde ſchon Eine einzige, nämlich jene, womit ein Einmaliger Umlauf unſeres ganzen Himmelsſyſtemes verbunden iſt, einen Zeitraum von Millionen Jahren umfaßt.

IX.

Die Revolutionen des Erdkörpers, wovon der Augenſchein die Spuren nachweiſt, bezeichnen nicht den Anfang oder das Ende der Erde, ſondern nur periodiſche Zwiſchenveränderungen, welche als Ebbe und Fluth mit den Bewegungen des Planeten verknüpft ſind und nur zur Beförderung des organiſchen Entwicklungsprozeſſes deſſelben dienen. Sie können ſowohl nach der Zeit des Eintritts, als auch nach dem Orte und dem Umfange des Ausbruchs in allen Fällen genau berechnet werden.

X.

Gleichwie das Clima und die Fluthen wechſeln und bald auf dieſen bald auf jenen Theil der Erde übergehen, eben ſo wechſelt auch die Cultur der Völker. In dem einen Zeitraume des Weltalters kommt dieſer Strich der Erde und mit ihm dieſe Reihe von Völkern und in dem anderen Zeitraume dagegen jener Strich der Erde und mit ihm jene Reihe von Völkern zur Cultur. Eine Reihe blühet auf, die andere ab. Von der edleren Menſchengattung kommt jedes Volk zur Cultur, nur das eine früher, das andere ſpäter. Im Fortgange der Zeit wird aber der Umfang der Gebiete und die Reihe der Völker, über welche die Cultur ſich ergießt, immer größer, nur eine gleichzeitige Verbreitung über die

Digitized by Google

ganze Erde und alſo eine gleichzeitige Blüthe aller Völker der Erde iſt eben ſo phyſiſch unmöglich, als gleiches Clima.

XI.

In dem gegenwärtigen Grade der Schiefe der Ecliptik, welche nur durch die Bewegung der Erde entſtehen und zugleich mit dem Planeten nicht vorhanden ſein konnte, liegt das mathematiſche Beweismittel, daß das Alter der Erde mindeſtens ſchon viele hunderttauſend und wahrſcheinlich ſchon mehrere Millionen Jahre beträgt. Deßungeachtet iſt die Erde in Betracht des enormen Umfanges ihrer geſammten Lebensdauer noch in der Periode ihrer erſten und früheſten Entwicklung begriffen. Eben darum ſteht auch das Menſchengeſchlecht ſowohl nach dem Geſichtspunkte ſeiner phyſiſchen Vermehrung als auch nach dem Geſichtspunkte ſeiner geiſtigen Cultur noch in den Tagen ſeiner erſten und früheſten Kindheit. Wir weilen in jeder Beziehung noch am Anfange der Dinge und die Zukunft der Völker umfaßt daher noch einen unermeßlichen Zeitraum.

Eben darum iſt auch die Organiſation des Menſchengeſchlechts erſt im Entſtehen und ſelbſt die edelſte Gattung der Gegenwart nur der Uebergang und die Anfangsperiode zu ungleich höheren und edleren Stufen. Im Laufe der Zeiten folgen daher immer edlere Menſchengattungen auf einander, bis endlich die edelſte im Zenith des Lebensalters der Erde eine Höhe und Vollendung der geiſtigen und phyſiſchen Organiſation erlangt, von welcher unſere beſchränkten Begriffe und Organe uns noch keine Vorſtellung zu geben vermögen.

XII.

Die ganze Natur durchdringt ein Geiſt der ehrwürdigſten Weisheit, Güte und Milde. Alles hat Plan und Zweck, alles athmet Ordnung, Segen und Harmonie, und ſelbſt in

den verheerenden Kataſtrophen großer Umwälzungen liegt nur eine wohlthätige und heilſame Lebensfunction des großen Ganzen. Dieſelbe gütige Weisheit, welche die ganze Schöpfung durchdringt, findet ſich auch in der Anordnung der Schickſale der Menſchen wieder. Glücklich iſt der Beruf der Menſchheit, erhaben ihre Zukunft und unermeßlich werthvoll das Gut, welches in dem Daſein des Menſchen liegt. Aber die Schickſale des Individuums, wie des Geſchlechts ſind nur im Ganzen geordnet und zwar lediglich durch allgemeine und unwandelbare Geſetze der Natur. Alle Mittel zur Erziehung der Menſchheit und zur glücklichen Leitung ihrer Schickſale legte die Schöpfung in den Character des Geſchlechtes ſelbſt. Der Menſch trägt zu der geiſtigen Blüthe und Glückſeligkeit, welche der kosmiſchen Stufe ſeines Planeten entſpricht, die Keime in ſich, die Entwicklung derſelben aber iſt ſeiner eigenen Thätigkeit überlaſſen. Eine fremde überplanetariſche oder überirdiſche Macht kann dagegen auf die Menſchenſchickſale niemals einen Einfluß äußern und zwar weder belehrend, noch ſchützend oder leitend. Alle Anſichten über das Weſen der Menſchheit, über ihre Pflichten und über ihre Zukunft ſind menſchlichen Urſprungs, alle Offenbarungsſyſteme aber der Ausfluß eines myſtiſch-poetiſchen Gefühles der früheſten Kindheit unſeres Geſchlechts.

XIII.

Gleichwohl findet in den großen Verhältniſſen des Völkerlebens und in den Schickſalen der Nationen wie des ganzen Menſchengeſchlechts nirgends ein Zufall und nirgends eine regelloſe Willkür ſtatt. Vermöge der ewigen Naturgeſetze, welche die ganze Bedeutung der Schöpfung ordnen, ſtehen vielmehr auch alle Ereigniſſe der Geſchichte unter ſichern und weiſen Regeln. Alles Leben der Einzelnen und der Nationen beruht auf einem Syſteme widerſtrebender Kräfte, welche eine innere Macht zur Ordnung lenket. Der Sinn der großen Naturgeſetze, welche alle Schickſale der

Digitized by Google

Völker leiten, iſt daher eine gewiſſe innere Nothwendigkeit *), welche ihrer Natur nach alle widerſtrebenden Kräfte endlich zum Guten führt. Lange mögen alſo feindliche Kräfte zum Nachtheile des Ganzen auf die eine oder die andere Seite ausſchweifen, früh oder ſpät werden ſie doch überwunden und das Ganze auf den Mittelpunkt der Ordnung und der Harmonie zurückgebracht. Alle Ordnung der Dinge, die Entwicklung des Einzelnen wie der Völker, die Schickſale der Geſchlechter, Nationen und Zeitalter . . . . . alles unterliegt demnach der Leitung allgemeiner und unwandelbarer Naturgeſetze. Für die Freiheit des Menſchen iſt dabei zwar ein großer Spielraum gelaſſen, innerhalb deſſen er ſich bewegen und beſtimmen kann, aber es ſind dieß nur verſchiedene Wege zu Einem und demſelben Ziele, zwiſchen welchen der freie Wille wählen mag. — In den Endreſultaten kann dagegen Niemand etwas ändern, alles geht vielmehr unaufhaltſam der Entwicklung entgegen, welche dem Character der Naturkräfte, die ſich wirkſam bezeigen, gemäß iſt. Die Macht der Menſchen iſt gegen die Wirkſamkeit dieſer Naturkräfte keines Widerſtandes fähig, und lächerlich daher jeder Verſuch, die Völker in ihrer Entwicklung aufzuhalten. Jede Nation erlangt durch die unwiderſtehliche Naturkraft, welche ſie zu ihrer Blüthe treibt, jenen Grad von Entwicklung und Ausbildung, der ihrer Organiſation und ihrem Character gemäß iſt. Keine Macht der Menſchen kann dieſe Entwicklung hindern. So lange ihr die Bewegungsperioden der Erde nicht verändern, ſo lange ihr die Sonne in ihrem Laufe nicht aufhalten könnet, in ſo lange könnet ihr auch die Cultur der Völker nicht verhindern: denn im buchſtäblichen Sinne des Wortes iſt es der Lauf der Sonne, welcher dieſe Cultur uns bringet.

---

*) Herder hat dieſes tiefe Naturgeſez in ſeiner Schrift über Spinoza ganz vortrefflich entwickelt. Man ſehe das Werkchen „Seele und Gott" in der Sedez-Ausgabe der Herderſchen Werke, 9tes Bändchen der Schriften zur Philoſophie und Geſchichte.

Digitized by Google

Wo alſo ein Volk oder ein ganzes Zeitalter, mithin eine Reihe von Völkern, ſich anſchickt, aus der Stufe der Kindheit herauszutreten und durch Geſinnung, Geſittung, Aufklärung und Bildung in das ſchöne Lebensalter der freien, fröhlichen und glücklichen Jugendzeit überzutreten, da iſt keine menſchliche Macht im Stande, dieſes Ereigniß zu hindern und zwar eben ſo wenig, als ſie den Uebergang der Jahreszeit von dem Winter in den Sommer zu hindern vermag. Der Widerſtand kann nur Stürme erregen, gleichwie in der phyſiſchen Natur zu den Aequinoctialzeiten Stürme gewöhnlich ſind, aber die Verhinderung des Frühlings der Völker iſt unmöglich: er kommt ſo gewiß, als der Frühling des Jahres auf den Winter folgt.

Je thörichter und ſinnloſer unter ſolchen Umſtänden jeder Widerſtand gegen die Entwicklung der Völker erſcheinen muß, deſto dringender wird die Anforderung an die Menſchen, über die großen Bildungsgeſetze der Natur ſich zu unterrichten und denſelben alsdann verſtändig zu folgen. So weiſe und ſinnig iſt die Anordnung der Schöpfung, daß der Menſch troz der Unwandelbarkeit der Culturgeſetze dennoch keine Maſchine iſt, ſondern die Freiheit genießt, die Zwecke des Ganzen zu befördern oder denſelben ſich zu widerſetzen. Vereiteln kann ein ſolcher Widerſtand die Zwecke der Natur nicht — und es wäre traurig, wenn er es könnte — die Entwicklung der Völker und die ſchöne Zeit ihrer Blüthe tritt vielmehr gleichwohl unaufhaltſam ein, allein Stürme kann ein ſolcher Widerſtand erregen, die vorübergehenden Jammer und Drangſale erzeugen. Dieſe nun zu vermeiden und durch Beförderung der Entwicklung der Nationen und der Menſchheit die großen Zwecke der Schöpfung zu befördern, iſt die herrliche Beſtimmung des weiſen Menſchen und gütig und groß legte die Natur die Wahl eines ſolchen Berufes noch obendrein in den freien Willen des Menſchen.

Aus den Naturgeſetzen, welche dem Bildungsgange der Menſchheit zum Grunde liegen, folgen nämlich wieder gewiſſe

Digitized by Google

oberſte Grundſätze und Anhaltspunkte, nach denen die inneren Einrichtungen der Völker bemeſſen werden müſſen. Dieſe Principien leiten ſo ſicher und ſind ſo untrüglich und unfehlbar, daß die Entwicklung eines jeden Volkes, das ihnen Gehör giebt, mit dem Gange der Natur vollkommen übereinſtimmt, daß folglich die Gefahren und Leiden der Uebergangsperioden entweder gänzlich entfernt oder wenigſtens weſentlich gemildert werden und daß das geſammte Leben der Nation überhaupt heiter, edel und glücklich wird. Der Menſch hat nun die freie Wahl, die Geſetze der Natur zu erforſchen, aus ihnen jene Principien abzuleiten und alsdann die Zwecke der Schöpfung entweder zu befördern oder ſich ihnen entgegenzuſetzen. Das eine wie das andere liegt in ſeiner Macht: der eine Weg entſpricht zugleich ſeinen eigenen Intereſſen und befördert nicht minder die Wohlfart und das Glück des Ganzen, während der andere die Menſchheit mit vorübergehenden Uebeln und Drangſalen bedrückt und dem Thörichten, der dieſen Weg erwählet, im Weſen doch nichts nützet: denn jede Macht der Menſchen, welche die zweite Alternative wählt, richtet jederzeit und unfehlbar auch ſich ſelbſt zu Grunde und nimmt das traurige Bewußtſein mit ſich, durch ihren Widerſtand nur unſäglichen Jammer angerichtet zu haben, ohne doch ihre Zwecke erreichen zu können.

So wenig nun eine Macht der Menſchen die Endreſultate der Bildung des Menſchengeſchlechts verhindern kann, eben ſo wenig liegt auch die Art und Weiſe der Entwicklung der Völker in der Macht menſchlicher Autoritäten. Jede Nation wird vielmehr nur das, was ſie nach Maaßgabe ihrer Naturanlagen werden kann. Nie war eine Meinung irriger, als jene, daß alle Menſchen mit gleichen Anlagen geboren werden und daß alſo alle Verſchiedenheit der Bildung, Sittlichkeit und Geiſtes-Entwicklung auf der Erziehung beruhe. Die Naturanlagen der einzelnen Menſchen ſind im Gegentheile im äußerſten Grade verſchieden und von der Beſchaffenheit dieſer Anlagen hängt die ganze Bildung

jedes Einzelnen ab. Der Einfluß der Erziehung iſt immer nur untergeordnet und kann im Weſentlichen den Menſchen nicht anders machen, als er iſt. Man kann dadurch beſſern, veredlen, die Anlagen zu größerer Entwicklung bringen, als es ohne Unterricht der Fall geweſen ſein würde, allein nie kann man Zöglinge von weſentlich verſchiedenen Naturanlagen zu gleicher Bildung führen. In dem Genie wirken aber die Naturkräfte mit ſolcher Heftigkeit, daß auch kein Mangel der Erziehung ſie zurückzuhalten vermag. Geniale Menſchen mögen verborgen ſein, wo ſie wollen, man mag ſie unterdrücken und von ihrer Beſtimmung abhalten, wie man will, jederzeit machen ſie ſich durch eigene Kraft Plaz und erfüllen ihren glänzenden Beruf, ſie mögen nun Erziehung genoſſen haben oder nicht. Die Geſchichte der größten Männer beweist dieß und ich glaube überhaupt, daß niemals ein Genie durch die Hinderniſſe ſeiner äußerlichen Lage unbemerkt untergegangen ſei. Das Nämliche gilt nun auch von den Völkern. Mit aller Macht und dem beſten Willen von der Welt kann keine Regierung aus einem Volke etwas anderes machen, als deſſen Naturanlagen angemeſſen iſt. „Was wirken kann, wirkt,“ ſagt Herder, „was im Reiche der Menſchheit nach dem Umfange gegebener National-, Zeit- und Ortsumſtände geſchehen kann, geſchieht in ihm wirklich.“ So iſt es und die Cultur aller Nationen richtet ſich nach den Naturanlagen. Die Vorſtellungen von der Macht der Regierungen in Beziehung auf die Entwicklung der Völker ſind daher meiſtens irrig, weil man gemeiniglich glaubt, es hänge nur von der Staatsgewalt ab, welche Bildung ſie der Nation geben wolle. Nichts iſt unrichtiger, als dieß. Der Einfluß der Regierungen auf die Bildung der Völker, inſoferne die Einwirkung fördernd iſt, wird durch den Character der Nationalität beſchränkt, ſo daß aus dem Volke nicht mehr gemacht werden kann, als deſſen Naturanlagen zulaſſen. Wo aber die Einwirkung der Regierung ſtörend und hindernd iſt, da wird ihr Einfluß vollends gar gleich Null: denn keine naturgemäße Entwicklung der Nationen

Digitized by Google

läßt ſich durch menſchliche Einrichtungen und Autoritäten aufhalten. Die Anſtalten zur Unterdrückung der Ideen und die Bemühungen, den Gedanken durch phyſiſche Gewalt eine andere Richtung zu geben oder den erwachenden Geiſt eines Volkes durch Verordnungen und äußere Zwangsmittel zu beſchwichtigen, ſind daher immer lächerlich. Es iſt nur ein Merkmal des Kindheitszuſtandes des Menſchengeſchlechts, wenn man den Geiſt der Nationen durch ſolche Mittel beherrſchen zu können glaubt. —

Weil nun alle Bildung der Völker auf organiſchem Wege vor ſich geht, ſo wird auch zu jeder Entwicklungsſtufe eine gewiſſe Reife erfordert und alle Beſtrebungen, die Nationen früher dahin zu bringen, als es der Natur gemäß iſt, ſind vergeblich und nachtheilig. Mit dieſer Wahrheit wird indeſſen der größte Mißbrauch getrieben, indem Jene, welchen die Fortſchritte der Völker ein Aergerniß ſind, auch bei der offenbarſten und augenfälligſten Fähigkeit zu einem neuen Entwicklungszuſtande, dennoch behaupten, die Maſſen ſind noch nicht reif, und dieſe Weisheit als ſtehenden Gemeinplaz in alle Ewigkeit wiederholen. Könnte man ſolche Perſonen nach Millionen Jahren noch fragen, ſo würden ſie eben ſo gut ſagen: „die Völker ſind noch nicht reif,“ wenn es ſich gleich nur um einen Fortſchritt handelte, der naturgemäß in einem Jahrzehente vor ſich gehen muß. Ob ein Volk zu einem entſcheidenden Fortſchritte ſeiner Entwicklung reif ſei oder nicht, dafür hat die Natur ein ganz ſicheres und untrügliches Kennzeichen gegeben: — es beſteht in der öffentlichen Meinung. So lange eine Nation zu großen Reformen nicht reif iſt, in ſo lange verlangt auch die öffentliche Stimme nicht darnach: einzelne Individuen, die weiter vorgerückt ſind, mögen vorſchlagen, rathen und predigen, was ſie wollen: das Ganze der Nation bleibt gleichgültig und unthätig. Iſt dagegen das Volk für die Reform reif, ſo finden die Vorſchläge dazu und das Verlangen nach ihr in der großen Mehrheit der Nation den lebhafteſten Wieder-

hall und tauſend Zeichen der Zeit verkünden den Regierungen, daß die Stunde der Reife gekommen ſei. Nun iſt aber auch jeder Widerſtand von ihrer Seite für die Länge abſolut unmöglich. Man ſieht daraus, daß alle entſcheidenden und weſentlichen Fortſchritte der Völker von dieſen ſelbſt ausgehen müſſen. Wo die Regierungen den Gang der Entwicklung angeben und vorſchreiben wollen, geſchieht es oft, daß ſie auch bei guten Abſichten Widerſtand erfahren, weil das Volk ſelbſt noch kein Merkmal eines Bedürfniſſes der Reform zu erkennen gegeben hat und daher für ſolche unempfänglich oder gleichgültig iſt.

Alles dieß beweiſt denn immer mehr, daß auch die Bildung der Völker ganz buchſtäblich auf einem organiſchen Entwicklungsprozeſſe, alſo auf unabwendbaren Naturgeſetzen beruhe. Jede Nation entwickelt ſich folglich nach Maaßgabe ihrer Individualität und ſie wird nur das, was ſie nach Beſchaffenheit ihrer Naturanlagen werden kann. Unter dieſen Umſtänden ſind daher die Eigenthümlichkeiten der verſchiedenen Völker nicht willkürlich, ſondern nothwendige Folgen ihrer Organiſation. Namentlich ſind aber alle Einrichtungen, Geſezgebungen, Verfaſſungen, Sitten, Gebräuche, Religion und vor allem Kunſt und Literatur der Nation nichts weniger, als zufällig. Jedes Volk kommt vielmehr, ohne daß es weiß, zu der Einrichtung und Geſezgebung, die ſeiner Natur gemäß iſt. Je edler nun die Nation iſt, deſto freier, menſchenfreundlicher, vernünftiger und geſitteter iſt auch ſeine Geſezgebung und Verfaſſung und je unedler oder wenigſtens je weniger entwickelt das Volk iſt, deſto tyranniſcher, brutaler, widerſinniger und roher iſt auch ſeine Geſezgebung und ſeine geſammte Staatseinrichtung. Der Einfluß der Regierung iſt auch in dieſen Dingen nur untergeordnet und die Redeform „eines unterdrückten Volkes“ hat keinen Sinn. Keine Macht der Menſchen iſt im Stande, ein edles und für höhere Zuſtände reifes Volk zu unterdrücken: — eine kleinere oder größere Anzahl heller Menſchenfreunde, die das

Digitized by Google

Ganze der Nation an Bildung bedeutend überragen, kann unterdrückt ſein, eben ſo eine oder mehrere Provinzen eines großen Volkes, die dem überwiegenden Theile des Landes in der Aufklärung weit voran ſind, aber niemals iſt es möglich, eine ganze Nation zu unterdrücken. Die Verfaſſung und Geſezgebung der Völker iſt vielmehr jederzeit der treue Abdruck ihres Nationalcharacters; und nicht, weil die Geſezgebung grauſam oder die Verfaſſung tyranniſch iſt, zeigt ſich ein Volk knechtiſch und entartet, ſondern weil das Volk eine Sclavennatur hat, iſt ſeine Geſezgebung und Verfaſſung hart und drückend. Die Staatsverfaſſungen und Geſezgebungen der Völker ſind alſo niemals die Urſache, ſondern vielmehr ſtets nur die Wirkung des jezeitigen ſittlichen und geiſtigen Zuſtandes der Nation. Dieß iſt ſo wahr, daß ein Volk, deſſen Natur einer freien Verfaſſung zuwider iſt, eine ſolche auch gar nicht ertragen, ſondern gegen den Menſchenfreund, welcher humanere Geſetze einführen wollte, als dem Faſſungsvermögen der Nation entſpricht, ſich empören würde. Wollte man bei einem noch ſehr rohen Volke z. B. nur die Strafgeſetze in der Weiſe mildern, wie es der Bildungsgrad einer ſehr edlen, freien und aufgeklärten Nation erfordert, ich bin überzeugt, das Volk ſelbſt widerſezt ſich. Es dürften nur einige Verbrechen vorfallen, ſogleich würde alles ſchreien, daß dieß die Wirkung der neuen Geſetze ſei. Unverkennbar iſt daher das Naturgeſez, daß alle Einrichtungen, Verfaſſungen und Geſezgebungen der Völker das Produkt und die Wirkung des Nationalcharacters und der Bildungsſtufe des Volkes ſind und auf organiſche Weiſe von ſelbſt aus beiden hervorgehen. Das Nämliche gilt nun auch von der Kunſt und Literatur der verſchiedenen Nationen. Natürlich iſt nun aber auch die Sprache der Völker nicht zufällig und willkürlich, ſondern ebenfalls nach organiſchen Geſetzen das nothwendige Produkt der eigenthümlichen Struktur und Naturanlagen der verſchiedenen Nationen. Da aber von der Sprache die Literatur des Volkes abhängt, ſo iſt von ſelbſt

klar, daß in demſelben Grade, in welchem eine Sprache an Reichthum, Biegſamkeit, Würde, Anmuth, Kraft und Hoheit über die Idiome anderer Völker hervorragt, auch die Literatur und Bildung dieſes Volkes jene der andern Nationen im Laufe der Zeiten übertreffen muß. Das Rangverhältniß in der Qualification der Sprachen ſchließt daher auch das Rangverhältniß der Nationen in Beziehung auf Höhe und Umfang des gegenwärtigen oder bevorſtehenden Bildungsgrades in ſich *).

Nichts iſt alſo in der Entwicklung eines Volkes willkürlich oder zufällig, ſondern Alles hängt von den Naturanlagen und den Naturkräften ab, die ſich in dem Daſein und dem Leben einer Nation wirkſam bezeigen 7).

---

7) Ungemein tief hat Herder dieſe Wahrheit ergriffen; er iſt der erſte Begründer derſelben und wir haben ihm alſo auch in dieſem wichtigen Punkte unſere beſſern Einſichten zu danken. Das Reſultat aller ſeiner Forſchungen geht auf jenen Satz zurück, und wenn man ſieht, wie er denſelben ſo wahr, ſchön und vielſeitig behandelt, ſo muß man die auſſerordentliche Geiſteskraft eines Mannes bewundern, der zu einer Zeit, wo die Wiſſenſchaften verhältnißmäßig noch ſo tief ſtanden, ſchon ſolche tiefe Blicke in die Natur der Dinge zu werfen vermochte. Eine Stelle beweist insbeſondere ſehr deutlich, wie weit Herder ſchon war. „In der phyſiſchen Natur", ſagt er, „zählen wir nie auf Wunder: wir bemerken Geſetze, die wir allenthalben gleich wirkſam, unwandelbar und regelmäßig finden; und wie? das Reich der Menſchheit mit ſeinen Kräften, Veränderungen und Leidenſchaften ſollte ſich dieſer Naturkette entwinden? Setzet Sineſen nach Griechenland und es wäre unſer Griechenland nie entſtanden, ſetzet unſre Griechen dahin, wohin Darius die gefangenen Eretrier führte, ſie werden kein Sparta und Athen bilden. Betrachtet Griechenland jezt, ihr findet die alten Griechen, ja oft ihr Land nicht mehr. Wie

---

*) Welchen Rang der Bildung die Deutſchen hiernach unter den cultivirten Völkern noch einnehmen werden, wird in einem der folgenden Fragmente erörtert.

Digitized by Google

XIV.

Bildung zur Humanität iſt der Zweck des Lebens. Auf ihn gehen alle Beſtrebungen und Triebkräfte der Natur. Zur Erreichung desſelben iſt dem Menſchengeſchlechte neben der volleſten und uneingeſchränkteſten Freiheit des Willens eine unermeßliche Zeit gegeben. Die Vernunft ermuntert den Menſchen ohne Unterlaß zum Streben nach humaner Ausbildung und wirkt unaufhörlich theils belehrend, theils ermahnend, theils warnend auf ihn. Allein als Theorie iſt ſie gleichwohl kraftlos und nur durch die Unterſtützung der Erfahrung wird ſie allmählich ſtark und mächtig. Alles Menſchenleben iſt daher im Anfang ſtets ein ewiger Conflict mit der Vernunft und die Freiheit des Willens wird nur dazu benützt, um den Rathſchlägen und Warnungen der Vernunft zuwider zu handeln. Aber die Folgen dieſes Mißbrauches

---

nun die neuern Griechen nur durch die Zeitfolge, in einer gegebenen Reihe von Urſachen und Wirkungen, das geworden ſind, was ſie wurden; nicht minder jene alten, nicht minder jede Nation der Erde. Die ganze Menſchengeſchichte iſt eine reine Naturgeſchichte menſchlicher Kräfte, Handlungen und Triebe nach Ort und Zeit. Dieſer Philoſophie zufolge werden wir uns wohl hüten, den Thaterſcheinungen der Geſchichte verborgene, einzelne Abſichten eines uns unbekannten Entwurfes der Dinge oder gar die magiſche Einwirkung unſichtbarer Dämonen anzudichten. Wer in der Naturgeſchichte den Feenglauben hätte, daß unſichtbare Geiſter die Roſe ſchminken oder den ſilbernen Thau in ihren Kelch tröpfeln, der mag ein ſinnreicher Dichter ſein; nie wird er aber als Natur- oder Geſchichtforſcher glänzen." — Soweit unſer klarer, herrlicher Herder! Und in der That, dieß allein ſind die ächten, wahren Grundſätze, die uns bei Beurtheilung der Geſchichte und aller Verhältniſſe des Lebens leiten ſollen. Nur durch die Anſicht, daß alle Handlungen der Menſchen, in deren Eigenſchaft als Naturweſen, auch Naturgeſetzen unterliegen, kommt Sinn in die Geſchichte. —

Digitized by Google

äußern ſich auch jederzeit in Leiden der Menſchheit. Lange mag auch ſolcher praktiſche Fingerzeig der Erfahrung nuzlos ſein, aber nicht immer. Wenn das ganze Geſchlecht die Folgen der Unvernunft von Jahrtauſenden zu Jahrtauſenden jederzeit ſicher und unfehlbar empfindet, ſo wird die Stimme der Vernunft am Ende doch noch Anſehen, Macht und Glauben erlangen.

Zwei Triebfedern ſind es alſo, welche in der Erziehung des Menſchengeſchlechts thätig ſind: 1) praktiſches Ueben der Kräfte, verbunden mit den fühlbaren und unausbleiblichen Folgen jeder Unvernunft; 2) ſtufenweiſe Veredlung der geiſtigen und ſittlichen Anlagen der Menſchheit ſelbſt. Durch die vereinigte Wirkung dieſer beiden Hülfsmittel, alſo durch die immer höher ſteigende Veredlung der geiſtigen und ſittlichen Kräfte der Menſchheit auf der einen und die Summe der ewig wachſenden praktiſchen Weisheit und Erfahrung auf der andern Seite muß aber die Schöpfung wohl zu ihrem Ziele gelangen und vollendete Erziehung des Menſchengeſchlechts iſt daher das ſichere und unfehlbare Endreſultat des Culturganges.

Fortſchreitung der Menſchheit findet demnach ganz entſchieden ſtatt. Wer dieß wegläugnen will, der muß auch in Abrede ſtellen, daß der Zuſtand der gebildeten Völker Europa's glücklicher ſei, als jener der Eskimo's, der Kaffern, der Irokeſen, der Neger, der Mongolen u. ſ. w. Denn von dieſen Menſchenklaſſen ging die Schöpfung aus.

Auch Fortſchreiten der edleren Gattung findet entſchieden ſtatt. Der gegenwärtige Bildungsgrad der civiliſirten Europäer ſteht jezt ſchon hoch über der Blüthezeit der Griechen und iſt doch noch ſehr weit hinter ſeinem Culminationspunkt zurück, folglich noch im fortwährenden Steigen. Die Belege dieſer Wahrheit werden im folgenden Fragmente nachfolgen.

Digitized by Google

Dieſes Fortſchreiten der Cultur geht nun freilich nicht ohne Unterbrechung bis ins Unendliche fort, ſondern es treten periodiſch auch Rückgänge ein, allein dieß iſt ein allgemeines Geſez, dem alle Geſchöpfe und Verhältniſſe der Natur gleichmäßig unterworfen ſind und das keine Allmacht abzuändern im Stande iſt. Es war nicht anders möglich. Leben iſt überhaupt nichts anderes, als Entwicklung, und wo Entwicklung ſtatt findet, muß nothwendig auch Zuſammenziehen oder Verfall eintreten: eines iſt die Bedingung des andern. Ohne periodiſches Ableben oder Verfallen giebt es auch keine Blüthe; wer alſo dieſe will, muß auch jene wollen: Blüthe iſt der Zweck und periodiſches Ableben oder Verwandeln das Mittel. Es iſt allerdings eine weſentliche Schattenſeite des Lebens, daß ſonach auch keine geiſtige Blüthe der periodiſchen Abnahme entgehen kann; allein es iſt mit dem Leben auch nicht anders. Iſt alſo die nothwendige periodiſche Abnahme der Cultur ein Uebel, ſo iſt auch die Nothwendigkeit des Todes ein Uebel und doch tröſten wir uns über dieſes Uebel damit, daß es nicht anders ſein kann. Eben ſo verhält es ſich aber mit der Cultur und es muß alſo auch der nämliche Troſt Anwendung finden.

Allein es iſt bei reifer Erwägung der Verhältniſſe auch gar nicht einmal wahr oder wenigſtens ſehr zweifelhaft, ob die periodiſchen Rückſchritte der Cultur für das Ganze des Menſchengeſchlechtes ein Uebel ſind. Das Mittel und die Bedingung des Uebertrittes der Menſchen zu einer höhern kosmiſchen Stufe, alſo zu einer ungleich edleren und glücklicheren Organiſation, iſt der periodiſche Tod. Ohne dieſen wäre ein Uebergang zu jenem höheren und glücklicheren Zuſtande nicht möglich. Iſt aber der periodiſche Tod nun ein Uebel? Gerade ſo verhält es ſich aber mit den Fortſchritten der Cultur. Jedes folgende Zeitalter derſelben iſt ungleich länger, als das vorhergehende, in jedem ſteigt der Geiſtesreichthum, die Tugend, die Sittlichkeit, der Seelenadel und das Glück der Menſchen nach einem doppelten Geſichtspunkt: 1) intenſiv,

nämlich durch innere Steigerung dieſer Eigenſchaften, ſo daß alſo die beſſeren Menſchen ihre Vorbilder des vorigen Zeitalters ſtets an Höhe und Tiefe der Bildung und der Tugend übertreffen; 2) extenſiv, nämlich durch größere Ausbreitung jener Eigenſchaften über die Maſſen der Völker, ſo daß alſo die Gebildeten und die Anzahl der Geſitteten einer Nation in jedem folgenden Zeitalter der Cultur immer ungleich größer iſt, als in der vorhergehenden Periode. *) Wenn nun aber zu ſolchen ungleich höheren Zuſtänden des Menſchengeſchlechts nur durch den periodiſchen Zurückgang der vorhergehenden Culturblüthen ein Uebergang gewonnen werden kann: wenn alſo lezteres Phänomen wirklich die unerläßliche und ſchlechthin nothwendige Bedingung ungleich edlerer Verhältniſſe iſt — und daß dem ſo ſei, zeigt die Geſchichte der Völkerwanderung deutlich genug; — kann nun die periodiſche Abnahme der Cultur und das Altern der Völker im Intereſſe der Menſchheit noch für ein Unglück gehalten und ein Uebel genannt werden? Man kann zwar einwenden, „warum ſoll das Glück der folgenden Geſchlechter auf Koſten der vorhergehenden erkauft werden!“ Aber auch abgeſehen davon, daß ſich dieſes Verhältniß im großen Rade der Zeiten und alſo in den folgenden kosmiſchen Stufen für die benachtheiligten Geſchlechter zuverläßig wieder ausgleichen wird, iſt ein ſolcher Einwurf nicht egoiſtiſch und ſelbſtſüchtig? Nein! wenn die periodiſchen Rückgange der Cultur und das Altern der Völker nur das nothwendige Mittel und die unerläßliche Bedingung zu ungleich höheren und edleren Zuſtänden des Menſchengeſchlechtes ſelbſt ſind, ſo muß jeder wahre Menſchenfreund dieſe Schattenparthien der Weltgeſchichte mit Geduld ertragen, ja dieſelben ſogar ſegnen!

Zudem liegt in der unabwendbaren und organiſchen Nothwendigkeit der periodiſchen Rückgänge der Cultur eben

---

*) Daß die Cultur wirklich und offenbar einen ſolchen fortſchreitenden Gang nehme, wird im folgenden Fragmente bewieſen werden.

Digitized by Google

der vollſtändige Beweis, daß die Entwicklung der Völker auf einer geregelten Naturordnung beruhe. Dieſe Thatſache enthält aber einen ungemeinen Troſt: denn ſie verbürgt uns, daß die Blüthe und das Endreſultat der Völkerbildung von den Leidenſchaften, dem Unverſtand und dem böſen Willen der Menſchen unabhängig iſt. Ach, wer die tiefgewurzelte Selbſtſucht der Welt in ihrem ganzen Umfange und mit allen ihren traurigen Folgen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, der wird an allen edleren Zuſtänden der Menſchheit oft verzweifelt haben! Aber dieſe Beſorgniß wird nun durch die Thatſache, daß die Entwicklung der Völker auf einer höhern, aller Macht der Menſchen überlegenen Naturordnung beruhe, vollſtändig gehoben: ein Troſt, der ſo weſentlich iſt, daß er die Schattenſeite, die in der Nothwendigkeit periodiſcher Rückgänge der Cultur allerdings liegt, offenbar überwiegen muß. Und wie weiſe und ſinnig iſt dieſe Naturordnung, indem ſie es doch immer noch der Einſicht und der Tugend der Menſchen anheim giebt, die Nachtheile der abnehmenden Culturperioden durch verſtändige Vorkehrungen und Einrichtungen weſentlich zu mildern. Jene Rückgänge in der Entwicklung der Völker erſtrecken ſich nämlich nicht nothwendig auch auf Einſicht, Tugend und Sittlichkeit: gleichwie vielmehr der wahrhaft gebildete Mann alle ſeine Grundſätze und Einſichten auch im hohen Lebensalter bewahrt, das Altern bei ihm alſo nur in der Abnahme der Lebenskräfte und der Thätigkeit ſich äußert, und eigentliche praktiſche Weisheit und Erleuchtung auch im höchſten Alter eher zunimmt, als abnimmt, eben ſo iſt dieß bei dem Altern gebildeter Völker der Fall. Nur eine rohe, gewaltthätige und übermüthige Nation, die ihren Ruhm nicht in Gerechtigkeit und innerer Veredlung aller ihrer Zuſtände ſucht, ſondern vielmehr in einem falſchen äußeren Glanze, alſo in Eroberung, Weltherrſchaft und Bedrückung anderer Völker, nur eine ſolche Nation, ſage ich, erfährt im Alter alle die Convulſionen und die ſchrecklichen Merkmale der Auflöſung, welche mit dem Verfalle Roms verbunden waren.

Digitized by Google

Allein eine gerechte und edle Nation, die zur Zeit ihrer Blüthe alle ihre Kräfte und Beſtrebungen auf innere Veredlung ihrer geſellſchaftlichen Zuſtände und auf ſittliche und geiſtige Bildung ihrer Glieder verwendet, wird auch im Alter vor jenen traurigen und gewaltſamen Kataſtrophen bewahrt; die Merkmale des Alterns zeigen ſich nur in dem allmählichen Abnehmen der jugendlichen Lebens- und Thatkraft des Volkes und die Fortſchritte der Blüthezeit bleiben wenigſtens in Beziehung auf öffentliche Sittlichkeit, Einſicht und Tugend vor allen Rückfällen ſicher geſtellt. —

Unter ſolchen Umſtänden können aber die nothwendigen periodiſchen Rückgänge in der Entwicklung der Völker nicht mehr als eine Calamität betrachtet werden. Und den Menſchen ſteht ſogar noch ein Mittel zu Gebote, jene trüberen Zuſtände des Alterns noch weſentlicher zu mildern. Die Nothwendigkeit der periodiſchen Rückgänge beruht nämlich auf organiſchen Gründen, und zwar auf den großen Bewegungsperioden der Erde, in Folge derer die Produktionskraft des Planeten periodiſch ſteigt und fällt und die geiſtigen Anlagen und Kräfte der Menſchen eben deßhalb periodiſch edler und unedler werden. Dieſer Wechſel betrifft aber niemals den ganzen Erdkörper, ſondern immer nur einen Theil deſſelben, und während alſo die Produktionskraft des einen Striches im Abnehmen iſt, nimmt die eines andern gerade umgekehrt zu: denn in dem nämlichen Grade, in welchem die eine Erdkugel von der Sonne ſich entfernt, nähert ſich die andere der Sonne und es ſteht darum auch die Produktionsfähigkeit immer im umgekehrten Verhältniſſe. Aus dieſem Grunde wechſelt auch die Cultur ſo vielfältig und geht bald auf dieſen, bald auf jenen Strich der Erde über. Kennt nun der Menſch die Geſetze dieſes Wechſels, ſo können auch die Nationen durch periodiſche Veränderungen ihres Wohnſitzes den Folgen der rückgängigen Cultur ganz oder wenigſtens großentheils entgehen. Die Natur hat alſo den geiſtigen Weſen der Menſchen die vollkommenſte Freiheit

Digitized by Google

vorbehalten, aber nur durch Bildung und Einſicht und nur durch tieferes Studium der Natur — nicht durch theologiſche Mährchen — können ſie dazu gelangen. So wahr iſt es, was im zweiten Fragmente (Th. I. S. 43) geſagt wurde, daß die Bildungsgeſchichte des Menſchengeſchlechts nichts anderes iſt, als unſere allmähliche Entfeſſelung aus der Herrſchaft blinder Naturkräfte und daß der Menſch in dem nämlichen Grade von den Kataſtrophen der Natur unabhängig wird, in welchem ſein forſchender Geiſt in die Geheimniſſe derſelben eindringet.

Buchſtäblich beſtätigt ſich ferner jezt, daß das nämliche Geſez, welches in der Natur die regelloſen Maſſen beherrſcht, auch in dem lebendigen Reiche der Geiſter ſich wieder findet und auch hier die fremdartigſten und willkürlichſten Kräfte zu einem gemeinſchaftlichen Baue innerer Ordnung und Zweckmäßigkeit verbindet; denn alle widerſtrebenden Elemente der Kindheitsſtufe der Völker leiten große Grundgeſetze der Natur ſicher und unfehlbar zu dem Momente der Harmonie und der Ordnung, welcher ſich in der Blüthezeit der Nationen ſo glücklich und ſchön entfaltet. In dem Zenithe des Lebensalters der Menſchheit erreicht aber dieſer Punkt der Blüthe eine ſolche Höhe, daß alle Zuſtände in Erfüllung gehen, von denen wir im eilften Fragmente geſprochen haben, nämlich die allgemeine Idee der Tugend, Freiheit und Gerechtigkeit, der harmoniſche Einklang der Milde, Humanität und Liebe, das Ebenmaaß der Rechte und Pflichten und der Segen eines zwar mäßigen, doch allgemeinen Wohlſtandes der Völker. Zugleich umfaſſet dort die Dauer der Blüthe einen ſolchen ungemein langen Zeitraum, daß ſie für bleibend erachtet werden kann und daß die Uebergänge zum Abnehmen im äußerſten Grade gemildert und faſt unmerklich ſind. Erſtreckt ſich nun die allgemeine Naturordnung periodiſcher Rückgänge auch auf das Ganze des Menſchengeſchlechtes ſelbſt, ſo iſt die Erziehung der Völker dort doch ſo entſchieden vollendet, daß

Digitized by Google

die Merkmale des Abnehmens nur in der ſinkenden Lebenskraft ſich äußern und niemals auf die öffentliche Tugend, Einſicht und Sittlichkeit ſchwächenden Einfluß gewinnen können. Die Nationen des ſinkenden Lebensalters des ganzen Geſchlechts müſſen daher an eigentlicher Weisheit und innerem Glücke fortwährend zunehmen.

Unter allen Umſtänden ſind aber die periodiſchen Umdüſterungen und Rückgänge in den Lebensaltern der Völker nur die Grundlagen und die Mittel zu noch höheren Fortſchritten der Civiliſation. Fortſchreiten ſelbſt findet alſo entſchieden ſtatt und wenn auch die periodiſche Abnahme der Entwicklung auf das Ganze des Menſchengeſchlechtes ſelbſt ſich bezieht, ſo liegt dennoch auch hierin nur der Uebergang zu höheren, bleibendern und edleren Blüthen, weil auch das Menſchengeſchlecht ſelbſt in noch größeren Organiſationen der Schöpfung wieder nur eine Sproſſe bildet und mit vielen andern Stufen abermals zu dem Prozeſſe einer ewigen Entwicklung und Fortſchreitung verbunden iſt.

Zugleich ergiebt ſich aus allen dieſen Grundgeſetzen der Natur die bewunderungswürdige Anordnung, daß zwar keine Macht der Menſchen die Hauptentwicklung der einzelnen Völker und des Geſchlechtes ſelbſt zu hindern vermag, daß aber dieſe nothwendige Einrichtung des Ganzen gleichwohl mit der Willensfreiheit des Menſchen vereiniget iſt, indem es ſtets der Einſicht und der Wahl der Einzelnen überlaſſen bleibt, die Zwecke der Schöpfung auf Gefahr des eigenen und des gemeinſamen Wohles zu ſtören und dadurch vorübergehende Stürme zu veranlaſſen oder die Zwecke des Ganzen weiſe und tugendhaft zu befördern und dadurch die Gefahren und Drangſale der Uebergangsperioden entweder ganz zu entfernen oder wenigſtens weſentlich zu mildern.

Beugen wir uns daher vor der hohen Weisheit der Schöpfung: der Gang der Natur iſt über allen Ausdruck groß und erhaben und die tiefſte Bewunderung muß jedes Gemüth erfüllen, das ihren Spuren zu folgen vermag!

6*

Digitized by Google

So überwinden denn die organiſchen Geſetze des Bildungsganges der Menſchheit alle Zweifel und Beſorgniſſe gegen einen verſtändigen und wohlthätigen Sinn des Lebens. Alle Räthſel der Weltgeſchichte löſen ſich, alle Fragen und Bedenken, die wir im eilften Fragmente aufgeworfen haben, finden ihre vollſtändige Beantwortung und die Zukunft unſeres Geſchlechts wird heiter und beruhigend. Dem ruhigen Denker wird ſchon der Inhalt des gegenwärtigen Fragmentes eine ſolche Ueberzeugung geben, obſchon darin die Geſetze des Culturganges nur in gedrängter Weiſe ſkizzirt und die Folgerungen noch nicht entwickelt werden konnten, die in ihnen liegen. In dem nächſt folgenden Fragmente wollen wir aber auch dieſe Conſequenzen feſtſtellen, mit ihnen alle Zweifel und Bedenken des eilften Fragmentes beantworten, und die Frage über Sinn und Werth des Lebens überhaupt erſchöpfend behandeln. [8])

---

8) Zur Vermeidung eines Mißverſtändniſſes ſehen wir uns veranlaßt, in Beziehung auf Seite 58 und 59 hier noch eine Note nachzutragen. Man könnte nämlich die Eintheilung des römiſchen Rechts, wie ſie dort vorgetragen wurde, für einen chronologiſchen Fehler erklären, indem die Gewohnheit, ſchriftlich zu reſpondiren, erſt unter Auguſt entſtanden iſt und die eleganteſten Juriſten, namentlich Gajus, Papinian, Ulpian und Paullus noch viel ſpäter lebten, alſo die Edikte der Prätoren älter ſind, als die responsa prudentum. Allein man ſieht, daß jene Eintheilung des römiſchen Rechts auf einem inneren Grunde beruhet und daß es zur Nachweiſung von vier Perioden in der Ausbildung des Rechts gleichgültig iſt, ob man das Prätoriſche Recht oder das Juriſtenrecht in die dritte Periode ſetzet. Uebrigens war auch die interpretatio prudentum oder disputatio fori, aus welcher das jus civile stricte dictum entſtand, noch vor dem Prätoriſchen Rechte. —

Digitized by Google

Dreizehntes Fragment.

Hauptreſultat des Ganzen. Löſung der Räthſel der Weltgeſchichte. Sinn des Lebens. Zukunft des Menſchengeſchlechts.

Wir haben nunmehr den höchſten Punkt unſerer Wanderung erreicht, den Punkt alſo, auf welchem wir den ganzen Weg, den wir zurücklegten, überſehen und zugleich eine weite Ausſicht in die Zukunft uns eröffnen können. Der Gang unſrer Forſchung drängt jezt zur Concluſion: wir müſſen die Maſſe von Materialien, die bisher zuſammen getragen wurden, endlich ordnen und ein beſtimmtes, klares und ſicheres Hauptreſultat der Unterſuchung feſtſtellen. In dem eilften Fragmente wieſen wir zur Löſung der Zweifel und Fragen, die dort über den traurigen Gang der Weltgeſchichte aufgeworfen wurden, auf die organiſchen Geſetze des Culturganges; im zwölften Abſchnitte wurden dieſe Geſetze und mit ihnen das erſte Licht über die Bildungsgeſchichte der Menſchheit gegeben, zugleich aber zur vollſtändigen Löſung der Aufgabe auf die Conſequenzen verwieſen, die aus jenen Geſetzen gezogen werden müſſen. Zu ſolchem Geſchäfte gehen wir alſo jezt über, und um daſſelbe mit Klarheit zu Stande zu bringen, müſſen wir die Hauptmomente der aufgeſtellten Culturgeſetze etwas

Digitized by Google

näher durchgehen und theilweiſe aus dem Gange der Geſchichte noch tiefer begründen.

Dahin gehört:

I.

der Saz, daß auch das Leben der Völker auf organiſcher Entwicklung beruhe und an vier entſcheidende Perioden oder Altersſtufen gebunden ſei. Die Richtigkeit dieſes Satzes iſt ſchon nach dem, was im vorigen Fragmente darüber angeführt wurde, nicht länger zu bezweifeln, aber noch gewiſſer wird die Sache, wenn wir auf die Geſchichte etwas näher eingehen.

Nach dem ganzen bisherigen Laufe der Weltbegebenheiten iſt es nämlich unverkennbar, daß die geſammte Cultur des Menſchengeſchlechts zuſammenhängt und daß alle geiſtigen Erfolge der ſpäteren Epochen auf die Leiſtungen der frühern ſich ſtützen. Eben ſo übt die Art und der Gang der Ideen der erſten cultivirten Völker jederzeit einen großen Einfluß auf die Bildung der folgenden Geſchlechter. Die erſte kümmerliche Geiſtesbildung begann in Aſien mit Poeſie und Mythologie und zieht ſich mit mannichfachen Modificationen bis nach Aegypten, Phönizien und zum Theil bis nach Griechenland hinab. Alle alten Völker beſchäftigten ſich zuerſt mit Kosmogonien und wenn gleich die dießfallſigen Syſteme bei jeder Nation wieder anders waren, ſo wurde doch die Neigung zu dieſen Studien von einem Volke an das andere überliefert und ſo immer das frühere Volk der Veranlaſſer oder Wecker der Geiſtesthätigkeit des ſpäteren. Die Griechen befanden ſich auf dieſe Weiſe ſchon frühzeitig im Beſitze der Sagen und Mythen von ſehr vielen Ländern, aus denen ſich zulezt ihre eigene, zum Theil ſehr ſinnreiche Mythologie ausbildete. Zugleich ſchufen die Phönizier durch ihren fleißigen und betriebſamen Handel ein äußerſt wohlthätiges Verbindungsmittel aller alten Völker und trugen die Kenntniſſe

der verſchiedenen Nationen, gleichſam wie die Vögel den Samen fremder Gewächſe, von einem Land in das andere. In dem Ideengange der alten Welt findet daher eine merkwürdige innere Verbindung ſtatt: in den Details ſind zwar die Meinungen und Syſteme bei allen einzelnen Völkern nach Verſchiedenheit des Nationalcharacters und der Zeit und des Ortes ſehr abweichend, aber in Beziehung auf Entſtehung und Fortbildung iſt ein unzertrennlicher innerer Zuſammenhang ganz unverkennbar. In ſpäterer Zeit unternahmen nun die griechiſchen Weiſen eigentliche wiſſenſchaftliche Wanderungen, um alles zu ſammeln, was ſie von den Kenntniſſen, Meinungen und der Bildung der andern Völker überhaupt zuſammenbringen konnten. So bildet ſich denn der zuſammenhängende und fortlaufende Faden der Cultur immer beſtimmter, ſicherer und methodiſcher aus. Nun ſchreiten aber die Griechen in ihrer Entwicklung raſch vorwärts und treiben die Summe der geiſtigen Kraft des ganzen Alterthums, welche ſich in ihrem Lande concentrirt hatte und dort ſo zu ſagen zur Niederlage für alle Völker geworden war, zur vollkommenen Blüthe. Inzwiſchen war auch Rom entſtanden und hatte das Bedürfniß höherer Civiliſation kennen gelernt, ohne die Mittel zur Befriedigung deſſelben in ſeiner eigenen Bildung zu finden. Man ſendet alſo nach Griechenland, um dort Kenntniſſe und die erſten Geſetze zu holen. Es wird folglich immer augenſcheinlicher, daß ein fortlaufender Faden der Cultur durch alle Völker des Alterthums ſich durchzieht. Rom ſteigt jezt zur Weltherrſchaft empor und verbreitet die Bildung, deren Keime in Griechenland geholt worden waren, über die ganze bekannte Erdkugel. Endlich ſtürzt Rom und nun geht die Cultur des Alterthums auch auf alle Völker über, welche die römiſche Herrſchaft brachen und ein neues Zeitalter eröffneten. Hier iſt aber der Einfluß der alten Civiliſation ſo bedeutend, daß nicht nur die bürgerlichen Geſetze Roms bei allen neuen Völkern eingeführt, ſondern überhaupt die ganze Geiſtes-Entwicklung auf die claſſiſche

Digitized by Google

Literatur der Römer und Griechen geſtüzt wird. Es iſt alſo ganz augenfällig, daß die Cultur aller Zeiten auf das innigſte zuſammenhängt und daß die Geiſtesbildung einer jeden ſpätern Epoche auf die Leiſtung der frühern Perioden ſich gründet. Beſtünde nun in der Natur kein förmliches poſitives Geſez, welches den Gang der Cultur beherrſcht und leitet, ſo könnte es nicht möglich ſein, daß in der Geſchichte der Entwicklung des menſchlichen Geiſtes gerade vier Epochen, wie vier Lebensalter, ſo deutlich und ſcharf hervortreten, und daß ſonach die Geiſtesbildung eines jeden Volkes ganz methodiſch von rohen Anfängen zu einem Gipfel der Entwicklung fortſchreitet und dann wieder zum Abnehmen ſich neiget. Noch weniger könnte es möglich ſein, daß nach dem Ableben einer Nation ihre Nachfolger eben ſo wieder von einer ganz rohen Stufe ausgehen: denn da, wie gezeigt, der Faden der Bildung durch alle Völker und Zeiten hindurch läuft; ſo müßten, ohne jenes Naturgeſez der vier Lebensalter, alle folgenden Völker immer wieder da anfangen, wo die untergegangenen aufgehört hatten. Die Cultur müßte alſo ohne Unterbrechung fortſteigen und namentlich könnte niemals eine Zeit eintreten, wo ſie ganz von der Erde verſchwindet. Allein obgleich Rom nach dem Erſcheinen der germaniſchen Völkerſtämme noch mehrere Jahrhunderte fort beſtand und obgleich die germaniſchen Völker in vielfache Verbindung mit den Römern traten und alle deren Einrichtungen kennen lernten, ſo ſezte die Bildung nach dem Untergange Roms ihren Lauf in den neuen Völkern doch nicht fort; ſie verſchwand vielmehr vollſtändig und allgemein und zwar auf die Dauer eines ganzen Jahrtauſends: alle Völker des neuen Zeitalters fingen ganz vom Rohen an, als wenn es nie eine Cultur und Civiliſation gegeben hätte und erſt bei der Annäherung zu einer neuen Epoche ihres Lebensalters kam die alte Literatur wieder zum Vorſchein. Warum gerade jezt, da ſie tauſend Jahre zuvor eben ſo gut da war? Warum wurden die neuen Völker vom fünfzehnten Jahr-

Digitized by Google

hundert an durch die Reſte der alten Geiſtesbildung cultivirt, da dieſe Bildungsmittel vor 1000 Jahren eben ſo gut vorhanden waren? Dieſe Thatſachen beweiſen ſchlagend, daß der Entwicklung der Völker ein organiſcher Prozeß zum Grunde liegt und daß alle Erzeugniſſe fremder Kunſt und Wiſſenſchaft nur äußere Hülfsmittel oder gleichſam der Samen ſind, welcher eine innere Triebkraft und Empfänglichkeit vorausſezt und zwar eine Empfänglichkeit, die erſt im Laufe der Zeit durch organiſche Entwicklung entſtehen kann. Vorher bleibt alſo der Same todt und unwirkſam liegen und erſt wenn im Fortgange der organiſchen Entwicklung die innere Triebkraft und Empfänglichkeit ſich ausgebildet hat, kann der Same Wurzel greifen und Blüthen treiben. Aber eben weil dieß Blüthen ſind, können ſie nicht ewig beſtehen, ſondern müſſen ihrerſeits ebenfalls wieder verwelken. Indeſſen tragen ſie abermals Samen, der in neue Geſchlechter ausgeſäet wird und dort neue, noch ſchönere Blüthen hervorbringt. So ſind freilich alle Völker der Erde verbunden, die Cultur läuft in einem unzertrennlichen inneren Zuſammenhang durch alle Völker und Zeitalter hindurch; aber weil ſie organiſche Entwicklung iſt, ſo kann die Blüthe nicht ohne Unterbrechung ſich fortpflanzen, ſondern es müſſen die Perioden des Reifens und Abfallens dazwiſchen treten. Die Sache iſt einfach, aller Analogie der Dinge nach nothwendig und durch den ganzen Gang der Geſchichte bewieſen. Würde ein ſolches Verhältniß nicht ſtatt finden, ſo könnte namentlich die Erſcheinung nicht möglich ſein, daß auch in den Sprachen aller Völker ein augenfälliger und unwiderſprechlicher innerer Entwicklungsprozeß vorhanden iſt, dem zu Folge eine jede Sprache mit rohen Elementen beginnet, ſicher und regelmäßig zu einem Gipfel der Ausbildung fortſtrebt und dann wieder zurücktritt, ermattet und ausartet. Dieſer Umſtand iſt vollends entſcheidend. Den Untergang der Cultur nach dem Verfalle Roms könnte man noch allenfalls zufälligen, äußeren Begebenheiten zuſchreiben, allein

der innere Bildungsgang einer Sprache und die übereinſtimmende, merkwürdige Thatſache, daß dieſer Entwicklungsprozeß in den Sprachen aller Völker der Erde ganz gleich iſt und daß folglich noch jede Sprache vom Rohen anfing, zu einem Gipfel der Vollendung fortſtrebte und dann wieder abnahm und verfiel: — dieſe Thatſachen, ſage ich, können nun und nimmermehr bloß zufällig ſein, ſondern beweiſen bis zur höchſten Evidenz, daß die Entwicklung der Völker nach förmlichen organiſchen Geſetzen vor ſich geht. Nun erklären ſich aber auch alle Erſcheinungen der Geſchichte, die früher ſo räthſelhaft ſchienen, und namentlich alle Haupt-Kataſtrophen der Entwicklung auf eine ungemein natürliche und überzeugende Weiſe. Rotteck bemerkt ganz richtig, daß der Druck, welcher vor dem Jahre 1789 auf dem franzöſiſchen Volke lag, und der damalige zerrüttete Zuſtand des Landes überhaupt, das auffallende Phänomen der franzöſiſchen Staatsumwälzung noch keineswegs hinlänglich erkläret, ſondern daß vielmehr in andern Perioden der Geſchichte alle jene Urſachen in noch höherem Maaße vorhanden und die Zuſtände der Völker noch ungleich ſchlimmer und zerrütteter waren und dennoch eine ähnliche Kataſtrophe nicht ſtatt gefunden habe. So iſt es auch. Die Erklärer ſolcher Weltereigniſſe, wohin auch die Reformation, die engliſche Umwälzung von 1648 und andere mehr gehören, fangen gewöhnlich mit der Bemerkung an: „Der Zuſtand der Religion oder des Landes u. ſ. w. erforderte eine Reform". Wenn aber je ein Zuſtand eine Reform erfordert hatte, ſo war es jener Roms unter Nero, Claudius, Caligula, Commodus u. ſ. w. Aber iſt denn die Reform eingetreten? Nein, dieß erklärt nichts, ſondern nur durch die Anſicht eines organiſchen Entwicklungsprozeſſes empfängt man Licht und Klarheit. In Folge dieſes Prozeſſes drängen nämlich die Lebenskräfte der Völker in gewiſſen Perioden unaufhaltſam zu einer höhern Stufe der Entwicklung und dadurch treten denn plözlich und unerwartet alle jene Kataſtrophen ein, wie wir ſie in der

Digitized by Google

Vertreibung Tarquinius des Stolzen, in der engliſchen Staatsumwälzung, in der Reformation, in der amerikaniſchen Revolution, in der franzöſiſchen Regeneration und in noch vielen andern Ereigniſſen der Weltgeſchichte finden. Alle dieſe Erſcheinungen fallen aber immer nur in der Periode der zunehmenden Lebenskraft der Völker vor und niemals in der Periode des Alterns und daher kommt nun der Umſtand, daß in Rom zur Zeit der Nerone, Caligula, und der übrigen Wüthriche keine Reform mehr möglich war, obgleich der Druck des Volkes dort noch viel größer, die Lage des Staates überhaupt weit trauriger und der Zuſtand des Landes ungleich mehr zerrüttet war, als zur Zeit Tarquinius des Stolzen. Wer kann das Licht verkennen, das hierdurch ganz offenbar in die Geſchichte fällt! Die Beſchaffenheit des Zuſtandes der Völker entſcheidet alſo noch nicht, ſondern der Umſtand, in welcher Periode ihres Lebensalters ſie ſich befinden, ob alſo ihre Kraft jugendlich und im Zunehmen oder alt und im Abnehmen iſt. In der erſtern Periode ſind daher jene Entwicklungen nur möglich, in der leztern dagegen nicht mehr: denn wenn auch alle äußern Veranlaſſungen dazu gegeben ſind, ſo fehlt doch die Kraft zur Ausführung. Nun erklärt ſich auch der ganze eigenthümliche Character jener Kataſtrophen und namentlich der Umſtand, daß ſie immer ſo plözlich und unerwartet eintreten, jederzeit aus ganz geringfügigen und unbedeutenden Veranlaſſungen hervorgehen und mit einer ſolchen ungeheuern Gewalt vorſchreiten, daß keine menſchliche Macht ſie aufzuhalten im Stande iſt. Ein ganzes altes Gebäude von vielen Jahrhunderten und öfters von mehreren Jahrtauſenden fällt auf einmal auseinander, ohne daß ein Menſch weiß, wie es zugegangen iſt. Eine auffallende und unglaubliche Erſcheinung folgt auf die andere, man kommt vor Erſtaunen gar nicht zu ſich und ſieht ſich mit einem Schlage in eine ganz neue Welt verſezt. So namentlich der Verlauf der Reformation und der franzöſiſchen Regeneration. Wunderbar, ein armer, ſchüchterner, unbekannter

Digitized by Google

Mönch tritt auf und äußert ſehr beſcheidene Zweifel *) gegen einige Kirchenſatzungen, und hieraus entſteht ein Weltereigniß und die Wiedergeburt ſämmtlicher Völker eines ganzen Zeitalters der Cultur! Man hat gut ſagen, daß der damalige Zuſtand der Kirche eine Reform erforderte, mehrere Jahrhunderte zuvor erforderte er dieſe eben ſo gut: alles, was Luther lehrte, war ſchon lange vorher gedacht und geſagt worden: warum hatten nun dieſe Lehren gerade zu dieſer Zeit eine ſolche Wirkung? Weil gerade hier der Zeitpunkt des Uebertrittes zu einer neuen Stufe der organiſchen Entwicklung eingetreten und die Schritte Luthers nur die äußere Veranlaſſung der Kataſtrophe waren, welche durch den Gang der organiſchen Entwicklung ſich lange vorher ſchon vorbereitet hatte und gerade jezt zum Ausbruche kommen mußte. Daher nun der ganze merkwürdige Verlauf der Reformation und namentlich der auffallende Umſtand, daß ein Gebäude vieler Jahrhunderte ſo plözlich von ſelbſt auseinander fiel, ohne daß ein Menſch wußte, wie es zuging. **Luther** hat nicht im Schlafe daran gedacht, das Reſultat hervorzubringen, wozu ſeine dogmatiſchen Streitigkeiten die Veranlaſſung wurden. Er ging überhaupt nie von einem beſtimmten Plane aus und alles geſtaltete ſich durch die Macht der Umſtände von ſelbſt und zwar zu einer Art und Weiſe, worüber der Unternehmer ſelbſt erſtaunte. Zu andern Zeiten hätten tauſend Luther predigen können und ſie wären ſpurlos vorübergegangen. **Huß** hatte das Nämliche, was **Luther** ſagte, ſchon 100 Jahre früher gelehrt und mit derſelben Geiſteskraft und Characterſtärke bis in den Märtyrertod vertheidigt; ja noch in den Flammen hatte er den Rettungsweg des Widerrufes großſinnig verſchmäht — aber Huß wurde

*) Anfangs war Luther ſehr ſchüchtern und ſelbſt von den Sätzen — theses — die er am 31. October 1517 an die Schloßkirche in Wittenberg anſchlug, ſagte er, daß es nur Zweifel ſein ſollten, die er durch eine gelehrte Discuſſion gelöst wünſche.

verbrannt und ſeine Lehre blieb, auch aller Anſtrengungen ſeiner Anhänger ungeachtet, wirkungslos. Zur Zeit der franzöſiſchen Wiedergeburt donnerte Mirabeau und auf jede ſeiner Reden fiel der Pfeiler eines tauſendjährigen Gebäudes, bis endlich in einer einzigen Nacht — nämlich einer Sitzung der Nationalverſammlung — auch der Reſt vollends auseinander fiel, aber in ſpätern Perioden donnerten und ſchrieben bei den nämlichen Veranlaſſungen und bei noch dringendern Bedürfniſſen zur Reform tauſend andere Mirabeau's und ihre Reden gingen ſpurlos vorüber, ohne nur ein Jota ändern zu können.

Alles dieß beweist denn unwiderleglich, daß alle großartigen Epochen in der Entwicklung und Umgeſtaltung der Völker nie zufällig und willkürlich ſind und nie durch den Ideengang, die Geiſteskraft und die Characterſtärke eines einzelnen oder mehrerer einzelnen Menſchen allein hervorgebracht werden, ſondern vielmehr auf inneren organiſchen Gründen beruhen und daher immer nur zu gewiſſen Zeiten ſtatt finden und in andern nicht möglich ſind, obgleich die äußern Umſtände und Veranlaſſungen die nämlichen, ja ſogar das Bedürfniß einer Reform noch dringender und auch die nämliche oder eine noch größere Geiſteskraft, Ausdauer und Characterſtärke der darauf hinwirkenden Männer vorhanden iſt. Damit ſteht nun aber freilich der eigenthümliche und auch ſehr natürliche Umſtand in Verbindung, daß Männer von ganz beſonderer und ungewöhnlicher Geiſteskraft und Characterſtärke gemeiniglich gerade zu jenen Entwicklungsperioden der Völker geboren werden, und zwar aus dem nämlichen Grunde, warum auch die Blüthe oder wenigſtens der Anfang der Literatur gerade in jene Periode fällt: die ganze Kraft des Volkes iſt nämlich im Vorwärtsſchreiten, die Productionsfähigkeit der Natur alſo im Steigen und darum fällt auch die Ausſtattung einzelner Individuen mit ganz ſeltenen und ungewöhnlichen Anlagen gerade in jene Zeiten. Und ſo wird es denn überhaupt immer deutlicher, immer ſicherer und

immer gewiſſer, daß die Entwicklung der Völker nach organiſchen Geſetzen vor ſich geht. Wer noch hieran zweifeln will, bemerke nur die auffallende und wahrhaft wunderbare Aehnlichkeit in der geiſtigen Entwicklungsweiſe der Nationen. Wir haben ſchon im vorigen Fragmente hierauf aufmerkſam gemacht, müſſen aber hier noch einiges nachtragen. Das Leben aller Völker beginnt mit Dunkel und Nacht, die Begriffe ſind roh und eingeſchränkt, und alle Vorſtellungen abentheuerlich und kindiſch. Das Kind betet und daher das theologiſche Treiben: der Knabe lernt Schulſachen und daher das ſcholaſtiſche Weſen und das auflebende Studium der Alten. Gegen die Jünglingszeit hin fällt das erſte Licht in die Dämmerung des Kindheitsalters, es wird allmählich Morgen, aber, um mich des Gleichniſſes eines berühmten Schriftſtellers zu bedienen, die Berge und Höhen werden zuerſt von der aufgehenden Sonne beleuchtet und ſo treten zuerſt einzelne hervorragende Männer auf, welche eine freiere und weitere Anſicht der Dinge gewinnen und auf ihre Umgebung übertragen. Nun wird ganz langſam eine gewiſſe Regſamkeit der Geiſter bemerkbar, es entſteht Leben und Munterkeit, Ideen drängen ſich auf Ideen, ihr Kreis wird von Tag zu Tag größer und der aufmerkſame Beobachter ſieht überhaupt aus tauſend Zeichen der Zeit, daß alles zu einer entſcheidenden Epoche in der Umwandlung der Denkungsart ſich anſchickt. Alle die Männer aber, welche durch ihre Geiſtesthätigkeit ſolche Perioden vorbereiten, haben nie einen beſtimmten Plan und Zweck, ihre Ideen ſind ſelbſt meiſtentheils noch mehr oder weniger unklar, es ſchwebt ihnen nur der allgemeine Zweck der Aufklärung überhaupt dunkel vor und ſie werden ſo zu ſagen nur von dem Inſtinkte getrieben, ohne beſtimmt zu wiſſen, was ſie bewirken wollen. Darum werden ſie an dem Punkte der Hauptentwicklung auch immer von andern, vorher unbekannten Individuen verdrängt, die plötzlich und raſch auftauchen und entſcheidend und nachdrucksvoll in den Gang der Dinge eingreifen. So die Reformation, ſo die engliſche Staats-

umwälzung von 1648, ſo die franzöſiſche Wiedergeburt von 1789. Auch der Reformation gingen die Vorläufer voraus, von denen ſo eben die Rede war. Erasmus, Reuchlin und Andere bereiteten durch die Bebauung der claſſiſchen Literatur die Criſis jener Zeit vor, ohne daß ſie es wußten oder wollten: alle ihre Unternehmungen gingen zwar nothwendig auf jene Criſis hin und doch wußte und ahndete es keiner. Eben ſo bei der franzöſiſchen Regeneration. Voltaire, d'Alembert, Diderot, Jaucourt, Helvetius, Rouſſeau, und die Philoſophen überhaupt waren im eigentlichſten Sinne des Wortes die erſten Bebauer der Regeneration, aber keiner von ihnen hatte eine ſolche Abſicht. Die Encyclopädiſten gingen zwar nach einem beſtimmten und weiter ſehenden Plane zu Werk, aber dieſer beſchränkte ſich immer nur auf Beförderung der Aufklärung im Allgemeinen und nur in kirchlicher Beziehung ſtrebten ſie klar und beſtimmt nach einer gänzlichen Umwandlung der Ideen. Aber eine Umänderung der Staatsverfaſſung kam ihnen allen auch nicht im Traume ein. Ihre Geſinnungen waren vielmehr immer ſtreng monarchiſch und ſogar ariſtokratiſch; Voltaire insbeſondere bediente ſich ſtets des ſchändlichen Ausdrucks „la canaille“ wenn er vom Volke ſprach und erklärte in hunderten ſeiner Briefe beſtimmt und deutlich, daß er nicht für das Volk, ſondern nur für die höheren Stände wirke, indem das Volk für die Vernunft und alles Höhere nicht geſchaffen ſei. Es iſt daher nichts lächerlicher als die Marode, die großartigen Epochen in der organiſchen Entwicklung der Völker für das Werk einer Propaganda zu erklären und alſo für eine Thatſache auszugeben, die eben ſo gut hätte vermieden werden können, vorausgeſezt, daß man die rechten Vorkehrungen dagegen getroffen hätte. Ja eine Propaganda iſt allerdings dabei im Werke, aber die Sonne iſt von den Geſetzen der Natur mit dieſem Geſchäfte beauftragt und die Vorkehrungen gegen ſolche Entwicklungs-Momente der Völker müſſen daher dahin gehen, den Lauf der Sonne zu ändern. So lange alſo dieß nicht möglich iſt,

in ſo lange iſt auch das Verhindern jener organiſchen Entwicklungs-Epochen der Völker nicht möglich.

Die Thatſache, daß der Bildungsprozeß der Nationen auf organiſchen Geſetzen beruhe, wird ſonach auch durch die auffallende Aehnlichkeit in dem Verlaufe aller wichtigen Entwicklungsepochen der Völker beſtätiget und iſt nach allem dem, was bisher hierüber ausgeführt wurde, überhaupt die vollkommenſte Gewißheit. — —

Zu den Hauptmomenten der Culturgeſetze, die noch einer tiefern Begründung bedürfen, gehöret:

II.

Der Saz, daß die Bildung, aller periodiſchen Rückgänge ungeachtet, im Ganzen gleichwohl ewig fortſchreite, indem ſie in verſchiedene Zeitalter zerfällt, wovon jedes folgende ungleich länger iſt, als das vorhergehende und jedes ungleich höhere und bleibendere Reſultate erzielt, als die vorhergegangene Periode.

Die Geſchichte der Menſchheit wird nur durch das Verhältniß dieſer verſchiedenen Zeitalter der Cultur und die periodiſchen Rückgänge, die ſie naturgemäß mit ſich führen müſſen, verwickelt und ſcheinbar düſter: denn ohne leztere Erſcheinung unterläge die Nachweiſung des fortſchreitenden Ganges der Entwicklung auch nicht den mindeſten Schwierigkeiten. Wer daran zweifeln wollte, dürfte nur die neuere Geſchichte aufſchlagen. Die Fortſchritte, welche dieſe nachweist, ſind ſo entſcheidend und augenfällig, daß es keinen einzigen Menſchen geben kann, der ſie im Ernſte beſtreiten möchte; und es iſt daher beinahe überflüſſig, nur ein Wort darüber zu verlieren. Vor 300 Jahren hatte noch kein einziges Volk in Europa eine eigene Literatur; bei den Nationen, die am weiteſten voran ſind, entſtand ſolche erſt im 16. und 17. Jahrhundert und in Deutſchland erſt in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Mit der Ausbildung der Literatur hielt aber die Entwicklung

Digitized by Google

des Wohlſtandes, die Verbeſſerung der Geſetze, die Milderung der Sitten und die Vermehrung der Humanität vollkommen gleichen Schritt und man kann nur ſtaunen, wenn man überſchlägt, was in allen dieſen Dingen ſchon in der kurzen Zeit eines Jahrhunderts geleiſtet wurde. In welcher Barbarei lag Europa nur noch vor 80 Jahren und was iſt ſeit dem geſchehen! Im Jahre 1750 verbrannte man in Ingolſtadt noch eine Hexe und in Abbeville in Frankreich verurtheilte man noch im Jahre 1763 einen Knaben von 14 Jahren zur Tortur und zum Tode, weil er vor einer Kapuziner-Prozeſſion den Hut nicht abgezogen hatte. *) Im Jahre 1770 waren Leibeigenſchaft, Zunftzwang und die finſterſten und härteſten Gebräuche noch über ganz Europa verbreitet: 1780 nannte man noch jeden Bürger in Deutſchland „Er“: Spießruthenlaufen nnd Stockſchläge waren die Mittel zur Erweckung des militäriſchen Ehrgefühls: die Tortur und die Ueberbleibſel der Carolina im gemeinen deutſchen Criminalrecht wütheten bis über die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hinaus: in den ſechsziger oder ſiebziger Jahren fragte das franzöſiſche Gouvernement noch bei der theologiſchen Facultät an, ob die Einführung der Kuhpockenimpfung der Bibel und dem göttlichen Rechte nicht zuwider ſei und ob alſo die Regierung die Einführung erlauben dürfe? u. ſ. w. u. ſ. w. Ich will meine ohnehin beſchränkte Zeit mit der Aufzählung aller Barbareien, die noch vor 1789 in blühender Herrlichkeit ſtanden, nicht verſchwenden: jedermann kennt ſie und ſchon der Inſtinkt lehrt, daß die neueren Völker ſeit 50 oder 60 Jahren ungeheure Fortſchritte gemacht haben. Aber, fragt man, ſind die Menſchen durch alles dieß auch glücklicher geworden? Freilich ſind ſie es! Fraget die Deutſchen, ob ſie die Herrſchaft der Carolina und die Zeit zurückwünſchen, wo jeder Gutsherr die

*) Etallonde. Er rettete ſich durch die Flucht; ſein Gefährte la Barre wurde aber wirklich hingerichtet.

Saaten durch ſeine Jagden nach Gefallen zerſtören und jeden Bürger nach Belieben mit Stockprügeln erfreuen konnte. Fraget die Landleute in Frankreich, ob ſie glücklicher waren, als ſie den Acker noch für ihren Herrn bebauten und an die Kirche den Zehnten entrichteten, fraget ſie, ob ſie das alte Regime zurückwünſchen? In der That gab es nie eine Zeit, wo die milzſüchtige und widerwärtige Beſchränktheit, welche alle Fortſchritte des Menſchengeſchlechts abläugnen will, mit ſchlagendern und augenfälligern Thatſachen widerlegt worden wäre. Das Wunderbarſte iſt aber, daß die Erfolge der Zeit noch überdieß alle Erwartungen und Hoffnungen der Menſchenfreunde ganz unendlich übertroffen haben. Hätte ein heller Kopf der 1770er Jahre nur den tauſendſten Theil deſſen als möglich angegeben oder gar verlangt, was 10 Jahre ſpäter allgemein und bleibend in Erfüllung ging; ſo würde er ohne Widerſpruch nicht nur für einen überſpannten Kopf, ſondern für den vollendetſten Narren erklärt worden ſein. Und gewiß gab es auch damals unter den aufgeklärteſten Männern nicht einen einzigen, der von dem gigantiſchen Werke, das die conſtituirende Nationalverſammlung ohne allen Widerſpruch und Kampf Schlag auf Schlag ausführte, auch nur den geringſten Theil für möglich gehalten hätte. Die erſten Köpfe jener Zeit waren die Encyclopädiſten — Voltaire *), d'Alembert, Diderot, Jaucourt u. ſ. w. — und man will in ihnen ſogar die Urheber der Staatsumwälzung finden; aber man leſe ihre Schriften, wie ungeheuer beſchränkt waren ihre Wünſche im Vergleich mit den wirklichen Leiſtungen der Nationalverſammlung und wie weit waren ſie entfernt, auch nur den kleinſten Theil von dem zu hoffen, was ſo bald in allgemeiner und bleibender Weiſe erfüllt werden ſollte! So richtet die Zeit zwiſchen den Menſchenfreunden, die zur weſentlichen Verbeſſerung des Schickſales ihres

*) Voltaire lieferte wenigſtens viele Artikel, wenn er auch bei der Redaction nicht beſchäftiget war.

Digitized by Google

Geſchlechts Hoffnung und Vertrauen zeigen, und den beſchränkten, aber eingebildeten Köpfen, welche jene Hoffnungen für das Erzeugniß überſpannter Phantaſien erklären. — Um auf unſern Gegenſtand zurückzukehren, ſo zeigt ſich alſo mit äuſſerſter Klarheit, daß die Nachweiſung der Fortſchritte der Bildung nicht den mindeſten Schwierigkeiten unterläge, wenn wir es immer nur mit einer Periode der Geſchichte zu thun hätten und nicht das Ganze des Menſchengeſchlechts ins Auge faſſen müßten. Aber bei lezterem Geſichtspunkt ergeben ſich ſcheinbare Anſtände, weil der Gang der Cultur in mehrere Zeitalter ſich theilt: denn dieſes Verhältniß hat die Folge, daß die Civiliſation in ihrem Fortſchreiten nicht den Lauf der geraden Linie einſchlagen kann, ſondern in dem ſinkenden Lebensalter der Völker wieder zum Abnehmen ſich neigen und mithin periodiſche Rückgänge erleiden muß. Die Nachweiſung eines Fortſchreitens der Cultur im Ganzen des Menſchengeſchlechts wird dadurch etwas ſchwieriger, weil nun die Bildung in manchen Perioden der neuern Geſchichte oder der folgenden Völker natürlicherweiſe tiefer ſteht, als es in der Blüthezeit einer älteren Periode oder Nation der Fall war. Dieß gilt nun insbeſondere von der neuern Geſchichte im Verhältniſſe zu jener des Alterthums. Allein um den Culturgrad zweier Zeitalter gegen einander richtig abzuwägen, muß man immer die entſprechenden Perioden derſelben gegen einander halten, nicht aber entgegengeſezte: d. h. ich darf die Blüthezeit des vergangenen Zeitalters nicht mit dem Kindheitsalter des gegenwärtigen vergleichen und nicht hiernach über den Vorzug beider Zeitalter abſprechen, ſondern ich muß die Blüthezeit beider Perioden gegen einander halten und hiernach den Bildungsgrad derſelben bemeſſen. Von einem ſolchen Verfahren findet ſich aber in unſrer gelehrten Welt noch gar keine Spur, ſondern man verwirrt die Sache außerordentlich, indem man unter den verſchiedenen Stufen oder Lebensaltern in der Entwicklung der Völker keinen Unterſchied macht. Genau genommen läßt ſich nun über das Verhältniß unſeres Cul-

Digitized by Google

turgrades zu jenem des Alterthums noch gar kein Endurtheil fällen, weil wir gegenwärtig erſt am Anfange der höhern Entwicklung ſtehen und die eigentliche Blüthezeit bei allen Völkern Europa's erſt demnächſt eintreten wird; allein ſo ſehr ragt das zweite Zeitalter der Civiliſation über das erſte hervor, daß wir ſchon gegenwärtig, alſo ſchon bei der Annäherung zur Frühlingsperiode den Culminationspunkt der alten Cultur, mithin die höchſte Blüthe der Griechen, weit übertreffen. Um für dieſe Wahrheit alle die Beweiſe aufzuzählen, welche vorhanden ſind, müßte man ein Buch allein ſchreiben, da man namentlich auch die Erfolge der Literatur in vielfachen wörtlichen Auszügen neben einander halten, das ganze Gebiet der techniſchen Erfindungen durchgehen, den verſchiedenen Stand der Gewerbe, der Schifffahrt und des Handels vergleichen, zwiſchen den Geſezgebungen eine ausführliche Parallele ziehen und endlich das ganze Reich der Gedanken und Ideen gegeneinander abwägen müßte. Aber für eine ſolche gelehrte Arbeit würden mir die Leſer ſchwerlich Dank wiſſen; ſie würde vielleicht auch zu langweilig ſein und da das Uebergewicht der neuern Civiliſation eine zu klare und augenfällige Thatſache iſt, als daß ſie vieler gelehrter Beweiſe bedürfte, ſo wollen wir nur einige Hauptbelege hier auszeichnen.

Der Ruhm der alten Literatur, namentlich der griechiſchen, iſt gerecht und kaum ein Lob übertrieben, das den Werken eines Homer, Herodot, Pindar, Anakreon, Sophokles, Euripides, Aeſchylus, Xenophon, Thucydides, Demoſthenes, Ariſtophanes und andern ſo eifrig und freudig ertheilt worden iſt. Die Literatur der Griechen iſt das herrlichſte Zeugniß der ſchöpferiſchen Kraft des Menſchen: in hoher Einfalt und Würde in ſich abgeſchloſſen und vollendet und mit den anmuthigſten Reizen geſchmückt, hat ſie ſchon manches Herz zur Bewunderung hingeriſſen und wird das Auge noch manchen glücklichen Jünglinges mit Thränen füllen und ſeine Seele zu erhebenden und begeiſterten Entſchlüſſen ſtimmen. Wer erinnert ſich insbeſondere nicht mit Entzücken der Zeit,

Digitized by Google

wo die Geſänge Homers eine ſo wunderbare Gewalt über die Gefühle des Jünglings ausüben! Alſo gerne und willig erkennen wir den entſchiedenen und unvergänglichen Werth der geiſtigen Erfolge der Alten. Aber ihnen den Vorzug vor der neuern Literatur einzuräumen, iſt unmöglich, wenn man ruhig, unbefangen und gerecht urtheilen will. Nur darf man bei dieſer Parallele nie auſſer Acht laſſen, daß jedes Zeitalter etwas Eigenthümliches hat, was auf Zeit, Ort, Clima und Nationalcharacter beruht und ſpäter nicht mehr möglich iſt, während hier wieder Eigenthümlichkeiten ſtatt finden, die dort nicht möglich waren. Ueber den Vorzug im Ganzen entſcheiden aber ſolche partielle Auszeichnungen niemals. Dahin gehören nun namentlich die Geſänge von Homer. Für das Epos war nur die kindliche Einfalt jener erſten Tage des Menſchengeſchlechts und die Mythologie der Griechen geeignet; natürlich iſt es daher, daß dieſe Dichtungsart nur dort einen ſo großen Erfolg haben konnte, bei veränderten Sitten und Ideenfolgen aber gänzlich mißlingen und ſogar albern werden mußte. Homer bleibt unter ſolchen Umſtänden freilich für immer unerreichbar, allein das iſt ein Vorzug, der nur in beſondern Verhältniſſen der Zeit und des Ortes ſeinen Grund hat und im Ganzen über den Grad der Cultur nicht das Mindeſte entſcheidet. Hätte man dieß früher berückſichtiget, ſo würde man vielleicht alle die Nachahmungen des Epos, wie jene der Henriade, des verlornen Paradieſes, des Meſſias u. ſ. w. vermieden haben: ich wenigſtens bekenne gerne, daß ich alle jene Nachahmungen, ſo hoch man ſie auch preist, dennoch für völlig mißlungen erachte und ſogar nur mit Widerwillen leſen kann. Die Form des Epos paßt offenbar nicht mehr für unſer Zeitalter und nie wird daher eine Production darin gelingen, von welchem Geiſte ſie auch unternommen werde. Der Cid von Herder iſt vortrefflich und das beſte was in dieſer Gattung von den neuern Völkern geleiſtet wurde, allein er iſt dennoch weit von der natürlichen, leichten und freien Form der Alten verſchieden, weil Stunde und

Digitized by Google

Ort weſentlich anders ſind und die finſtere Periode Spaniens zur Zeit der Mauren nie mit dem Morgenglanze des griechiſchen Olymps verglichen werden kann. Wenn ich aber ein Epos vollends in ſchwerfälligen, unnatürlichen, dem Geiſte der Sprache widerſtrebenden, widerwärtigen und pedantiſchen Herametern leſen ſoll, wie jene ſind, welche die Deutſchen den Griechen mit Gewalt nachahmen wollen, ſo ſteigert ſich der Widerwille faſt bis zum Eckel. In ſolchen Erzeugniſſen der Literatur kann alſo kein Criterion für die Vergleichung der Culturgrade liegen; wohl aber da, wo die originale, dem Genius der Sprache und der Zeit entſprechende Form der Kunſt auch bei den neuern Völkern frei, leicht und ſelbſtſtändig hervortritt und im Gefühle ihrer Kraft die Literatur der Alten zum Kampfe aufruft. Und hier ſtoßen wir zunächſt auf Shakſpeare. Man hat ſich gewundert, daß dieſer merkwürdige Mann ſo vortreffliche Tragödien machen konnte, ohne doch griechiſch und lateiniſch zu verſtehen: ich aber bin überzeugt, daß die vorzüglichſte Eigenthümlichkeit und Erhabenheit Shakſpeare's gerade in dieſer Unbekanntſchaft mit der alten Kunſt ihren Grund habe. Zum Mindeſten möchte ich nicht dafür ſtehen, daß der Geſchmack und die Phantaſie jenes Dichters durch das Studium der Alten nicht eine engere und eingeſchränktere Richtung erhalten hätte; auf viele deutſche Dichter hatte der allzugroße Reſpect für die Alten wenigſtens dieſe Wirkung. Wie dem aber auch ſei, ſo gibt uns die Unbekanntſchaft Shakſpeare's mit den Griechen jedenfalls den Vortheil, daß man ſeine ungeheuern Erfolge nicht abermals den Alten zum Verdienſte zurechnen kann, ſondern ſie ausſchließend der neuern Zeit einräumen muß. Vergleichen wir nun die Productionen des genannten Dichters mit den ausgezeichnetſten Koryphäen des Alterthums, alſo mit Aeſchylus, Sophokles und Euripides und im Fache des Wizes auch mit Ariſtophanes, wie unendlich tief ſinken die Griechen gegen den Britten zurück! Der befangenſte Verehrer der Alten muß dieß zugeſtehen. In der

That waltet auch in den Dichtungen Shakſpeare's ein ſo ganz anderer Geiſt und eine ſo ganz andere Welt, daß man an die Griechen gar nicht mehr denken kann und daß eine Parallele mit ihnen wegen des augenfälligen und ungeheuern Uebergewichts des Britten gar nicht mehr möglich iſt. So drückt ſich der höhere Culturgrad eines ſpäteren Zeitalters aus: denn Shakſpeare war nur ein Sohn der Natur, wie es die Griechen auch waren. Das Uebergewicht der neuern Kunſt im Fache der Tragödie wird daher ſchon durch die Leiſtungen der Britten allein unwiderſprechlich bewieſen. Man hat dieß zwar auch von der franzöſiſchen Literatur behauptet und namentlich auch Voltaire den Vorzug vor Sophokles einräumen wollen; allein ich möchte doch dahin geſtellt ſein laſſen, ob die franzöſiſchen Reime mit der Würde des griechiſchen Drama's ſich vergleichen laſſen und ob überhaupt die Armuth der franzöſiſchen Sprache mit dem überſchwenglichen Reichthum der griechiſchen Schritt zu halten vermöge. Dagegen iſt Schiller in einigen Scenen der würdige Nebenbuhler der Griechen und namentlich iſt in dem Schickſale und in der ganzen Haltung von Max Piccolomini die wahre Idee der Tragödie, nämlich der Kampf der Pflicht mit den Neigungen des Herzens, in der ſchönſten und erhabendſten Weiſe vollendet. Nichts iſt rührender und ſchöner, als die edle Reſignation einer unſchuldigen und tugendhaften Neigung zu Gunſten der Forderungen der Ehre und der Pflicht, und nichts iſt mehr der Ausdruck der höchſten Schönheit und der ächteſten Kunſt, als die zarte Weiſe, wie der Dichter das tragiſche Ende von Max und Thecla dem Zuſchauer oder Leſer verbirgt. Hierin, wo die Rauheit von Shakſpeare oft ſo ſehr anſtößt, und in der Idee der wahren Tragödie überhaupt hat Schiller auch die größten Meiſter Griechenlands offenbar übertroffen. Das Nämliche dürfte von Wallenſtein und Wilhelm Tell überhaupt gelten. Von den geglätteten und gezierten Productionen Göthe's ſpreche ich nicht; ich kann darin mit Ausnahme des Göz von Berlichingen, der

Digitized by Google

als erſter Jugendverſuch keine Parallele mit den Griechen ertragen kann, keinen Funken von wahrer Poeſie und noch weniger von Originalität und deutſcher Art und Weiſe erblikken. — Eine völlig eigenthümliche Sphäre der neuern Literatur iſt hiernächſt der Wiz und der noch höhere Humor. Schwerlich reicht aber die Spottſucht von Ariſtophanes an den feinen und vortrefflichen Wiz von Voltaire, und gegen den Humor von Shakspeare, Sterne, Smollet und Jean Paul Richter findet ſich in dem ganzen Alterthume gar kein Nebenbuhler. Die Manier, wie Scott und Cooper die Sitten der Zeiten und Völker mahlen, kannten die Alten eben ſo wenig und ich möchte ſehen, welchen Lärm unſere Gelehrten machen würden, wenn ſich ein ſolches Gemälde in der römiſchen oder griechiſchen Literatur finden könnte. Wovon aber vollends in der Literatur aller Völker und Zeiten auch gar keine Spur und Ahndung gefunden werden kann...... das iſt die ganz eigenthümliche Dichtkunſt Jean Paul Richters. Man zeige mir doch nur eine Stelle in der Literatur aller Völker, wo dieſe wahrlich höhere Art der Phantaſie zu finden iſt. In der Perſon und den Produktionen Richters allein wollte die Natur das ewige Fortſchreiten des menſchlichen Geiſtes beweiſen und in ihnen findet ſich der wahre Anhaltspunkt zur Vergleichung der Neuern mit den Alten: denn hier iſt jene Eigenthümlichkeit, von der wir oben ſprachen, die nämlich auf Ort, Zeit und Umſtänden beruht, in jeder Beziehung original und ſelbſtſtändig ſich bewegt und weder früher noch ſpäter möglich iſt. Was in dieſer Weiſe Homer für die alte Welt war, das iſt Jean Paul Richter für die neuere Civiliſation, und ſo wenig ein zweiter Homer in der ganzen Entwicklungsgeſchichte des Menſchengeſchlechtes mehr möglich iſt, eben ſo wenig iſt ein zweiter Jean Paul Richter mehr denkbar. Nun vergleiche man aber, nicht die Form — denn die Gattung der Dichtkunſt iſt bei beiden ganz verſchieden — ſondern den Geiſt dieſer ſeltenen Dichter und wer iſt, der

Digitized by Google

in Jean Paul Richter die gereiftere und unendlich höhere Geiſteskraft des ſpäteren Zeitalters verkennen kann *).

So ſteht alſo ſogar in der Dichtkunſt das neue Zeitalter der Bildung hoch über der erſten Periode. Gehen wir aber auf das Gebiet der ernſtern Wiſſenſchaften über, ſo wird das Uebergewicht des neuen Zeitalters noch augenfälliger. Die Dichtkunſt iſt ein Vorrecht der Jugendzeit des Menſchengeſchlechts und hierin halten alſo die Leiſtungen der Alten die Vergleichung mit den Neuern allenfalls noch aus, wenn ſchon auch hier die Negative offenbar auf Seiten der erſtern iſt; allein in den ſogenannten höheren Wiſſenſchaften kann von einer ernſtlichen Parallele gar keine Rede mehr ſein. Unſere Aſtronomie iſt noch heute in ſehr armſeligen Umſtänden, das iſt wahr — aber in welcher Lage war die der Griechen? Wir haben es bereits im erſten Theile dieſes Werkes geſehen. Einem Volke, deſſen hellſte Köpfe die Sonne für einen Glasklumpen halten und die Sterne für losgeriſſene Erdſchollen, die ſich in der Luft entzündet haben, kann man kaum die erſte Cultur zuſprechen. Was wußten aber die Griechen von den übrigen Naturwiſſenſchaften, namentlich von Chemie, Phyſik, Geognoſie u. ſ. w.? Kein Jota. Eben ſo ſtand das ganze Gebiet des Techniſchen und hauptſächlich auch der Schifffahrt bei ihnen noch in der roheſten Kindheit. Ein europäiſches Linienſchiff würde für ſie der Gegenſtand einer eben ſo großen Verwunderung geweſen ſein, als die Indianer die kleinern Fahrzeuge der Europäer anſtaunten. Von unſerm Maſchinenweſen und Fabrikanſtalten hatten die Griechen und Römer gleichfalls nicht entfernt eine Idee, der großartigen Erfindungen der Dampfmaſchinen und Eiſenbahnen gar nicht zu gedenken. Der ſchlagendſte Beweis des ungleich tiefern Culturſtandes der Griechen iſt

*) In Beziehung auf Phantaſie und Tiefe des Gefühls behauptet auch Oſſian den Vorzug vor Homer.

Digitized by Google

hiernächſt die Thatſache, daß die alten Völker ſo beſchränkte Kenntniſſe der Geographie hatten und nicht einmal Aſien ganz kannten, geſchweige denn Amerika. Wollten wir nun auf das Gebiet der höhern Wiſſenſchaften noch tiefer eingehen und hierin die neueren Schriftſteller mit den alten vergleichen, ſo findet ſich bei den leztern gar kein Concurrent mehr vor. Wer iſt bei den Griechen oder Römern, der mit Herder verglichen werden könnte? Man glaubte, leztern zwar zu ehren, wenn man ihn den deutſchen Plato nannte, aber ungeſchickt genug: denn Herder ſteht an Bildung und Geiſteskraft eben ſo weit über Plato, als dieſer über einen Scythen. Mit Recht bemerkt ſchon Voltaire, daß in allen Träumereien dieſes griechiſchen Philoſophen nicht der mindeſte reelle Werth liege, und ich begreife wahrlich nicht, wie man den weiſen Herder mit jenem ſcholaſtiſchen Griechen vergleichen mochte. Stellt man nun ferner unſere Staatskunſt und die weit ausgedehnten Verbindungen von faſt allen Völkern der Erde mit dem politiſchen Verkehre des Alterthums in Parallele, ſo zeigt ſich noch mehr, daß von einer ernſtlichen Vergleichung des Culturgrades beider Zeitalter gar keine Rede mehr ſein könne. Nimmt man aber vollends die Erfindung der Buchdruckerkunſt, mit allen ihren unermeßlichen Folgen, die Armenanſtalten, Schulen, Univerſitäten, die öffentlichen Vereine zu wohlthätigen Zwecken, die Aſſekuranz-Compagnien und alle die übrigen Inſtitutionen unſers weit gediehenen bürgerlichen Verkehrs, endlich die gigantiſche Ausdehnung der Schifffahrt und des Welthandels, die Schnelligkeit, Sicherheit und Wohlfeilheit der Communication und noch tauſend andere Dinge, ſo erſcheint das Geſchäft, den höhern Culturgrad des zweiten Zeitalters der Civiliſation zu beweiſen, beinahe lächerlich, weil es immer lächerlich iſt, ſich im Beweiſen einer Sache abzumühen, die einem Jeden, der geſunde Sinne hat, von ſelbſt in die Augen fällt.

In ganz characteriſtiſcher Weiſe tritt das außerordentliche Uebergewicht der neueren Cultur aber dann hervor, wenn

Digitized by Google

man den Entwicklungsgang der Völker in beiden Zeitaltern mit einander vergleicht. Bei beiden findet in dieſer Beziehung die merkwürdigſte Aehnlichkeit ſtatt, die hervorſtechenden Merkmale des Bildungsprozeſſes des Alterthumes finden ſich auch im zweiten Zeitalter wieder, aber alles im großartigern Style. Die erſte Cultur des Alterthums begann mit herumziehenden Hirten, die von Land zu Land ſchweiften und nur allmählich ſich feſtſezten und in Ackerbau treibende Stämme oder Völker übergingen. Genau ſo begann auch das zweite Zeitalter der Civiliſation mit herumziehenden Nomaden, aber hier ſind es nicht mehr einzelne Familien, ſondern große wandernde Nationen, die ſich in einem unüberſehbaren Strome über ganze Welttheile ergießen. Im erſten Zeitalter der Bildung folgte ferner auf das Nomadenleben der Zuſtand des Ackerbaues, aber beſchränkt auf kleine Diſtrikte; im zweiten Zeitalter folgt eben ſo auf die lange Wanderung der Völker der Ackerbau, aber nun ausgedehnt auf ungeheure Reiche, die ſich unter der Hand des menſchlichen Fleißes von den entſezlichſten Wüſteneien allmählich in weite fruchtbare Fluren verwandelten — Polen, Deutſchland, Ungarn, Frankreich, Spanien, England u. ſ. w. — Im erſten Zeitalter der Cultur folgten ferner unmittelbar auf den Ackerbau die erſten Regungen des Handels und der Schifffahrt, aber wiederum beſchränkt auf einige Küſtenſtädte phöniziſchen Urſprungs — Tyrus, Sidon, Carthago — und ſpäter auf einige kleine Inſeln Griechenlands. Eben ſo folgten in dem zweiten Zeitalter der Civiliſation Handel und Schifffahrt unmittelbar auf den Ackerbau, aber in unendlich größerem Maaßſtabe, indem ſie hier von ganzen Reichen ausſchließend betrieben wurden. — Schweden, Dänemark, Holland, Spanien, England. — Auf gleiche Weiſe beſchränkte ſich die Schifffahrt der Alten nur auf die Küſten und Binnenmeere und ging nur bis an die Nordſee, während die Schiffe der Neuern alle Meere der Erde durchkreuzen. Carthago und Rom hatten Colonien in Spanien und zogen von dorther großentheils die Mittel zu

Digitized by Google

ihrer Erhaltung: — die neueren Seeſtaaten haben aber eine neu entdeckte, ganze Welt zu ihrer Colonie und Amerika iſt für Spanien, Portugal und England dasjenige, was Spanien und Sicilien für Rom und Karthago waren. So ſieht man denn, daß in der ganzen Entwicklungsweiſe der Cultur die auffallendſte Aehnlichkeit zwiſchen beiden Zeitaltern ſtatt findet, daß aber bei der zweiten Periode alle Erſcheinungen in ungleich größerem Maaßſtabe auftreten, als in der vorhergehenden. Eben ſo iſt es mit allen übrigen Dingen und das zweite Zeitalter der Civiliſation ragt ſowohl in Beziehung auf die Dauer — denn wir ſtehen noch kaum an der Jünglingsperiode, alſo erſt im erſten Viertel des Ganzen — als auch in Beziehung auf den Umfang und die Höhe der Bildung weit über das erſte hinaus. —

Das Criterion für den Vorzug des Bildungsgrades zweier Perioden liegt indeſſen nicht bloß darin, daß Literatur und Wiſſenſchaft in der einen höher ſtehen, als in der andern, ſondern vielmehr darin, wie ſich die Anzahl der Gebildeten, Geſitteten und Tugendhaften der Völker in den beiden Zeitaltern gegen einander verhalte. Darin alſo, daß die eine Periode nur ungleich größere Köpfe hervorgebracht habe, als die andere, kann die Entſcheidung ſchlechterdings nicht liegen: denn was helfen mir alle einzelne Genie's, was alle Meiſterwerke der Kunſt und Wiſſenſchaft, wenn die Maſſen der Nation dafür um ſo roher und unwiſſender ſind. Irrig iſt es daher, ein Volk nur darum auf eine hohe Stufe der Bildung zu ſtellen, weil es z. B. einen Plato, Phidias, Homer, Apelles, Praxiteles, Parrhaſius, Zeuxis, Sophokles, Euripides, Ariſtophanes, Aeſchylus, Anacreon, Pindar, Sokrates, Xenophon, Herodot, Thucydides u. ſ. w. beſeſſen habe. Ein anderes Volk, das nichts dergleichen aufzuweiſen hat, kann dennoch in der Cultur viel höher ſtehen, wenn dafür die Maſſen der Nation aufgeklärter, einſichtsvoller und geſitteter ſind, als dieß bei den Griechen der Fall war. Eben ſo iſt es auch mit dem Wohlſtande. Was nüzt es mir, wenn Einzelne

ungeheure Reichthümer aufhäufen, und wenn die Maſſen der Nation dafür Bettler ſind! Das Unglück der erſten Culturſtufen beſteht nun immer in der auffallendſten Ungleichheit in Vertheilung der Bildung und des Wohlſtandes. Während nämlich Einzelne theils zu einem Grade von Einſicht gelangen, der über den Geiſt des Zeitalters weit hinausreicht, theils zu einem Vermögen, das beinahe die Kräfte des ganzen Staates paraliſirt — Craſſus —: bleiben die Maſſen des Volkes dafür in dem dickſten Nebel der Unwiſſenheit und in der drückendſten Armuth. So war es bei allen Völkern des Alterthums und daher rührt auch die Urſache ihres Unterganges. Bleibender und unvergänglicher Zuſtand der Civiliſation iſt nämlich nur dann möglich, wenn durch innere organiſche Einrichtungen der Staaten der Blutlauf oder das Lebenselement der Bildung und des Wohlſtandes in gewiſſer verhältnißmäßiger Gleichförmigkeit zu allen Theilen des Staatskörpers geführt und wenigſtens die große Mehrheit der Bürger in den ſichern Genuß einer zwar mäßigen, doch aber möglichſt gleichförmigen Bildung und Wohlhabenheit geſezt wird. So lange dieſer Standpunkt der Civiliſation nicht erreicht wird, ſo lange ſind auch die Völker gegen ihren Verfall und Untergang nicht geſichert. Eben ſo wenig iſt wahre Freiheit und wahres Nationalglück in bleibender Weiſe möglich; alles dreht ſich vielmehr im Kreiſe und auch die ungeheuerſten Anſtrengungen für das Wohl des Ganzen ſind nicht im Stande, eine wahre und allgemeine Nationalfreiheit aufrecht zu erhalten. Der Grund liegt einfach darin, weil ohne Bildung und ohne Sicherung der Lebensnothdurft im Großen keine Feſtigkeit des individuellen Characters möglich iſt, folglich die Maſſen ſich nicht ſelbſt leiten können, ſondern fortwährend der Spielball und das bewußtloſe Werkzeug des Ehrgeizes oder der Albernheit werden — andrerſeits aber auch darin, weil die Völker ohne wiſſenſchaftliche Bildung der Mehrheit der Bürger nicht die Weisheit und Duldung erlangen können, die jeder öffentlichen

Gewalt, die vor Sturz und Verfall ſich ſchützen will, unwandelbar inwohnen muß. Iſt es nun unmöglich, die Mehrzahl der Bürger zu einem geſicherten mäßigen Wohlſtande und zu reiner wiſſenſchaftlicher Bildung zu erheben, ſo iſt auch bleibender Zuſtand hoher Cultur ſchlechthin unmöglich. Der Gedanke einer ewig fortſchreitenden Veredlung des Menſchengeſchlechts iſt das größte Gut und der einzige Reiz des Lebens, alle Gedanken der Seele laufen auf dieſen Punkt, als einzigen Sinn des menſchlichen Daſeins hinaus: aber ich geſtehe, daß er Trug iſt, ich gebe zu, daß nichts Edles und Erhabenes beſtehen könne, wenn es unmöglich iſt, die Mehrheit der Bürger zu einem geſicherten mäßigen Wohlſtande und zur Bildung reiner Vernunft und Humanität zu führen. Glücklich deßhalb, daß die Geſetze der Natur von einer ſolchen Unmöglichkeit nichts wiſſen und daß das Streben der fortſchreitenden Zeit gerade umgekehrt das Gegentheil unverkennbar an den Tag legt. Gehen wir nämlich das ganze Gebiet der Geſchichte durch, ſo zeigt ſich unwiderſprechlich, daß das characteriſtiſche Merkmal der fortſchreitenden Cultur darin beſteht, Wohlſtand und Bildung gleichmäßiger zu machen und folglich zwar den Reichthum Einzelner zu vermindern, dagegen aber auch die Gebildeten, Geſitteten und Wohlhabenden der Völker von Zeitalter zu Zeitalter der Zahl nach zu vermehren. Dieß zeigt ſich nun ganz augenſcheinlich, wenn wir den innern Zuſtand Griechenlands mit unſern Verhältniſſen vergleichen.

Sowohl in Griechenland, als in Rom gab es nur Reiche und Arme und nur Gelehrte und Dummköpfe. Von dem Mittelſtande der Wohlhabenheit und der Bildung, die in unſerm Zeitalter bei allen civiliſirten Völkern ſich zeigt, war im Alterthume nirgends eine Spur zu finden. Und wenn auch in England das Mißverhältniß zwiſchen Reichthum und Armuth immer noch ſehr bedeutend bleibt, ſo iſt es mit jenem des Alterthums dennoch in keiner Weiſe zu vergleichen. Von dem zahlreichen und wohlhabenden Mittel-

Digitized by Google

ſtande der Freiſaſſen, der Pächter, der Wirthe, der mittlern Kaufleute und Fabrikanten und der ganzen Maſſe von gewerbetreibenden Bürgern, welche England beſitzt, war im Alterthume nirgends eine Spur vorhanden. Nun nehme man aber Frankreich, Holland, Belgien, Italien und vollends Deutſchland! Wer kann verkennen, daß unſer Land dem Zuſtande einer zwar ſehr mäßigen, aber doch möglichſt verbreiteten Wohlhabenheit entſchieden ſich nähere! Und eben ſo iſt es mit der Bildung. Die Anzahl der gebildeten Bürger in Deutſchland iſt ſehr bedeutend: in Frankreich iſt ſie aber ſchon zu einer ſolchen Maſſe angewachſen, daß der Zeitpunkt hoher und bleibender Cultur ſehr nahe iſt: denn bald wird die Mehrheit der Bevölkerung dort zu einem ſolchen Grade von Aufklärung und Einſicht gekommen ſein, daß die organiſchen Einrichtungen zur Erzielung und Erhaltung einer gewiſſen Gleichmäßigkeit des Wohlſtandes und der Bildung möglich werden. Wer die impoſante Maſſe der gebildeten und wohlhabenden Mittelklaſſe von Deutſchland und Frankreich überblickt, kann an dem Fortſchreiten der Cultur keinen Augenblick zweifeln. O, in dem ehrenwerthen und zahlreichen Stande gebildeter Bürger, den man in Deutſchland faſt überall, vornehmlich aber in den Rheinlanden trifft, liegt der Saame der herrlichſten Blüthe und nie und zu keiner Zeit war ein ſolcher Zuſtand im Alterthume jemals vorhanden. Und nun vollends erſt die Freiſtaaten von Nordamerika! Wer nur noch vor 100 Jahren hätte behaupten wollen, daß das Menſchengeſchlecht der Zuſtände fähig ſei, die gegenwärtig in Nordamerika allgemein entwickelt ſind, würde von Jedermann verlacht und verſpottet worden ſein. So ſehr beſtätigt ſich der Saz, daß die Zeit ſogar die kühnſten Wünſche und Erwartungen der Menſchenfreunde noch weit übertrifft. Daß man aber eine Lage der Völker, wie ſie in Nordamerika allgemein iſt, im Alterthume nie für möglich gehalten hätte, liegt klar am Tage und wer auch jezt noch behaupten wollte, daß das zweite Zeitalter der

Digitized by Google

Cultur nicht hoch über das erſte hinausrage, der kennt entweder den innern Zuſtand von Nordamerika nicht, oder will ſeine Sinne der Wahrheit vorſäzlich verſchließen. Und dann bedenke man, daß auch die nordamerikaniſchen Staaten nur noch in der erſten und früheſten Entwicklung begriffen ſind. Welches Schauſpiel wird aber dann entſtehen, wenn ſie dem Zuſtande ihrer Blüthe ſich nähern!

Gleichwie nun Bildung und Wohlſtand im zweiten Zeitalter der Cultur über die Maſſen der Völker ſich mehr ausgebreitet hat, eben ſo wurden auch die Sitten reiner und milder und die Denkungsart ungleich gemeinſinniger, gerechter und humaner. Zum nächſten Beweisgrund dieſer Thatſache dient ſchon der Umſtand, daß ganze Gattungen von Laſtern verſchwunden ſind, wodurch im Alterthume der Character der Humanität ſo ſehr entehrt wurde. Namentlich waren in Griechenland Laſter gewöhnlich, die ſo abſcheulich ſind, daß ich mit ihrer Aufzählung kein Ohr beleidigen mag. — Jedermann kennt ſie und weiß auch, daß in unſerm Zeitalter keine Spur mehr davon zu finden iſt. Eben ſo war auch der ganze Nationalcharacter der Griechen äußerſt zweideutig und ihre Treuloſigkeit iſt ſogar zum Sprüchworte geworden. Wer kennt nicht die graeca fides! Solche Urtheile der gleichzeitigen Völker über den Character einer Nation ſind aber immer bedenklich oder vielleicht immer wahr: denn es finden zwar häufig ungerechte Herabwürdigungen von einem Volke gegen das andere ſtatt, allein dieſe beſtehen nie darin, daß man einer Nation ein Laſter andichtet, das gar nicht beſteht, ſondern vielmehr ſtets darin, daß man die wirklichen Schwächen oder Fehler eines ſolchen Volkes übertreibet. So ſagt z. B. keine andere Nation, welche den deutſchen Nationalcharacter haßt oder herabzuwürdigen ſucht, „der feige, der treuloſe, der falſche Deutſche,“ ſondern vielmehr, „der dumme, der knechtiſche, der träumeriſche, der unbehülfliche Deutſche;“ eben ſo ſagt man nicht: „der dumme, der knechtiſche, der träumeriſche

Engländer," ſondern „der anmaßende, der übermüthige, der geldſüchtige Britte:" endlich nicht der „träge, der unbehülfliche, der knechtiſche Franzoſe," ſondern „der flatterhafte, der wankelmüthige, der eitle und der ruhmſüchtige Franzoſe." Eben darum iſt auch die graeca fides nichts weniger, als Erdichtung, ſondern die alten Griechen waren allerdings die Leute, die niemals Wort und Treue hielten. Der übelſte Zug ihres Characters lag aber darin, daß ſie von einem abſcheulichen Neide gegen große und tugendhafte Menſchen beſeſſen waren und die verdienteſten Männer um das Vaterland auf eine rohe Weiſe mißhandelten und verfolgten. Was indeſſen dieſes Gebrechen noch trauriger macht, iſt die Thatſache, daß jener Neid und Verfolgungsgeiſt keineswegs von bloßen Partheien, ſondern vielmehr vom Volke ſelbſt ausging und daß man ſogar ſo unverſchämt war, geradezu zu erklären, daß die Verfolgung dem anerkannten Verdienſte gelte, weil ein Uebergewicht der Tugend für die Gleichheit gefährlich ſei und nicht ertragen werden könne. Von einem ſolchen Characterzuge des Volkes ſelbſt findet ſich nun in neuerer Zeit keine Spur, ſondern die Maſſen der Völker hängen den Männern, welche wirkliche Verdienſte um ſie haben, jederzeit mit Liebe, Dankbarkeit und Ausdauer an. Man wirft zwar auch in unſerem Zeitalter dem Volke öfters Wankelmuth in den Geſinnungen vor; allein meiſtens mit Unrecht. In Frankreich z. B. wurde Mirabeau bei Lebzeiten allerdings ungemein verehrt, während nach ſeinem Tode ſeine Büſte aus dem Pantheon geworfen wurde, inzwiſchen das Volk hatte hierin vollkommen Recht: denn in dem bekannten eiſernen Schranke waren die Beweiſe gefunden worden, daß Mirabeau, in der lezten Zeit, der Beſtechung ſich hingegeben hatte. Eben ſo haben jezt gar viele Männer die Popularität verloren und man klagt häufig das Volk deßhalb des Wankelmuthes an, aber der Wankelmuth liegt nicht am Volke, ſondern vielmehr auf Seite jener Männer, die in den Prinzipien und Handlungen gewechſelt haben. Ausnahmsweiſe mag es zwar auch bei

Digitized by Google

uns wohl der Fall ſein, daß das Volk einen redlichen Patrioten auf Augenblicke verkennet, allein dann iſt es zuverläſſig immer von Partheien irre geleitet und alſo im Irrthume; nie iſt dagegen in unſerer Periode die grenzenloſe Abſcheulichkeit möglich, daß man, wie in Griechenland, ausdrücklich erklärt, man haſſe und verfolge einen Mann ſeiner Tugend, Redlichkeit und Verdienſte wegen. —

Ein bedeutender Fortſchritt der neueren Civiliſation liegt hiernächſt in der Vermehrung mildthätiger Geſinnungen, und die Beweiſe dieſer Thatſache finden ſich eben ſo zahlreich, als überzeugend in der Maſſe von wohlthätigen Stiftungen, welche in England und noch mehr in Deutſchland angetroffen werden. O die vielen Millionen, die in beiden Ländern für Armenanſtalten, Schulen, Univerſitäten, Hoſpitäler, Stipendien und andere nützliche Zwecke ſo freigebig hingegeben wurden, ſind das erfreulichſte Zeichen ſteigender Humanität. Von dieſem milden Sinne und allen den wohlthätigen Einrichtungen, die daraus herfloſſen, findet ſich bei den Alten gleichfalls keine Spur, weil ſie entweder keinen Sinn dafür hatten oder noch nicht einzuſehen vermochten, wieviel Großes und Gutes durch ſolche Stiftungen bewirkt werden könne. Richtig iſt nun zwar, daß jene humane Tendenz unſeres Zeitalters gegenwärtig wieder erloſchen iſt; allein aus dem natürlichen Grunde, weil ſie auf einer Triebfeder beruhte, die bei höherer Bildung ihre Kraft verlieren mußte. Es tritt alſo eine Pauſe ein, bis die immer weiter drängende Cultur den Punkt gefunden hat, wo eine neue auf höhere Einſichten und uneigennützigere Tugend gegründete Triebfeder wirkſam wird. Dieß wird der Fall ſein, wenn das öffentliche Leben der Völker, wenn Freiheits- und Vaterlandsliebe ſich entwickelt, ... dann wird auch der mildthätige Sinn von Neuem hervorbrechen und noch Größeres, Bleibenderes und Nützlicheres leiſten. Andeutungen dazu ſind ſchon gegenwärtig vorhanden. —

Digitized by Google

Ein weiterer und zugleich völlig entſcheidender Beweis des Uebergewichtes heutiger Civiliſation über alle vergangenen Jahrhunderte liegt endlich in dem Umfange, in der Höhe und in der Tiefe des geſammten Reiches der Ideen. Bildung zur Humanität iſt der einzige Zweck des Lebens und eben darin müſſen die Fortſchritte, welche hierin gemacht werden, der wahre Maaßſtab zur Beurtheilung des Culturgrades verſchiedener Zeitalter ſein. In der Civiliſation Griechenlands und in der blühenden Periode der römiſchen Republik zeigten ſich nun in Vergleich mit der Cultur Aſiens allerdings ſchon ſehr bedeutende Fortſchritte, welche in dieſer Beziehung gemacht worden ſind. Während alle Völker Aſiens entweder in myſtiſche Träumereien verſunken waren, oder unter despotiſchen Formen nur die Intereſſen der Selbſtſucht cultivirten, waren in Griechenland und Rom ſchon helle und große Begriffe über den Sinn des Lebens, über den Werth der Tugend und des inneren Glückes, nicht minder über die höheren Pflichten des Menſchen und des Bürgers aus dem Geiſte erleuchteter Männer hervorgegangen. Doch was noch mehr ſagen will, auch die Triebkraft der Selbſtſucht hatte ſich bedeutend vermindert, die großſinnige Idee des Vaterlandes und der bürgerlichen Freiheit war zur allgemeinen und Jahrhunderte hin bleibenden Herrſchaft gekommen und die ſchönſten und reinſten Thaten menſchlichen Edelmuthes entwickelten ſich aus dieſer Bildung der Geiſter. Allein ſo großartig und befriedigend ſolche Fortſchritte der Cultur nach Verhältniß der Zeiten auch dortmals ſchon waren, ſo blieb der Aufſchwung der Ideen und die Großſinnigkeit des Herzens doch immer noch auf den engern Kreis des Vaterlandes und der Nationalität beſchränkt: hingegen zur Ausdehnung auf das ganze Brudergeſchlecht, zur Idee der Völkerfreiheit und Völkergerechtigkeit, zur gewiſſenhaften Achtung der Rechte aller Nationen, zu der höhern Anſicht, daß das Wohl auch des eigenen Vaterlandes und Volkes nur durch Gerechtigkeit gegen alle übrigen Nationen, nur durch ſtrenge Vermeidung aller Anmaßung und Er-

Digitized by Google

oberungsſucht, nur durch Beſchützung des Schwachen und Bekämpfung des anmaßenden und raubſüchtigen Mächtigen erreicht werden könne .... zur Erfaſſung dieſer höhern Grundſätze, ſage ich, war das Herz der Menſchen auch in der blühendſten Periode Roms und Griechenlands noch zu enge; ja eine traurige Verblendung und Kurzſichtigkeit hielt Aufopferungen und Anſtrengungen für unwürdige Raub-, Unterdrückungs- und Eroberungszwecke ſeiner Nation ſogar für Patriotismus. Aber in unſerer Zeit haben ſich alle jenen erhabenen Grundſätze wahrer Humanität in dem Herzen eines jeden höheren Menſchen auf das herrlichſte entfaltet, und es iſt hierüber in den Gemüthern ächter Vaterlandsfreunde und Weltbürger mit einem Male eine ſolche auſſerordentliche Klarheit und Tiefe angebrochen, daß man von der größten Bewunderung und Freude ergriffen wird. Und in dieſer Thatſache liegt der ſtrenge hiſtoriſche Beweis, daß das heutige Zeitalter der Civiliſation hoch über den Bildungsgrad Roms und Griechenlands hinausraget. Daß alſo das Reſultat der ganzen Weltgeſchichte vom graueſten Alterthume an bis auf den heutigen Tag ein entſchiedenes Fortſchreiten der Cultur nachweiſe, iſt nach allem dieſen über jeden Zweifel erhaben. — —

Zu den Hauptmomenten der Cultugeſetze, welche noch einer tiefern Begründung bedürfen, gehöret

III.

der Saz, dass die geiſtigen und ſittlichen Anlagen des Menſchen ſelbſt, alſo ſeine Organiſation von Periode zu Periode edler, reiner und umfaſſender wird. Dieſe Thatſache hat für die Bildungsgeſchichte unſeres Geſchlechts eine ganz ungemeine Wichtigkeit: denn ſoferne wirklich ein ſolches Verhältniß ſtatt findet; ſo kann nie mehr von einem Zweifel an dem Weiterſchreiten der Civiliſation die Rede ſein. Die Wirkung der Bildungsmittel

der Menſchen mag zweifelhaft und ungewiß bleiben: es könnte daher noch allenfalls zugegeben werden, daß alle künſtliche Cultur den Menſchen im Weſen nicht ſehr weit bringen werde: allein wenn ſeine geiſtigen und ſittlichen Anlagen ſelbſt ſteigen, wenn folglich ſeine ganze Natur anders wird, wenn er innerlich von Periode zu Periode edler wird: dann wäre es offenbare Thorheit, ein entſcheidendes und weſentliches Fortſchreiten der Bildung beſtreiten oder wegläugnen zu wollen. Wie der Menſch innerlich iſt, ſo zeigen ſich äußerlich ſeine Handlungen: wirken alſo im Innern edle und gute Triebfedern, ſo ſind auch ſeine Handlungen edel und gut: das iſt klar und ſicher. Kann daher ein ſtufenweiſes Verbeſſern des innern Menſchen, mithin ein Steigen der geiſtigen und ſittlichen Anlagen oder eine Veredlung der menſchlichen Organiſation ſelbſt nachgewieſen werden, ſo iſt auch ewiges Fortſchreiten der Cultur die offenbarſte Gewißheit. Und in der That, jene Nachweiſung kann geliefert werden: — ja ſie liegt ſchon in dem ganzen Gange der Schöpfung überhaupt. Um dieß zu zeigen, müſſen wir zunächſt einige naturhiſtoriſche Bemerkungen machen.

Der Character aller edleren Weſen ſpricht ſich in der Liebe zu einem Andern aus und in dem Beſtreben, dieſem nüzlich, hülfreich und wohlthätig zu werden. Je unvollkommner dagegen die Geſchöpfe ſind, deſto mehr concentriren ſich alle Gefühle und Neigungen in dem einzigen Punkte des Selbſt, und dieſer Hang iſt in den ganz niedrigen Stufen der Thiergeſchlechter ſo mächtig, daß er ſich ſogar auf den Mangel an Geſelligkeit ausdehnt. Die Vereinigung mancher Gattungen zu Heerden verräth daher ſchon eine höhere Organiſation. Noch mehr hat aber die unvollkommene Structur auf die Liebe der Thiere gegen andere ihrer Abart Einfluß. In den ganz tiefen Stufen iſt jene Neigung ſo ganz und gar ausgeſchloſſen, daß nicht einmal Liebe zu den Jungen ſtatt findet. Allmählich zeigt ſich dieſe endlich in den

Digitized by Google

höhern Geſchlechtern, aber ſtets um ſo lauer, je tiefer die Thierart noch ſteht und nur je edler die Gattung wird, deſto inniger und lebhafter wird auch die Neigung zu den Ihrigen. Nach anatomiſchen Beobachtungen *) hat das Gehirn des Delphins in ſeiner phyſiologiſchen Structur viel Aehnlichkeit mit jenem des Menſchen und wirklich zeigt ſich auch bei dieſer Thierart ein beſonderer Hang zur Geſelligkeit und auffallende Liebe zu den Jungen. Noch näher ſteht aber die Organiſation der Affengeſchlechter jener des Menſchen und in der That iſt die Liebe der Affen zu ihren Jungen ſo groß, daß ſie ſprüchwörtlich geworden iſt. Endlich erſcheint die Stufe des Menſchengeſchlechts und mit ihr die rührende Liebe der Aeltern zu ihren Kindern. Aber auch hier läuft die Stufenfolge durch die verſchiedenen Abarten des Geſchlechtes hindurch und je tiefer daher die Race ſteht, deſto rauher iſt auch die Neigung zu den Kindern, namentlich den erwachſenen, und je edler die Gattung wird, deſto reiner und inniger wird auch die älterliche Liebe. Das Nämliche gilt auch wieder von der Gradation der Denkungsart nach Verſchiedenheit der Individuen und man kann daher als völlig richtigen Grundſaz annehmen, daß die Aeltern immer um ſo weniger Liebe zu ihren Kindern zeigen, beſonders den erwachſenen, je roher ſie ſind und daß dieſe Neigung ſtets um ſo inniger und rührender ſich äußert, je edler und gebildeter der Menſch iſt. — — In den weniger edlen Individuen des Menſchengeſchlechts bleibt nun die Liebe zu einem Andern bei der Familie ſtehen und vermag ſich auf einen größern Kreis nicht auszudehnen. Bei allen edleren Perſonen zeigt ſich dagegen die lebhafteſte Neigung zur Freundſchaft, entſchiedenes Wohlwollen gegen alle gute Menſchen innige Liebe zum Vaterlande und die regeſte Sympathie für alle Intereſſen der Menſchheit. Man ſieht alſo, wie in der

*) Wenn ich nicht irre, ſo habe ich eine ſolche Unterſuchung in dem Heidelberger Journale für Phyſiologie geleſen. (Journal von Tiedemann ꝛc.).

fortlaufenden Reihe der Geſchöpfe eine offenbare Gradation immer edlerer Organiſationen vorhanden iſt und wie die characteriſtiſche Eigenthümlichkeit einer jeden höhern Stufe ſtets in dem verminderten Hange zur Selbſtheit und in der vermehrten Liebe zu Anderen ſich ausſpricht. So gut nun aber den Gattungen nach eine fortſchreitende Veredlung der Structur ſtatt findet, eben ſo muß dieß auch bei den Individuen der Fall ſein und folglich auch die Organiſation der Individuen von Periode zu Periode edler, alſo alle Anlagen reiner und umfaſſender werden. Für dieſe Wahrheit ſpricht ſchon die Analogie aller Dinge und der Gang der Natur in der geſammten Schöpfung; allein es liegen auch beſtimmte hiſtoriſche Beweiſe dafür vor.

Hierher gehören vor allem die Thatſachen: 1) daß edlere Denkungsart und freiſinnige Ideen, namentlich die großſinnigen Grundſätze für Völkerwohl und allgemeine Völkergerechtigkeit, für Vaterland, Freiheit, Weltbürgerthum und edle Nationalzuſtände niemals durch Erziehung, wiſſenſchaftliche Bildung oder Gelehrſamkeit allein erworben werden können, ſondern vielmehr vorzugsweiſe auf natürlichen Anlagen beruhen und folglich angeboren ſein müſſen; und 2) daß jene Eigenſchaften von Periode zu Periode ſich gleichwohl vermehren. Aus dieſen Thatſachen folgt aber nothwendig, daß die geiſtigen und ſittlichen Anlagen der Menſchen im Laufe der Zeiten ſteigen oder edler werden: denn wenn ſolche höhere Vorzüge des Menſchen nicht erlernt werden können und dennoch ſich vermehren, ſo verſteht ſich wohl von ſelbſt, daß die natürlichen Anlagen der Menſchen beſſer werden. Mein Beweis iſt alſo geliefert, ſobald es richtig iſt, 1) daß edlere Geſinnung und freiſinnige Anſichten durch Bildung allein nicht erworben oder nicht erlernt werden können und 2) daß jene Eigenſchaften im Laufe der Zeiten ſich dennoch weiter ausbreiten. Was nun den leztern Punkt anbetrifft, ſo iſt er bereits bei der Vergleichung der gegenwärtigen Bildungsſtufe mit jener der Griechen erwieſen worden. Uebrigens iſt

Digitized by Google

es auch notoriſch, daß namentlich die freiſinnigen Ideen in neuerer Zeit ſich ungemein verbreiten und es iſt alſo überflüſſig, hierüber noch ein Wort zu verlieren. Was dagegen den erſten Punkt anbetrifft, daß nämlich alle höheren Geſinnungen nicht durch Bildung allein erworben, alſo nicht erlernt werden können, ſo wird auch dieſer durch die Erfahrung auf das beſtimmteſte nachgewieſen: denn es gibt ſehr viele Menſchen, welche eine ſorgfältige Erziehung genoſſen haben, eine vollendete wiſſenſchaftliche Bildung und eine ausgebreitete Gelehrſamkeit beſitzen und gleichwohl die finſterſten Grundſätze hartnäckig vertheidigen und durch keine Belehrung, durch keinerlei Vernunftgründe und überhaupt durch nichts in der Welt von ihren Vorurtheilen abgebracht werden können. Ja zuweilen ſcheint es ſogar, die Gelehrſamkeit habe gerade umgekehrt die Wirkung, die Anſichten klein und beſchränkt zu machen. Dagegen gibt es wieder ſehr viele Menſchen, die aller wiſſenſchaftlichen Bildung entbehren und gleichwohl für freiere Anſichten große Empfänglichkeit zeigen. Man nehme nur die Fragen über freie bürgerliche Inſtitutionen und über Freiheit des Handels, der Gewerbe, des Gewiſſens und der Meinungen. Wer weiß nicht, daß viele Perſonen, denen ſowohl Gelehrſamkeit als wiſſenſchaftliche Bildung fremd iſt, auf das entſchiedenſte für die freiſinnige Meinung ſich erklären, während umgekehrt ſehr viele Männer, welche eine ausgeſuchte Erziehung genoſſen haben und tiefe Gelehrſamkeit und wiſſenſchaftliche Bildung beſitzen, harte Inſtitutionen, Mauthen, Zünfte, Gewiſſens- und Meinungszwang u. ſ. w. ſehr oft eifrig und ſtarrſinnig in Schuz nehmen. Es iſt dieß auch nicht immer Heuchelei oder Eigennuz, der durch das Verfechten ſolcher Geſinnungen ſich Gunſt und Vortheile verſchaffen will, ſondern wirklich oft aufrichtige Ueberzeugung, indem viele geiſtig beſchränkte Perſonen wirklich glauben, daß durch jene Grundſätze das Wohl der Staaten befördert werde. Wo aber dieſe geiſtige Beſchränktheit ſich findet, da iſt auch jede Belehrung und Aufklärung unmöglich und folglich auch

Digitized by Google

jede Diskuſſion unnüz. Eben ſo verhält es ſich mit der Groß- muth und edleren Denkungsart. Während nämlich Perſonen aus der untern Volksklaſſe, die von aller wiſſenſchaftlichen Bildung weit entfernt ſind, an öffentlichen oder höheren Zwecken häufig den lebhafteſten Antheil nehmen, für dieſelben eine unglaubliche Aufopferungsfähigkeit an den Tag legen und ohne nur einen Augenblick an ſich zu denken oft zu Tauſenden ihr Leben hingeben, ſo ziehen ſich umgekehrt viele Perſonen von ausgezeichneter Erziehung und wiſſenſchaftlicher Bildung ſehr oft davon zurück oder ſetzen ſich dem gemeinſinnigen Streben wohl gar entgegen. Dieß beweist denn bis zur völligen Evidenz, daß Großmuth, höhere Weltanſchauung und Seelenadel nicht durch Bildung allein erworben werden können, ſondern vielmehr auf natürlichen Anlagen beruhen und folglich angeboren ſein müſſen. Daher kommt es auch, daß manche höhere Ideen, ſo richtig ſie auch ſind und ſo ſchön und rührend ſie auch erörtert werden, dennoch nicht weiter kommen können. So weit die natürlichen Anlagen und ſo weit der Kreis der edler organiſirten Menſchen reicht, ſo weit dringen ſie, allein weiter vermag keine Beredſamkeit ſie zu bringen. Daher iſt ſogar die Wirkung der Preßfreiheit in manchen Zeiten ſo beſchränkt oder gar gleich Null. Könnten höhere Denkungsart und Geſinnungen, namentlich patriotiſche und weltbürgerliche Grundſätze, Liebe und Empfänglichkeit für edlere Nationalzuſtände, für Völkerwohl und höhere Zwecke der Menſchheit durch Belehrung allein allgemein gemacht werden, ſo müßte der Zweck längſt erreicht ſein. Was wurde nicht ſchon hiefür geſchrieben und gewirkt! Die Dichtkunſt verband ſich zu ſolchem Zwecke mit der Beredſamkeit und der höheren Staatsweisheit und alle wetteifern ſeit Jahrhunderten, ja in mancher Beziehung ſogar ſeit Jahrtauſenden, um das Bild der Menſchen- und Bürgertugend aufzuſtellen. Sie ſchildern den Werth und das Glück derſelben bald mit glühenden, herrlichen Farben der Phantaſie, bald mit ſiegenden Gründen höherer Vernunft, ſie zeigen mit der

Digitized by Google

vollendetſten Klarheit und Evidenz, daß das eigene Intereſſe der Völker jene Tugenden erfordern, ſie bieten überhaupt Erde und Himmel auf, um ihren Zweck zu erreichen, aber ihre Wirkung iſt zu manchen Zeiten dennoch nur ſehr kümmerlich und eingeſchränkt. Wenn man die Literaturen der gebildeten Völker des Alterthums und der neuen Zeit durchgeht, ſo erſtaunt man, mit welcher ungemeinen Kraft, Schönheit und Vielſeitigkeit alles ſchon geſagt worden iſt, was nur irgend zur Erhebung und Veredlung des Menſchengeſchlechts dienen kann, und bei manchen Stellen ſteigt dieſe Verwunderung zu einem ſolchen Grade, daß man unwillkürlich ausrufen muß: „wenn dieß nicht geholfen hat, wenn dieß nicht höhere Zuſtände der Völker herbeizuführen im Stande war, was ſoll jezt zu dieſem Zwecke noch geſchehen!“ Was hat Dichtkunſt und Beredſamkeit nur in neuerer Zeit bei den gebildeten Völkern Europa's geleiſtet und was war im Ganzen die Wirkung? Die beſſeren Menſchen werden durch ſie von Zeit zu Zeit zwar tief erſchüttert und zu den edelſten Handlungen ermuntert; allein die Selbſtſucht bleibt auch bei dem rührendſten Gemälde kalt und gleichgültig und nennt die erhabenſten Schilderungen von den traurigen Folgen ſittlicher und politiſcher Verſunkenheit der Völker ...... Schwärmerei und die ſicherſten und einfachſten Mittel zur Verbeſſerung dieſer Zuſtände .... unausführbare Träume. Wo nun auch die Frage über weſentliche Verbeſſerung des Zuſtandes der Menſchheit periodiſch mit Wärme und Nachdruck verhandelt wird, da ſcheiden ſich ſogleich zwei feindliche und unvereinbarliche Gegenſätze aus, wovon nur der eine für die Gründe der Vernunft empfänglich iſt, der andere aber auch gegen die höchſten Leiſtungen der Beredſamkeit unempfindlich bleibt. Und wenn bei ſolchen Gelegenheiten jener fabelhafte Orpheus wirklich erſchiene und Steine und Berge durch ſeine Dichtkunſt in Bewegung ſezte, die geiſtige Beſchränktheit und die Selbſtſucht rührt er doch nicht; jene fällt vielmehr immer auf ihre Gemeinplätze zurück und dieſe ſagt ſtets heimlich

zu ſich ſelbſt: „das wäre wohl alles recht gut, ſchön und erhaben, allein es könnte mir Schaden bringen.“ Von dieſer Sprache bringt ſie auch kein höheres Weſen ab und ſo wird es denn ſo klar wie der Tag, daß edlere Geſinnung und freiſinnige Anſichten niemals durch Belehrung oder Bildung allein erworben werden können, ſondern auf natürlichen Anlagen beruhen und folglich angeboren ſein müſſen. Da nun aber die Erfahrung unwiderſprechlich zeigt, daß jene Eigenſchaften im Laufe der Zeiten ſich gleichwohl vermehren und erweitern, ſo iſt auch erwieſen, daß die geiſtigen und ſittlichen Anlagen und demnach die Organiſation des Menſchen im Laufe der Zeiten reiner, edler und umfaſſender wird. Dieß kann auch gar nicht anders ſein, weil außerdem ein Zirkel vorhanden wäre, der ein Weiterſchreiten der Menſchheit abſolut unmöglich machen würde. Denn da Unterricht und Belehrung theils durch äußere Zwangsanſtalten, theils durch Armuth oder Mangel an Mitteln verhindert werden könnte; ſo hinge die Möglichkeit der Bildung und Aufklärung der Maſſen von freien Nationalzuſtänden und von bürgerlichem Wohlſtande ab. Freie Nationalzuſtände und bürgerlicher Wohlſtand ſind hingegen nur durch Bildung und Aufklärung der Maſſen möglich und ſo wäre denn ein Zirkel vorhanden, aus welchem das Menſchengeſchlecht niemals herauskommen könnte. Allein hier hilft die Natur in ganz entſcheidender Weiſe, indem ſie die geiſtigen Anlagen der Menſchen von Periode zu Periode edler macht. Edle geiſtige Anlagen bringen aber höhere Denkungsart und freiſinnige Ideen auch ohne methodiſche Erziehung oder wiſſenſchaftliche Bildung hervor und ſo entſtehen denn weitere und freiere Anſichten mit allen ihren nothwendigen Folgen, ohne Zuthun der Kunſt, ſchon durch die ſchöpferiſche Kraft der Natur. Nun erklärt ſich auch, warum keine menſchliche Macht die Fortſchritte der Völker und der Menſchheit aufzuhalten im Stande iſt: denn Bildung und Aufklärung durch Unterricht, kann man wohl durch äußere Zwangsanſtalten beſchränken oder hindern; allein die ſchöpferiſche

Kraft der Natur, welche edlere Geſinnung und höhere Weltanſchauung auch ohne Bildung und Unterricht durch bloße Veredlung der geiſtigen Organiſation hervorbringt, vermag keine Macht der Menſchen zu binden oder zu beſchränken. Jezt erlangt aber das Leben einen merkwürdigen Sinn, weil mit der ſucceſſiven Veredlung der Anlagen der Menſchen auch der Einfluß von Erziehung und Unterricht ſteigt und demnach zwei ungeheure Hebel in der Erziehung des Menſchengeſchlechtes thätig werden. Da nämlich die Beſchaffenheit der Naturanlagen bei jeder Erziehung das überwiegende Element iſt; ſo wird der Einfluß von Bildung und Unterricht in jenen Perioden der Völker, wo die geiſtige Organiſation des Menſchen noch weniger vollkommen und alle Anlagen noch beſchränkt und kümmerlich ſind, freilich nur untergeordnet und unbefriedigend. Es iſt daher ſehr natürlich, daß die bisherigen Bemühungen um höhere Bildung unſeres Geſchlechts, ſo vielſeitig und eifrig ſie auch waren, dennoch nur ſehr geringen Erfolg hervorbrachten. Aber man darf daraus durchaus nicht folgern, daß dieß immer ſo ſein werde: — denn da die Anlagen im Laufe der Zeiten ſteigen; ſo kommt auch bald ein Punkt, wo Erziehung, Unterricht und Belehrung einen ungeheuern Einfluß erlangen und entſcheidende Erfolge hervorbringen. Dann holen auch alle Anſtrengungen, die bisher für dieſen Zweck gemacht wurden, ihre ganze Wirkung nach, weil eine edler organiſirte Nachwelt für die großen Gedanken hervorragender Geiſter der Vergangenheit nunmehr Empfänglichkeit hat. Wenn alſo immerhin irgend ein Streben wegen ungewöhnlicher Höhe der Ideen bei den Zeitgenoſſen unwirkſam und erfolglos war; ſo zeigt ſich ſein Einfluß doch bei den ſpäteren Geſchlechtern, deren geiſtige Anlagen ſich vergrößert haben. Mag es alſo immerhin ſein, daß alles das Große und Herrliche, was über die höheren Zwecke der Völker und der Menſchheit ſchon geſchrieben und gelehrt worden iſt, bis jezt nur geringen oder gar keinen Erfolg hervorgebracht habe, die Wirkung wird ſchon

noch kommen. Durch den ewigen Lauf der Zeit häuft ſich nun die Summe der höheren Weisheit und die Summe der Lebenserfahrung bis zum Unermeßlichen, zugleich ſteigen auch durch eben dieſen Lauf der Zeit die geiſtigen Anlagen und Kräfte der Menſchen bis zum Unermeßlichen. Was wird demnach das Reſultat ſein, wenn dieſe beiden ungeheuern Hebel, nämlich ewiges Steigen der Bildungsmittel der Kunſt und ewiges Steigen der Naturanlagen der Menſchen bis zur Unendlichkeit zuſammen wirken? Jezt noch das Weiterſchreiten der Menſchheit auch nur bezweifeln, geſchweige denn beſtreiten oder wegläugnen zu wollen, würde geringe Einſichten verrathen. — —

Zu den Hauptmomenten der Culturgeſetze, welche noch einer tiefern Begründung bedürfen, gehört endlich

IV.

der Saz, daß auch die geiſtige Entwicklung climatiſch iſt und mit dem Clima wechſelt oder fortrücket und daß demnach die Völker die Nachtheile der periodiſchen Rückgänge der Bildung durch entſprechende Veränderungen ihrer Wohnſitze entweder gänzlich vermeiden oder doch wenigſtens weſentlich mildern können.

Aus unſerer ganzen bisherigen Entwicklung ergibt ſich, daß die Weltordnung in jeder Beziehung ſinnig und großartig iſt und daß man unter ſolchen Umſtänden der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegen ſehen dürfte. Nur ein übler Zweifel bleibt noch übrig, der wie ein böſer Dämon unverrückt über unſerm Haupte ſchwebt, wie eine kalte Todtenhand in unſer warmes Herz eingreift und alle unſere Hoffnungen wieder auszulöſchen ſtrebt. Dieß iſt jenes fürchterliche Naturgeſez des Kreislaufes, welcher mit jeder organiſchen Entwicklung verbunden iſt und folglich auch in dem Leben der Völker ſich findet, hier aber die traurige Folge nach ſich zieht, daß auch keine geiſtige Blüthe bleibend ſein könne, ſondern jedes Volk von der Culmination ſeiner

Digitized by Google

Bildung und Nationalwohlfart wieder in die Abgründe der Roheit und des Elendes zurückkehren müſſe ...... müſſe .... müſſe. Wir haben gegen dieſe betrübte und gar zu traurige Nothwendigkeit in dem vorigen Fragmente zwar manchen Troſt vorgebracht; allein alle dieſe Beruhigungsgründe ſind dennoch nur ſehr kümmerliche und unbefriedigende Nothbehelfe und verfehlen ihre Wirkung, ſobald man den verhängnißvollen Kreislauf wirklich als eine unabwendbare Naturnothwendigkeit anerkennen muß. Daß nun jenes Phänomen in der ganzen bisherigen Geſchichte wirklich vorhanden ſei, kann bei der Maſſe von Gründen, die wir dafür aufgezählt haben, kaum mehr bezweifelt werden, ſondern dürfte vielmehr wirklich als Gewißheit anerkannt werden müſſen.

Mit dieſer Gewißheit iſt jedoch der Kreislauf der Cultur auch als fataliſtiſche und unabwendbare Nothwendigkeit gegeben: denn fataliſtiſch und unabwendbar iſt ſolcher Kreislauf nun aus dem Grunde, weil die geiſtigen und ſittlichen Anlagen der Menſchen periodiſch eben ſo gut wieder abnehmen, als ſie in einer andern Periode ſteigen und die Organiſation des Menſchen folglich periodiſch eben ſo gut wieder unedler wird, als ſie in einer andern Periode ſucceſſiv edler geworden war. Daß aber unter ſolchen Umſtänden keine Macht der Menſchen und keine Einrichtung oder Vorkehrung derſelben den periodiſchen Verfall der Völker verhindern könne, iſt von ſelbſt klar: denn wenn die Menſchen innerlich wieder verderbter werden, ſo ſind alle äußern Bildungs- oder Schuzanſtalten vergeblich. Dieß beweist die Geſchichte in dem Verfall der Römer, der Griechen und aller Völker des Alterthums zu deutlich. Daß dagegen die Anlagen der Menſchen periodiſch wirklich wieder unedler werden, beweist ebenfalls die Geſchichte, indem namentlich Rom nach der Schlacht bei Actium keinen großen Mann mehr hervorgebracht hat. Unter ſolchen Umſtänden iſt freilich keine menſchliche Macht im Stande, den Verfall der Völker zu verhindern. Mildern kann man wohl die Symptome der ſinkenden Periode, aber

niemals ſie gänzlich verhüten. Ein ſolches Verhältniß bleibt indeſſen immer äußerſt traurig, man mag ſo viele Troſt- und Milderungsgründe dagegen vorbringen, als man will. Wenn das Ganze der Schöpfung eine Maſchinerie iſt, welche die Völker zwar unaufhaltſam zur Blüthe treibt, allein auch eben ſo unaufhaltſam wieder in Roheit und Barbarei zurückſtürzt, ſo erliſcht alle Liebe am Leben und das tugendhafte Streben verliert allen Sinn. Darum ſträubt ſich aber auch jene beſſere Stimme unſeres Innern, die nie irrt und nie täuſcht, auf das entſchiedenſte gegen ein ſolches Verhältniß und da lezteres nach dem ganzen Gange der Geſchichte und der Natur gleichwohl wirklich vorhanden iſt und nicht mehr bezweifelt werden kann: ſo muß noch irgendwo ein Ausweg verborgen ſein, der den Zwieſpalt unſers Innern mit dem Gange der Geſchichte auf eine radicale Weiſe löſet. Und ſo iſt es in der That. Es giebt nämlich wirklich ein Mittel, den Verfall der Civiliſation radical zu verhindern, allein die Einſicht und Anwendung deſſelben iſt nur in höheren Stufen der Cultur, alſo nur bei ſehr erleuchteten Völkern, keineswegs aber in den tieferen Stufen oder bei unwiſſenden Nationen möglich: daher kommt es nun, daß die Geſchichte zwar allerdings Recht hat, indem die Erſcheinung des Kreislaufes der Bildung in dem ganzen bisherigen Laufe der Weltereigniſſe freilich vorhanden iſt, daß indeſſen die Stimme unſeres Innern ebenfalls Recht hat, weil jenes Verhältniß nur bei unwiſſenden Völkern, keineswegs aber bei gebildeten und erleuchteten Geſchlechtern nothwendig und unabwendbar iſt. Die Löſung des Problems liegt einfach in dem umgekehrten Verhältniſſe, welches in Anſehung des Steigens und Fallens, Ebbe und Fluth, Entfernung und Annäherung zur Sonne und aller Lebensfunctionen überhaupt, zwiſchen den beiden Erd-Hemiſphären ſtatt findet. In Folge jenes Verhältniſſes ſteht auch die ſchöpferiſche Kraft bei gewiſſen Theilen der Erde im umgekehrten Verhältniſſe und dieß hat die Folge, daß auch Aufblühen und Altern der Völker bei

gewiſſen Erdſtrichen im umgekehrten Verhältniſſe ſtehen. In demſelben Momente alſo, wo die Völker des einen Erdſtrichs im Sinken begriffen ſind, blühen die Nationen eines andern Erdſtrichs dafür auf, und während in dem einen Theile der Erde die geiſtigen und ſittlichen Anlagen der Individuen abnehmen, ſo nehmen ſie in dem andern Theile der Erde dafür zu. Der Beweis ſolcher Verhältniſſe liegt ganz ſchlagend in der Thatſache, daß bei allen Völkern Aſiens die unverkennbaren Sypmtome des Alterns oder Verſinkens ſich zeigen, während alle Nationen eines Theiles von Europa und Amerika dafür im Aufblühen befangen ſind und daß die Cultur überhaupt nur im gemäßigten Clima, niemals aber in den heißen und kalten Zonen gedeihet. Da es nun hiſtoriſch erwieſen iſt, daß das Clima wechſelt, ſo folgt nothwendig, daß auch die Cultur wechsle und daß ſohin dem Verfall derſelben vorgebeugt werden könne, wenn die Wohnſitze der civiliſirten Völker dem periodiſch wechſelnden oder fortrückenden Clima folgen. Dieß iſt aber natürlich nur bei ſehr edlen und erleuchteten Nationen möglich, bei denen die Einſicht in die Grundgeſetze der Natur zur öffentlichen Meinung geworden iſt und deren Einrichtungen von der Art ſind, daß dem Verfalle der Cultur und der Nation durch periodiſche Verpflanzung der leztern vorgebeugt werden kann. Nun gewinnt man zugleich einen tiefen Blick in die Geſchichte und den ganzen innern Entwicklungsprozeß der Menſchheit, indem ſich die Urſache aufdeckt, warum in der Geſchichte die Wanderungen und Verpflanzungen der Völker ſo häufig vorkommen. Im Alterthume war alles fortwährend in Bewegung, ein Volksſtamm drängte den andern, eine Nation legte hier, die andere dort Colonien an und jenen Wanderungen und Verſetzungen haben wir allein die Civiliſation zu danken: denn niemals wäre eine Cultur entſtanden, wenn die Völker bewegungslos in ihren erſten Wohnplätzen ſitzen geblieben wären. Das Schickſal vieler aſiatiſcher Stämme beweist dieß. Aber alle ſolche Wanderungen,

Digitized by Google

welche einzig und allein die Mutter der Cultur waren, beruhten im Alterthume nur auf Inſtinct, dunkeln Naturtrieben oder zufälligen Urſachen. Höchſtens ſuchte man das günſtigere Clima der Fruchtbarkeit, alſo des phyſiſchen Nuzzens oder des Wohlbehagens wegen; an ein geiſtiges Intereſſe war dagegen nicht zu denken. Darum blieben auch alle Völker, die ein günſtiges Clima endlich erreicht hatten, hier immer ohne weitere Veränderung ſitzen und daher nun ihr Untergang und Verfall. Was alſo im Alterthume nur die Wirkung des Inſtinctes war, ſoll in der Blüthe einer höhern Cultur das Werk der Einſicht und der Berechnung werden, und ſobald dieſe Bildungsſtufe erreicht iſt, ſo iſt auch das Mittel zur Abwendung des Völker- und Culturverfalles in radicaler Weiſe gegeben. So ſehr beſtätigt ſich der Saz, daß die Erziehung des Menſchengeſchlechts nichts weiter iſt, als unſere allmähliche Emancipation aus der Herrſchaft blinder Naturkräfte. Dieſe Kräfte zerſtören alſo auch die geiſtigen Blüthen der Geſchlechter, allein ihre Herrſchaft erſtreckt ſich nur auf unwiſſende, keineswegs aber auf edle und erleuchtete Völker. Unſer Problem löst ſich demnach in dem Satze auf, daß jede Nation unabwendbar zu Grunde geht, deren Bildungsgrad die Einſicht in die Grundgeſetze der Natur nicht erreichen kann, daß hingegen umgekehrt jedes Volk den Verfall ſeiner Cultur abzuwenden vermag, deſſen Bildung ſo weit gedeiht, daß die Grundgeſetze der Natur das Anerkenntniß der öffentlichen Meinung erlangen. Es läßt ſich nun ſehr leicht vorherſagen, welchen Gang die Civiliſation nehmen werde. Die Bildung ging von Aſien aus und kehrt dahin zurück. In lezterer Bewegung iſt ſie gegenwärtig bereits begriffen, indem die Cultur des zweiten Zeitalters in England anhob und ſich von da über Frankreich, Italien und Deutſchland allmählich gegen Oſten hinzieht. Da ſchon die Kindheitsperiode dieſes Zeitalters gegen 1800 Jahre umfaßt und die drei Perioden, welche noch zurück ſind, ſonach ungefähr 5000 Jahre betragen, ſo wird die Dauer des ganzen Zeit-

alters auf ungefähr 7000 Jahre ſich belaufen. Die Blüthe der Cultur, welche bei den gebildeten Völkern von Europa und Amerika demnächſt zu erwarten iſt, wird demnach 3000 bis 4000 Jahre ohne Unterbrechung ausdauern und erſt dann auf Aſien und einen Theil von Afrika übergehen. Im öſtlichen Europa, weſtlichen Aſien und nördlichen Afrika iſt es alſo, wo die civiliſirten Völker, die ſich erhalten wollen, in ſpäterer Zeit Colonien anzulegen haben. Darauf deutet auch die Natur in dem ſinkenden Zuſtande des türkiſchen Reiches unverkennbar hin. Wird daher der Untergang der Türken, den keine menſchliche Macht zu verhindern im Stande iſt, von den civiliſirten Völkern mit Vernunft und gegenſeitiger Gerechtigkeit benützt, ſo iſt zur ununterbrochenen Weiterpflanzung der Cultur für immer der Grund gelegt und ein Verfall derſelben nie mehr möglich: denn bis die dreitauſendjährige Blüthezeit der Bildung, die demnächſt eintreten wird, verſtrichen iſt, wird die erſte Lebensperiode der Völker-Colonien in Aſien und Afrika zurückgelegt und die Blüthe der Cultur nunmehr dort bevorſtehend. Alles hängt daher davon ab, ob die gebildeten Nationen der Gegenwart in der Civiliſation ſo weit vorrücken werden, daß ſie die tieferen Geſetze der Weltordnung einzuſehen lernen. Iſt dieß der Fall, ſo finden ſie für ihr Benehmen und alle ihre Einrichtungen in jenen Geſetzen ſo ſichere und untrügliche Anhaltspunkte und Leitfäden, daß ſie gar nicht mehr fehlgreifen können und daß ein Culturverfall nie mehr möglich wird.

Nach allem dieſen können wir nun die Zweifel und Fragen, welche im eilften Fragmente aufgeworfen ſind, und überhaupt alle Räthſel der Weltgeſchichte in entſcheidender und befriedigender Weiſe löſen.

Der Menſch iſt ein Kind der Natur und alle ſeine Handlungen die ſchlichten einfachen Folgen wirkender Naturkräfte. Geſchichte der Menſchheit iſt aber nichts anderes, als eine Reihe menſchlicher Handlungen im fortlaufenden Strome der Zeit; die geſammte Geſchichte der Menſchheit

Digitized by Google

muß daher eine reine Naturgeſchichte, d. i. ein zuſammenhängendes Reſultat wirkender Naturkräfte ſein. Alle Völker- und Weltereigniſſe gründen ſich demnach auf Natururſachen und die geſammte Erziehung des Menſchengeſchlechts geht auf natürlichem Wege vor ſich. Das Leben des Einzelnen, der Geſchlechter, der Völker, der Menſchheit iſt organiſche Entwicklung, aber eben, weil es „Entwicklung" iſt, ſo ſind die wirkenden Triebfedern im Anfange ſtürmiſch, roh, willkürlich und widerſpenſtig. Zugleich iſt bei dem Beginne der Menſchengeſchichte auch die Organiſation der edleren Gattung noch ſehr unvollkommen und kümmerlich und daher kommt es, daß die Mehrzahl der Menſchen von jener Roheit und Gemeinheit des Gemüthes beſeſſen wird, welche nur nach eingebildeten Intereſſen der Perſönlichkeit ſtrebt und alles andere dieſem Zwecke unterordnet. Ja ſelbſt in den beſſeren Individuen dieſer Periode zeigt ſich die Ueberlegenheit ihres Geiſtes nur im verzehrenden Ehrgeiz und jener Eroberungsſucht, welche in der Geſchichte der Menſchheit ſo unzähligen Jammer veranlaßt hat. Der Grund des Uebels liegt in dem Mangel an Liebe: jeder ſorgt nur für ſich und iſt gegen die Leiden ſeiner Mitmenſchen gleichgültig: der heftige Trieb zur Beförderung des Eigennutzes wird innerlich durch keine edleren Gefühle gemildert: man iſt daher auch in der Wahl der Mittel wenig bedenklich und ſo löst ſich denn die ganze Geſellſchaft in einen allgemeinen Verfolgungs- und Unterdrückungskrieg auf, der bald offen ausbricht und durch Gewaltthätigkeiten aller Art bezeichnet wird, bald nur heimlich und im Stillen fortglimmt und durch Liſt, Betrug und Ränke aller Art ſich ankündiget. Zugleich iſt dem Menſchen niemals irgend eine Kunſt, Geſchicklichkeit oder Bildung angeboren; er geht vielmehr ganz roh aus der Hand der Schöpfung hervor und muß alles ſelbſt erfinden, alles ſelbſt lernen, jede edlere Bildung, auch die geringſte und nothdürftigſte ſich ſelbſt erwerben. Nicht einmal die Sprache, ja nicht einmal die aufrechte Stellung war ihm angeboren: auch dieſe rohen

Digitized by Google

Elemente der Bildung mußte das Menſchengeſchlecht erſt müh- ſam erlernen und ein thierähnliches Leben in Wäldern und Wüſteneien iſt darum das erſte Zeitalter ſeiner Geſchichte. In ſolcher äußerſten Roheit empfing die Cultur den Men- ſchen aus den Händen der Schöpfung. Dabei war nun dieſem Wilden der freieſte und ungebundenſte Gebrauch aller ſeiner Kräfte verſtattet. Auch für den brutalſten Gebrauch jener Kräfte und für den entſezlichſten Ausbruch der Roheit und Leidenſchaft, gab es keinen andern Zügel, als die Vernunft, die noch nicht da war und kaum durch die Folgen des Mißbrauches der Kräfte gelernt werden kann. Eine Leitung von oben fand eben ſo wenig ſtatt, weil jede übernatürliche Einwirkung unmöglich und jede Lehre, die eine ſolche annimmt, widerſinnig iſt. Alle äußern Schuzmittel gegen die Roheit und Leidenſchaft der Menſchen endlich, wie z. B. Unterrichtsanſtalten, Strafgeſetze, bürgerliche Einrich- tungen, Staatsverfaſſungen, Religion u. ſ. w. ſind nur ſehr kümmerliche und unzulängliche Nothbehelfe, die den Menſchen im Weſen nicht beſſer machen und alſo auch wenig helfen.

Wundert ſich jezt noch Jemand über die Greuel der erſten Kindheit unſeres Geſchlechts?

Wundert ſich noch Jemand über die Wirren und Wehen der vergangenen Zeitalter überhaupt?

Gewiß nicht! Nichts iſt mehr dunkel, ſondern alles iſt klar. Die Geſchichte wird nur durch die Hypotheſe verwirrt, daß eine höhere Macht die Schickſale der Menſchen leite. Unter dieſer Vorausſetzung wird freilich alles unbegreiflich, weil nun für die ungeheuern Greuel, welche in den vergange- nen Zeitaltern liegen, ſchlechterdings kein befriedigender Grund einzuſehen und der Zuſammenhang zwiſchen Urſache und Wirkung gänzlich zerriſſen iſt. Wenn einer unendlichen Güte zugleich die unumſchränkte Macht gegeben ſein ſoll, alles nach ihrem Zwecke einzurichten, ohne an Naturgeſetze gebunden zu ſein: ſo wird ein vernünftiges Weſen nie begrei- fen können, warum die Menſchen urſprünglich ſo roh und

ſo wild aus der Hand der Schöpfung hervorgehen, während es doch in deren Macht lag, ihnen ſogleich Anfangs die edlen und humanen Gefühle einzuflößen, die ſie nach dem Gange der Natur am Ende zwar auch erlangen, aber nur nach unſäglichen Mühſeligkeiten und Anſtrengungen und immer erſt dann, wenn zuvor die traurigſten Ausſchweifungen der Brutalität und Roheit verübt worden waren. Eben ſo wird ein vernünftiges Weſen nie begreifen, warum dieſe Ausſchweifungen von der höhern Macht, die volle Gewalt dazu hat und mit einem Schlage alle Menſchen gut machen kann, nicht verhindert werden? Gegen ſolche Argumente der Vernunft erſcheint der Gemeinplaz der Unerforſchlichkeit ꝛc. eben ſo ungereimt, als widerlich. Der Weg, den die Dogmen die Schöpfung gehen laſſen, iſt freilich dunkel und unerforſchlich und wird es in alle Ewigkeit bleiben; allein der Weg, den uns Vernunft und Studium der Natur offenbaren, iſt es nicht: dieſer liegt im Gegentheile hell und klar zu Tage, nur die Lehren ertheilt er uns: 1) daß die Schöpfung in der Organiſation der Weſen nicht willkürlich und eigenmächtig verfahren kann, ſondern vielmehr an ewige und unerreichbare Grundgeſetze der Natur gebunden iſt; 2) daß der Menſch zwar in Beziehung auf ſeine geiſtigen Anlagen und Kräfte gänzlich von der Natur abhängt und hierin ſich völlig leidend verhält, aber keineswegs in Anſehung der Entwicklung und des Gebrauches jener Kräfte, ſondern daß er in dieſer Beziehung die volleſte und uneingeſchränkteſte Freiheit genießt und daß auf die Leitung ſeines Willens eine übernatürliche Einwirkung niemals ſtatt finden kann, und endlich 3) daß demnach ohne Dazwiſchenkunſt einer höhern oder überirdiſchen Macht die phyſiſche und geiſtige Entwicklung unſeres Geſchlechts lediglich durch allgemeine Naturgeſetze geleitet wird und daß wir in Gemäßheit dieſer Geſetze von den Zuſtänden äußerſter Roheit ausgehen mußten und nur allmählig zu edlerer Bildung fortſchreiten können. Nun wird die ganze Geſchichte

Digitized by Google

einfach und klar: denn man kann jezt leicht zeigen, wie die Begriffe, Vorſtellungen, Ideen und Glaubensſätze der verſchiedenen Zeitalter allmählich entſtehen mußten und es läßt ſich genau nachweiſen, daß ſie ohne die Dazwiſchenkunft einer höhern Macht aus dem Weſen des menſchlichen Geiſtes ſelbſt hervorgingen und frei und ſelbſtſtändig aus der Natur des Menſchen ſich entwickelten. Eben ſo kann auch leicht gezeigt werden, daß alle Ereigniſſe, welcher Art ſie auch ſein mögen, lediglich in den Handlungen der Menſchen und in dem jezeitigen Standpunkt der Ideen ihren Grund hatten und daß demnach auf die Schickſale, Bildung oder Belehrung des Menſchengeſchlechtes eine fremde oder überirdiſche Macht ſeit dem Beginne der Dinge niemals einen Einfluß ausgeübt hat. Keine Kataſtrophe der Geſchichte bleibt jezt ohne Grund und Erklärung. Die Bedrängniſſe der verſchiedenen Zeitalter, die Bedrückungen einzelner Stände und Klaſſen, die Leiden ganzer Völker und Generationen, alles findet ſeine natürliche Urſache in der unbeſchränkten Freiheit des Willens, welche naturgemäß mit Roheit beginnet und nur allmählich zur Vernunft gebildet werden kann. Rohe Kräfte kämpfen mit rohen Kräften, Leidenſchaften mit Leidenſchaften, keine myſtiſche Macht leitet oder beſchränkt den Kampf, die Gährung muß ſich vielmehr nach Naturgeſetzen aus ſich ſelbſt entwikkeln und eben durch den Mißbrauch und die Ausſchweifung der Kraft allmählich zum Guten gewendet werden. Nur eine innere Nothwendigkeit regelt dieß wilde Brauſen und führt am Ende auf den Mittelpunkt der Ordnung und der Harmonie. Im Fortgange der Entwicklung zeigen ſich nämlich bald auch edle Kräfte, welche mit Roheit und Unvernunft ringen und durch ihre innere Stärke früh oder ſpät das Uebergewicht erlangen. Das Menſchenleben wird nun freilich ein wunderbares Gemiſch von Sinn und Unſinn, von Erhabenheit und Niederträchtigkeit, von Glück und Elend und wie die Gegenſätze ſonſt noch heißen, auch bleibt im Ganzen das Reſultat der Geſchichte höchſt betrübend; allein die tiefere

Forſchung überzeugt uns gleichwohl, daß eine Aenderung in keiner Weiſe möglich und daß keine Weisheit und keine Allmacht einen andern Gang der Dinge zu erwirken im Stande war. Alle Uebel fließen aus der unbeſchränkten Freiheit des Willens; aber die geringfügigſte Beſchränkung dieſer Freiheit nimmt auch wieder der Menſchheit ihren Character, ihre geiſtige Natur, ihre Organiſation zum Großen und Erhabenen, kurz ihre geſammte Zukunft, ihr Alles. Wollen wir daher den Zweck, ſo müſſen wir auch die Mittel wollen. Ohne die volleſte und uneingeſchränkteſte Freiheit des Willens iſt indeſſen die beſſere Zukunft unſeres Geſchlechts nicht möglich. So ungeheuer deßhalb auch die Leiden ſind, mit denen die Erziehung der Menſchheit verknüpft iſt; ſo müſſen wir ſie als unvermeidliche Uebel dennoch ertragen lernen und mit der Hoffnung einer beſſern Zukunft uns aufrecht zu erhalten ſuchen. Zugleich gibt es für alle Roheiten und traurigen Zuſtände der Vergangenheit gar manchen Troſt. Da nämlich die Entwicklung der Völker zu allen Zeiten nur nach Naturgeſetzen vor ſich geht und folglich auch alle Lagen und Verhältniſſe der Nationen immer die nothwendigen Folgen ihres Characters und ihrer Denkart ſind, ſo fühlen die rohen Geſchlechter das Traurige ihrer Zuſtände nie ſo lebhaft als die nachfolgenden und höher civiliſirten Generationen. Dieß iſt unläugbar: denn hätten ſie jenes Gefühl gehabt, ſo würde ſich ihre Lage auch bald geändert haben. Die unglücklichſten Zeiten der Menſchheit ſind daher immer nur die Uebergangsperioden, wo die Begriffe heller zu werden beginnen und eine Verbeſſerung des Nationalcharacters und der Denkungsart ſich vorbereitet: denn nun tritt das Gefühl und das Bewußtſein von der Traurigkeit ſeiner Lage mit einem Male lebhaft hervor, allein die Aenderung verjährter und tiefgewurzelter Uebel iſt nicht auf der Stelle möglich, ſondern fordert Zeit und dieſer Zwiſchenraum iſt allerdings ſehr ſchmerzlich. Indeſſen iſt auch jezt die Hülfe immer nahe und zu dem wird das Betrübte dieſer Uebergangsperioden jeder-

zeit durch die äußerſt lebhafte Hoffnung und Ueberzeugung, daß eine beſſere Zukunft bevorſteht, und durch alle die reinen Freuden, welche mit einem uneigennützigen und tugendhaften Streben nach edleren Zuſtänden der Menſchheit verbunden ſind, bedeutend gemildert. So iſt denn keine Lage des Menſchengeſchlechts ganz troſtlos. Allein die wirkſamſte und entſcheidendſte Beruhigung muß immer in der Hoffnung einer ewigen Perfectibilität unſeres Geſchlechtes liegen. — Iſt dieſer Glaube gegründet; ſo tragen ſich alle Leiden der Vergangenheit leicht. Mag der Anfang noch ſo traurig und mühſelig ſein, wenn nur der Fortgang glücklicher iſt und das Leben dadurch eine ſinnige Bedeutung gewinnet. Der Werth des Lebens, das Geheimniß der Zukunft, der Sinn der Geſchichte und überhaupt Alles .... Alles .... Alles hängt daher davon ab, ob die Hoffnung eines ewigen Fortſchreitens der Menſchheit hiſtoriſch wirklich zu begründen iſt. Und ſie iſt es. — Der bisherige Entwicklungsgang der Menſchheit beweist dieß auf das beſtimmteſte und unwiderleglichſte und wir haben uns davon bei der Vergleichung der neuern Cultur mit den Zuſtänden der ältern Civiliſation vollſtändig überzeugt. Die Bildung des Alterthums ſezte allerdings nicht ohne Unterbrechung bis auf unſere Zeiten fort, ſondern es trat vielmehr eine Zwiſchenperiode gänzlichen Verfalles ein und daher kommen nun die Fragen, ob die Barbaren der Völkerwanderung civiliſirter geweſen wären, als die alten Griechen u. ſ. w.: allein ſelbſt abgeſehen davon, daß alle Nationen des zweiten Zeitalters neue Völker waren, welche noch keine Culturperiode erlebt hatten, und daß man alſo von ihnen eigentlich nicht ſagen kann, daß ſie von Bildung zur Roheit zurückgeſunken wären: ſo war auch der Culturverfall des Alterthums mit allen ſeinen entſezlichen Folgen nur nach den damaligen Zeiten und Verhältniſſen unvermeidlich und folglich nur relativ, keineswegs aber abſolut nothwendig. Dieß zeigt der gegenwärtige Stand der Verhältniſſe im Vergleichung mit jenen des Alterthums unver-

kennbar. Der Grund zum gänzlichen Verfall der alten Civiliſation war nämlich ſchon in den früheſten Zeiten gelegt worden, indem das damalige Staatenverhältniß durch die Uneinigkeit der Griechen und durch die Zerſtörung Karthago's ſeine ganze Baſis verloren hatte und zur Weltherrſchaft der Römer ausarten mußte. In Folge dieſer Verhältniſſe wurde die Cultur in einen einzigen Punkt zuſammengedrängt, mit welchem ſie ſtehen und fallen mußte und der furchtbare Sturz der Weltherrſcherin Rom, welcher nach Naturgeſetzen unvermeidlich war, hatte nun freilich eine gänzliche Vernichtung der Civiliſation zu Folge. Alles dieß würde jedoch nicht der Fall geweſen ſein, wenn die Griechen einig geweſen wären und ihre Nationalmacht zum Schutze der Völkerfreiheit concentrirt hätten. Dann wäre weder die Herrſchaft Philipps und Alexanders von Macedonien, noch die Zerſtörung Karthago's und die Weltherrſchaft der Römer möglich geweſen: die Civiliſation jenes Zeitalters hätte ſich vielmehr zu einer impoſanten Reihe unabhängiger Völker geordnet: die Nationalkraft eines jeden Landes wäre auf Veredlung der innern Zuſtände verwendet worden: die Verbreitung der Cultur über die wilden Nationen hätte einen ruhigen Gang genommen und der ganze furchtbare Sturz der Civiliſation, welcher mit dem Untergange Roms verbunden war, würde unmöglich geweſen ſein. Allein zu einer ſolchen höhern Politik waren die Begriffe jener Zeit zu beſchränkt: die Dinge mußten daher nach dem kümmerlichen Bildungsgrade des Alterthums allerdings gerade den Gang nehmen, den ſie wirklich genommen haben und keinerlei Weisheit und Tugend einzelner höherer Menſchen war im Stande, eine Aenderung zu erwirken. Der Verfall der alten Cultur war demnach freilich nothwendig, allein nur relativ, d. h. nach dem damaligen Standpunkte des Begriffsvermögens, des Characters und der Denkungsart der Menſchen. Aber daraus folgt nicht, daß auch in einem andern Zeitalter das Faſſungsvermögen und die Handlungsweiſe der Menſchen eben ſo ſein und folglich ein

abermaliger gänzlicher Verfall der Civiliſation eintreten müſſe. Im Gegentheile zeigt der Gang der neuern Geſchichte auf das deutlichſte, daß jene Verhältniſſe ſich weſentlich geändert haben. Auch in dem zweiten Zeitalter der Cultur hatten ſich die Gefahren wieder gezeigt, dem die alte Civiliſation unterlegen war. Wir hatten gewiſſermaßen Rom und Karthago wieder, indeſſen das neuere Karthago — England — war ſiegreich und hinderte die Weltherrſchaft ſeines nach Ruhm und Größe ſtrebenden Gegners. Die Deutſchen, welche in dieſem Zeitalter den nämlichen Beruf hatten, als die Griechen im Alterthume, zeigten zwar auch die nämliche Krankheit wieder, wie ihre Vorgänger, d. h. ſie boten ebenfalls alles mögliche auf, um ſich gegenſeitig einander aufzureiben und dadurch die Weltherrſchaft ihrer Nachbarn zu gründen: allein auch dieſe Krankheit iſt von Grunde aus geheilt: Deutſchland iſt für immer einig und unzertrennlich und niemals iſt es mehr möglich, auch nur einen Schollen unſeres Landes durch Eroberung zu nehmen. Durch alles dieß ſind nun die Gefahren einer Weltherrſchaft für immer beſeitiget und wenn auch die ganze Völkerreihe der heutigen Civiliſation wieder abblühen und verſchwinden ſollte, weil die Bildung bis zur Einſicht der organiſchen Culturgeſetze nicht gedeihen konnte; ſo iſt doch niemals ein ſo entſezlicher Sturz und eine ſo allgemeine Barbarei wieder möglich, als nach dem Untergange Roms nothwendig hereinbrechen mußte.

Der Verfall der älteren Cultur beweist daher nicht im mindeſten einen Stillſtand oder gar einen Rückgang des Menſchengeſchlechts. Alles ſtrebt vielmehr vorwärts und geht auch wirklich vorwärts. Daß aber mit einem Schlage alle Uebel gehoben werden oder in den künftigen beſſeren Zuſtänden auch die Spuren von Schattenparthien verſchwunden ſein ſollen, wird ein weiſer Mann weder fordern, noch erwarten. Gewiß liegen auch auf der Gegenwart noch unſägliche Uebel und Drangſale und gewiß werden ähnliche Unvollkommenheiten, wenn auch vermindert und gemildert, in aller

Digitized by Google

Zukunft vorhanden ſein; allein es findet doch Fortſchritt entſchieden ſtatt, es wird doch die Einſicht der Menſchen von Periode zu Periode größer, die Sitten milder, der Wohlſtand gleichmäßiger und verbreiteter und die Zuſtände überhaupt heiterer und glücklicher. Dieß hat ſich bei der Vergleichung unſerer Verhältniſſe mit jenen des Alterthums ſehr beſtimmt erwieſen: dieß zeigt ſich ferner mit ungemeiner Klarheit, wenn wir die Culturepochen der neueſten Zeit prüfend überſchauen. Die Intenſivität oder die Höhe und Tiefe der wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe wächſt fortwährend, inzwiſchen die Hauptneigung des Culturganges beſteht immer darin, den Strom der Bildung breiter zu machen, und demnach die Anzahl der Aufgeklärten zu vergrößern. In neuerer Zeit zeigt ſich dieſe Tendenz insbeſondere mit größerer Energie, als jemals. Die Maſſen regen ſich, intereſſiren ſich für die öffentlichen Angelegenheiten, fühlen zugleich die Lücken ihrer Begriffe und verlangen nach Aufklärung und Bildung. Dieß iſt das herrlichſte Zeichen, das ein Zeitalter äußern kann. Mag die Bildung, nach der die Maſſen ſtreben, immerhin nur oberflächlich ſein; getroſt! ſie wird von ſelbſt tiefer greifen und allmählich gediegener werden. Der Anfang muß gemacht und gerade in dieſer Weiſe gemacht werden. Noch niemals aber gab es eine Zeit, wo die Tendenz zur Cultivirung der Maſſen ſo entſchieden an den Tag getreten wäre, als gegenwärtig. Welche Summe praktiſcher Vernunft iſt nicht ſchon in Nordamerika unter die Geſammtheit der Bürger verbreitet, welche Summe tieferer Einſicht ſtrebt dagegen in einigen Völkern Europas ſich über die Maſſen der Nation zu ergießen! Getroſt daher, die Tendenz der fortſchreitenden Cultur geht augenſcheinlich dahin, die Mehrheit der Bürger zur Bildung der Humanität zu führen. Iſt jedoch dieſer Zweck nur erſt bei einigen großen Nationen erreicht, ſo wird auch die Civiliſation bleibend und unvergänglich und die Bildung ins Unermeßliche fortſchreitend: denn jeder Verfall der Cultur hat ſeinen Grund in der Roheit der Maſſen, und iſt folg-

lich phyſiſch unmöglich, wenn die Mehrheit zur Vernunft und Humanität gebildet iſt.

Kataſtrophen der Natur können ferner die Cultur im Ganzen des Geſchlechts nicht aufhalten, weil die Revolutionen des Erdkörpers nur periodiſche Ereigniſſe ſind, deren Gefahren durch Berechnung vorgebeugt werden kann. Auch der Conflikt mit rohen Nationen kann den Gang der Civiliſation in entſcheidender Weiſe nicht mehr ſtören, indem dadurch höchſtens ein vorübergehender Verfall kleinerer Völker entſteht, immer aber dafür größere Maſſen wieder cultivirt werden. Im Laufe der Zeiten müſſen indeſſen die barbariſchen Nationen ebenfalls civiliſirt werden, und es kann alsdann aus einem Völkerconflikte ein Culturverfall überhaupt gar nicht entſpringen. Dieſem Zeitpunkte nähern wir uns durch die Ueberlegenheit der civiliſirten Bevölkerung der Erde ſchon jezt, und bald werden wir fragen können, wo denn das Volk ſei, das die Cultur zu ſtürzen im Stande wäre?

Mit der Vermehrung der Menſchen und dem Wachsthume der Zeiten ſteigt nun die Summe der Vernunft und der Erfahrung des ganzen Geſchlechts unaufhörlich; umgekehrt kühlen ſich die Leidenſchaften im ewigen Fortgange des praktiſchen Lebens mehr und mehr ab. Das Geſchlecht wird daher von Periode zu Periode auch ſittlich beſſer, d. h. die Geſitteten des Volkes nehmen von Zeitalter zu Zeitalter der Zahl nach zu. Zugleich verlieren alle Vorurtheile allmählich ihre Kraft. Alle Glaubensſätze, wie ſie auch immer heißen mögen, werden nach und nach vor den Richterſtuhl der Vernunft gebracht: freie Forſchung gewinnet Eingang in allen Theilen des menſchlichen Wiſſens und vor ihr müſſen am Ende alle abergläubigen Nebel verſchwinden. Langſam geht dieß allerdings: denn zur Zeit verehren alle gebildeten Nationen der Erde durchgehends noch Lehren und Glaubensſätze, die nichts als puren Aberglauben enthalten; allein der aufklärenden Zeit muß jedes trübe Zwielicht weichen. Das Studium der Natur, welches unabläßlich weiter ſchreitet,

befreit den Menſchen zuverläſſig auch von dieſen lezten Nebeln, weil es uns zeigt, daß die am meiſten verehrten Glaubensſätze und Lehren mit den Geſetzen der Natur im augenfälligen Widerſpruche ſtehen. Je deutlicher nun dieſer Widerſpruch im Laufe der Zeiten hervortreten wird, deſto größer wird auch die Macht der Vernunft und deſto unwirkſamer jede Lehre, die ganz oder theilweiſe auf Irrthum und Aberglauben beruht. Von der fortſchreitenden Ausbildung der Naturwiſſenſchaften haben wir daher Vieles, ja ſogar Alles zu erwarten. Sie allein muß am Ende die Begriffe aller Menſchen aufklären und der höhern Vernunft eine allgemeine Anerkennung erwirken. Mit dem Lichte mehrt ſich aber die Glückſeligkeit der Menſchen von ſelbſt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dadurch die Begriffe von Lebensglück reiner werden. Der weiſer gewordene Menſch ſucht ſeine Wohlfart und Zufriedenheit nicht in äußerem Glanze und ſchwelgendem Müßiggange, ſondern in innerem Werthe und in thätiger, ſo wie frugaler Lebensweiſe. Alle gröbern materiellen Genüſſe treten bei ihm in den Hintergrund und die geiſtigen Intereſſen werden dafür vorherrſchend. Die Bedürfniſſe der Menſchen werden daher leichter zu befriedigen und das Leben überhaupt freier, froher und edler. Es iſt nicht zu zweifeln — die Zukunft des Menſchengeſchlechts wird von Periode zu Periode heiterer und die Cultur mit der Zeit auch bleibend.

Daß dieſe Zeit gegenwärtig ſchon gekommen und daß ſohin die civiliſirten Völker der heutigen Periode vor Untergang und Verfall ſchlechthin geſchüzt ſeien, will damit keineswegs geſagt ſein. Nur fataliſtiſche Nothwendigkeit für ſolche Untergänge iſt nicht vorhanden, wohl aber die Möglichkeit. Die Völker müſſen nicht nothwendig gewaltſam untergehen, ſondern ſie können die ganze Zukunft des Menſchengeſchlechtes theilen; allein abſolute Unmöglichkeit des Verfalls iſt eben ſo wenig gegeben. Alles hängt vielmehr von dem Benehmen der Völker ſelbſt ab: ſie beſtehen oder gehen unter, je nach-

den ſie in ihren Einrichtungen den Rathſchlägen der Vernunft Gehör geben oder Hohn ſprechen, und je nachdem ſie insbeſondere den Forderungen und Bedürfniſſen der Zeit weiſe nachgeben oder ſtumpfſinnig widerſtehen wollen. Aus den organiſchen Geſetzen des Bildungsganges der Menſchheit ergeben ſich nämlich gewiſſe oberſte Grundſätze, nach welchen der Lebensprozeß der Völker, und folglich alle ihre innern und äußern Verhältniſſe geregelt werden müſſen. Werden dieſelben erkannt und befolgt, ſo entfernt ſich die nationale Entwicklung niemals von ihrem natürlichen Gange: die Völker können zwar durch äußere widrige Verhältniſſe von Zeit zu Zeit in Bedrängniſſe gerathen, allein ihre geſunde und ſtarke Organiſation führt ſie leicht aus allen Gefahren. Auch die Mißgeſchicke dienen ihnen dann nur zum Wohle, weil ſie dadurch die Mängel ihrer Einrichtungen nicht nur kennen, ſondern auch verbeſſern lernen. Sie ſtehen darum niemals ſtille, ſondern ſchreiten unaufhaltſam zur dauernden Reife der Cultur fort, und werden demnach von Periode zu Periode thätiger, mäßiger, gerechter, weiſer und glücklicher. — Wo dagegen jene oberſten Prinzipien nicht erkannt oder nicht befolgt werden, bietet die Geſchichte der Nationen allerdings das Bild eines Kreislaufes dar. Durch die Kraft ihrer Jugend erheben ſich die Völker zwar zu einer gewiſſen Entwicklung, aber in der entſcheidendſten Periode des Wachsthumes gehen alle Säfte plözlich in Fäulniß über, weil die natürliche und freie Entwicklung durch unvernünftige Einrichtungen gewaltſam gehindert wird. Einzelne Stimmen warnen zwar, weiſen mit Freimüthigkeit auf die entſtehende Krankheit hin und zeigen ſiegreich die Unvermeidlichkeit des Unterganges. Allein ihre Rathſchläge ſind bei einem Volke, das für die Vernunft taub iſt, vergeblich: die Thorheit wird dadurch nur beharrlicher und eigenſinniger, und rettungslos eilt das Ganze der Nation dem Untergange entgegen. Man darf die Geſchichte aufſchlagen, wo man will, ſo finden ſich Beweiſe dieſer Wahrheit. Nur die Werke der Vernunft haben eine

Digitized by Google

innere, unerſchütterliche Dauer; alles dagegen, was der Vernunft ſich widerſezt, geht unfehlbar in Trümmer. Eine Zeitlang kann man den Forderungen der höhern Einſicht allerdings widerſtehen, aber nur eine Zeitlang, und dann geht das Werk der Unvernunft um ſo raſcher und vollſtändiger der Vernichtung entgegen. Darum richten ſich alle Nationen unfehlbar zu Grunde, welche in ihren Einrichtungen den Forderungen und Bedürfniſſen einer nie ſtille ſtehenden Zeit durch Gewalt Stillſtand gebieten wollen. Nach unſerer heutigen Bildungsſtufe iſt indeſſen die Vernunft noch keineswegs ſo ausgebreitet, daß nur ihr das Steuerruder der Völkerſchickſale übergeben ſei. Gerade umgekehrt iſt ſie bei vielen Völkern des civiliſirten Europa von jedem Einfluſſe auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten noch gänzlich ausgeſchloſſen. Je weiter jedoch die Zeit fortſchreitet, deſto höhere Einſicht wird zur Leitung der Völkerangelegenheiten erfordert. Der Blick des Staatsmannes darf ſich nicht bloß auf die Gegenwart beſchränken, ſondern muß auch die Zukunft umfaſſen: die Zeiten der Ruhe und des Wohlſeins müſſen benüzt werden, um die Hülfsmittel zu ſammeln, wodurch die Stürme kommender Tage gefahrlos für die Nation abgelenkt werden können. Die Zeit ändert ſich ſtets und in ihr die Nationen; jede Periode hat andere Bedürfniſſe, die meiſtens einer ſchleunigen Befriedigung bedürfen. Allein ſelten oder nie ſind die Mittel der Befriedigung ſogleich im Augenblicke zu finden, man hätte das Bedürfniß vorausſehen und die Jahre der Ruhe benützen ſollen, um jene Mittel vorzubereiten. Indeſſen wie wenig werden dieſe Rathſchläge der Vernunft in unſerer heutigen Bildungsſtufe noch beachtet! Alle Sorge iſt nur auf die Gegenwart gerichtet; man hat alle Hände voll zu thun und alle Hülfsmittel nöthig, um nur dem Geiſte der Zeit Widerſtand leiſten zu können; an die Zukunft iſt nicht zu denken. Und doch werden ihre Forderungen an die Thätigkeit und Umſicht der Völker immer größer. Welche Veränderungen ſtehen den Nationen nur

Digitized by Google

durch die Vermehrung der Bevölkerung bevor, welche fortwährend in ganz enormen Steigen begriffen iſt? Welche Hülfsmittel ſollten nicht jezt ſchon vorbereitet, welche Anſtalten nicht jezt ſchon getroffen werden, damit dieſe Entwicklung der Nationalkraft, die an ſich den Völkern und der Menſchheit zum größten Segen gereichen müßte, nicht in Fluch und Unheil ausarte? Welche gänzliche und plözliche Veränderung aller Völker-Verhältniſſe muß aber vollends durch die periodiſchen Umwälzungen des Erdkörpers eintreten? Und welche Kraft der Nation, welche ungeheuern Hülfsmittel, welche lange vorbereiteten Anſtalten werden nicht nothwendig ſein, die Gefahren eines ſolchen Ereigniſſes abzuwenden, eines Ereigniſſes, das viele Völker zwingt, ihre Wohnplätze augenblicklich zu verlaſſen und auf dem entſtehenden neuen Lande einen andern ſich zu erwerben? Ohne Zweifel ſpottet man über dieſen Gedanken; allein eben, daß man dieß thut, erweckt kein Vertrauen für die Zukunft mancher heutigen Nationen. Wie dem aber auch ſei, ſo iſt es doch augenfällig, daß das Menſchengeſchlecht in einer Entwicklung begriffen iſt, welche für die kommenden Tage große Ereigniſſe mit Gewißheit verkündet: mehr als jemals ſollte daher in der Leitung der Völkerangelegenheiten der Stimme der Vernunft Gehör gegeben werden, indeſſen wird gleichwohl bei vielen Völkern des heutigen Zeitalters den Rathſchlägen der Vernunft niemals mehr Troz geboten, als gerade jezt. Es iſt daher ſehr leicht vorherzuſagen, daß noch viele Nationen in ſich zerfallen und gleich den Römern und Karthaginienſern gänzlich von der Erde verſchwinden werden; ja es iſt ſogar höchſt wahrſcheinlich, daß dieſes Schickſal ſo manches Volk Europas trifft, welches ſich gegenwärtig für das gebildetſte hält; liegen doch die Keime ſeines Unterganges in allen ſeinen Einrichtungen und in allem ſeinem Thun und Treiben. Aber führe man dann ſolche Ereigniſſe nur nicht als Belege oder Beweismittel eines fataliſtiſchen und unabwendbaren Kreislaufes an. Nicht ein

Digitized by Google

unabwendbares Fatum, ſondern die halsſtarrige Unvernunft dieſer Völker, ihr ſinnloſer und lächerlicher Kampf gegen die Bedürfniſſe einer ewig fortſchreitenden Zeit war die Urſache ihres Untergangs.

Auf die Cultur des Menſchengeſchlechts im Ganzen haben indeſſen ſolche Kataſtrophen einzelner Völker keinen abſolut ſtörenden Einfluß. Friſche Nationen treten an deren Stelle, die an ihrem Schickſale eine neue Lehre gewonnen haben. Die Warnung der Geſchichte iſt zwar auch für die untergegangenen Völker fruchtlos geweſen, aber dieß wird nicht immer der Fall ſein. Viele Beiſpiele wirken mächtiger, als wenige, und wenn von Jahrtauſenden zu Jahrtauſenden eine Erfahrung die andere drängt, ſo werden die Nationen endlich doch noch zur Einſicht gelangen. Zudem bildet ſich die Culturgeſchichte, die erſt im Entſtehen iſt, reiner aus; höhere Anſichten und Ideen treten überall hervor, und wirken allmählich mit ſolcher Macht auf die öffentliche Vernunft, daß ſie nothwendig Anerkennung finden müſſen. Inzwiſchen geht die Natur ihren großen Gang in der Erziehung des Menſchengeſchlechts ſtille fort und erwirkt der Bildung von Periode zu Periode immer größere Ausdehnung. So viele Zuſtände der Civiliſation durch die Schuld der Völker auch noch zu Grunde gehen mögen, immerhin wird ſich bei jeder neu auflebenden Cultur die Thatſache ergeben, daß im Verhältniß zu dem vergangenen Zeitalter nicht nur die Zahl der edleren Nationen, ſondern auch die Zahl der Gebildeten eines jeden Volkes bedeutend ſich vermehrt habe. Im Laufe einer ſehr großen Zeit muß ſich aber die Bildung über die große Mehrheit der Bürger eines jeden Volkes verbreiten, und dann wird die Civiliſation bleibend und unvergänglich: denn die Menſchen ſind nun auch weiſer, mäßiger, ruhiger, billiger und gütiger geworden. Vertrauen wir daher der Zukunft — die Entwicklung und Reife des Menſchengeſchlechts iſt in keiner Weiſe aufzuhalten. Nur die gerade Linie iſt es nicht, welche die Cultur in ihrem Gange befolget; ihr Lauf geht vielmehr

Digitized by Google

in vielfachen Windungen, und dadurch treten allerdings periodiſche Zuſtände ein, welche einem Rückgange ähnlich zu ſein ſcheinen. Allein niemals findet ein wirklicher Rückgang der Bildung des Menſchengeſchlechts ſtatt, das zurückweichende Phänomen iſt vielmehr immer nur der Uebergang zu einer neuen größern Blüthe und ſtets nur das Sammlen der Kräfte zu ungleich höheren Leiſtungen. — — Es herrſcht eine wunderbare Analogie in der ganzen Natur; überall wird ein und daſſelbe Geſez bemerkbar, nur immer nach Beſchaffenheit der Umſtände verſchieden modifizirt. Die größern Verhältniſſe der Weltkörperbewegung enthalten deßhalb auch in gewiſſer Weiſe das Bild des ganzen Culturganges. Alle Bewegung erfolgt im Zirkel, aber der nächſt folgende Kreis iſt immer wieder größer, als der vorhergehende; der Lauf geht daher periodiſch zwar wieder rückwärts; allein nie wieder auf die erſte Stelle, und der zweite Umlauf greift ſtets ungleich weiter aus, als der erſte. So führt denn auch die rückwärts gehende Bewegung gleichwohl vorwärts. Auf ähnliche Weiſe verhält es ſich nun auch mit dem Gange der Civiliſation. Der geſammte Zeitraum ihrer Dauer umfaßt wieder viele Zwiſchenperioden, in denen Wachsthum und Verfall wechſelt; indeſſen wie bei den Kreiſen der Weltkörperbewegung nur in der Art, daß der Umfang einer jeden folgenden Periode beträchtlich größer iſt, als jener des vorhergehenden Zeitraumes. In jeder Periode ſteigt daher die Bildung ungleich höher, als in der vorhergehenden, bis ſie in der lezten die größte Höhe erreicht, und bis zum Verſchwinden des Menſchengeſchlechts ohne Rückfall bleibend wird. Das Verhältniß der verſchiedenen Fluthen gibt gleichfalls das deutlichſte Bild dieſes Culturganges. Jede Fluthperiode hat ihre Ebbe, allein bei jeder wiederkehrenden Fluth greifen die Gewäſſer immer weiter hinaus. Jezt müſſen ſie von dieſer Landſtrecke zurück, dafür gehen ſie zu einer andern Stelle über; ſie kommen jedoch auch zu jener wieder zurück, nun aber in verſtärkter Macht und in größerer Ausdehnung. Ihre Macht und Dauer wächſt demnach von Zeitraum

Digitized by Google

zu Zeitraum. Die erſte Periode der Ebbe und Fluth iſt nur 12 Stunden lang, die zweite ſchon 14 Tage, die dritte 6 Monate, die vierte 9 Jahre, die fünfte mehrere 100, die ſechste ſchon 6000 Jahre, die ſiebente 100,000 u. ſ. w. Eben ſo verhält es ſich mit der Cultur. Auf jeden ſcheinbaren periodiſchen Rückgang folgt ein ungleich längeres Zeitalter der Blüthe, bis zulezt eine unermeßlich lange Periode dauernder Reife eintritt. Andeutungen dazu liegen ſchon in der bisherigen Geſchichte der Völker.

Hierdurch wird das Verhältniß der verſchiedenen Zeitalter der Civiliſation, wie ſolches in dem zwölften Fragmente bemerkt iſt, vollkommen deutlich. Man ſieht nun den ganzen Zuſammenhang und man kann ſich erklären, inwieferne alle jene Epochen zuſammen wieder nur Eine Hauptperiode des geiſtigen Wachsthumes des ganzen Menſchengechlechts bilden, die gleichfalls in die vier großen Zeiträume der Kindheit, des Knabenalters, der Jünglingszeit und des männlichen Alters zerfällt. Es iſt demnach kein bloßes Gleichniß, ſondern buchſtäblich ſo, daß in derſelben Weiſe, wie die lezte große Fluthperiode alle übrigen kleineren Perioden als Epiſoden in ſich faßt, eben ſo auch die Hauptperiode der Entwicklung des Menſchengeſchlechts mehrere kleinere Perioden von Wachsthum und Verfall in ſich ſchließt und daß daher, der ſcheinbaren periodiſchen Rückgänge in den kleinern Zeitaltern der Cultur ungeachtet, gleichwohl Ein Einziger fortlaufender Faden der Civiliſation durch das ganze Lebensalter des Menſchengeſchlechts hindurchläuft. Dadurch wird endlich auch klar, daß wir in der Hauptperiode der Entwicklung des ganzen Geſchlechts immer noch in den Tagen der erſten und zarteſten Kindheit ſtehen können, obgleich ſchon mehrere Zwiſchenperioden der Blüthe und des Verfalls einzelner Völker verfloſſen ſind. Zugleich ergiebt ſich, daß ſolcher periodiſchen Veränderungen in der Blüthe der Nationen ungeachtet, alle Völker gleichwohl ſich erhalten und das geſammte Lebensalter des Menſchengeſchlechts theilen mögen, wenn der Cha-

Digitized by Google

racter des Alterns und Verfalles ihrer Zwiſchenperioden nur ſittlich verſtanden wird, und wenn hierauf jederzeit eine Palingeneſie erfolgt. Wie ſich ſolche moraliſche Palingeneſien der Nationen äußern, hat uns die neuere Geſchichte vielfältig gezeigt.

Richtig iſt es alſo zwar, daß der Fortgang der Völkercultur keineswegs immer gerade iſt, ſondern daß vielmehr wie Licht und Schatten, ſo auch reinere und trübere Zuſtände periodiſch wechſeln. Allein deßungeachtet iſt nirgends eine fataliſtiſche, oder ſo zu ſagen organiſche Nothwendigkeit gänzlichen Verfalles vorhanden. Jedes Volk könnte vielmehr ſeinen Verfall radical vermeiden und ohne Rückfall zu immer höheren Stufen der Bildung emporſteigen .... wenn es die der Entwicklung zum Grunde liegenden und oben feſtgeſtellten organiſchen Geſetze nicht nur kennen, ſondern auch zu befolgen die Kraft haben würde. Bisher aber waren dieſe Regeln noch völlig unbekannt. Alle die Untergänge von Völkern und Culturzuſtänden, welche die Geſchichte uns zeigt, haben deßhalb ihren Grund nicht in der organiſchen Nothwendigkeit eines Kreislaufes der Entwicklung, ſondern lediglich darin, daß die Nationen die organiſchen Geſetze des Bildungsganges nicht kannten, dieſelben alſo fortwährend verlezten und dadurch ihre Lebenskraft gewaltſam zerſtörten. In dem gegenwärtigen und in dem vorhergehenden Fragmente ſind nun die bemerkten Regeln feſtgeſtellt und aus dem innerſten Weſen der Natur und dem bisherigen Gange der Entwicklung des Menſchengeſchlechtes nachgewieſen worden. Dadurch wird denn die ſchöne Hoffnung einer ewig fortſchreitenden Veredlung unſeres Geſchlechtes zu der augenfälligſten Gewißheit erhoben. Alle Räthſel der Geſchichte löſen ſich und das Phantom eines nothwendigen Kreislaufes der Bildung zerfällt ohnmächtig in ſich: denn es iſt ſo klar, wie der Tag, daß aller und jeder Völkerverfall einzig und allein in der gewaltſamen Verletzung der organiſchen Culturgeſetze ſeinen Grund hat, und daß bei pünkt-

Digitized by Google

licher und gewiſſenhafter Befolgung dieſer Geſetze jeder fernere Untergang eines Volkes oder ſeiner Bildung ſchlechthin unmöglich ſei.

Dadurch wird freilich der Verfall von noch gar mancher Nation nicht vermieden werden; viele werden vielmehr noch gänzlich zu Grunde gehen, und mehrfältige Perioden der Blüthe und des Verfalles werden in der Geſchichte noch wechſeln; alles aber nur darum, weil die Vernunft bei den Menſchen nur ſchwer Eingang gewinnet, und namentlich niemals durch bloße wohlmeinende Belehrung, ſondern ſtets nur durch die Schule der Leiden zur Herrſchaft und Anerkennung gelangen kann. Man wird daher die organiſchen Geſetze des Bildungsganges, ob ſie gleich ſo klar, tief und ſicher nachgewieſen ſind, gleichwohl noch lange verſpotten und ſie folglich auch noch lange gewaltſam verletzen. Eine Nation um die andere und ein Civiliſationszuſtand um den andern muß deßhalb noch das Opfer der Unvernunft werden. Aber die Bevölkerung der Menſchen iſt ſchon gegenwärtig ſo glücklich über den Planeten vertheilt, daß ſolche periodiſche Untergänge ganzer Völker immer zwiſchen den verſchiedenen Welttheilen wechſeln müſſen, und daß in dem nämlichen Augenblicke, wo die Cultur auf einem Theile der Erde ihrem Untergange ſich nähert, in einem andern Theile die Civiliſation deſto reiner, ſchöner und höher dafür aufblüht. Zugleich beginnen die Zeitalter dieſer Blüthe nicht mit den erſten rohen Anfängen der frühern Culturzuſtände, ſondern mit allen Hülfsmitteln der vorgerückten Bildung der alternden Völker; und ſo zeigt ſich denn deutlich genug, daß der ſcheinbaren periodiſchen Rückgänge in der Blüthe einzelner Völker ungeachtet, gleichwohl Ein Faden ewig ſteigender Civiliſation durch das ganze Lebensalter des Menſchengeſchlechtes hindurch geht. Die ſtärkſte und ſicherſte Bürgſchaft der beſſern Zukunft liegt indeſſen immer darin, daß die Organiſation des Menſchen ſelbſt von Periode zu Periode edler und folglich auch alle ſeine geiſtigen und ſittlichen Anlagen reiner und umfaſſender werden. In

dieſem Punkte concentrirt ſich eigentlich die Löſung unſeres ganzen Problems. Von den künſtlichen Bildungsmitteln wäre niemals zu hoffen, daß die Einſicht in die Grundgeſetze der Natur zur öffentlichen Ueberzeugung erhoben werde. Wenn aber die Organiſation des Menſchen ſelbſt im Laufe der Zeiten edler wird, ſo iſt jene höhere Einſicht und mit ihr die allgemeine Anerkenntniß der organiſchen Geſetze des Culturganges allerdings zu hoffen. Sobald nun dieſe Tendenz in einer Nation die Oberhand gewinnt, ſo iſt das Volk auch für immer vor dem Verfalle geſichert, und ſobald ein ſolcher Bildungsgrad der Mehrzahl der Nationen ſich mittheilt, ſo hat die Epoche bleibender und unvergänglicher Blüthe begonnen. Unermeßlich ſind alsdann die Fortſchritte der Civiliſation, unermeßlich in jeder Beziehung. Schon in dem Kindheitszuſtande, in welchem wir uns noch befinden, halten wir den Bildungsgrad für beträchtlich. Was wird aber das Maaß der Blüthe dann ſein, wenn mehrere Welttheile zu gleicher Zeit im Glanze ſtehen; wenn Nationen über Nationen an Seelenadel und geiſtiger Erleuchtung mit einander wetteifern, und wenn die Wechſelwirkung der Literatur, der Wiſſenſchaft und des Handels Ein Band gemeinſamer Cultur um alle Völker ſchlinget, der Geiſt des Friedens und der Gerechtigkeit hingegen alle zu Brüdervölkern vereiniget? Glaubt ihr, ſie erſcheint nicht, dieſe ſchöne Zeit? Sie kommt, ſie kommt ..... nichts hält ſie auf: der Grund dazu iſt ſogar gegenwärtig ſchon gelegt. Vertrauen darum, ihr Völker, unerſchütterliches Vertrauen zu den kommenden Tagen, das Maaß eurer Blüthe wird herrlich ſein; noch ſchöner und erhabener aber die ſpätere Zukunft des ganzen Menſchengeſchlechts! Allerdings tritt zulezt auch hier ein Culminationspunkt ein; allein die Periode des männlichen Alters des ganzen Geſchlechts äußert ſich nicht wieder im allmählichen Verfall der Cultur, ſondern nur in der Verminderung der Bevölkerung und in dem allmählichen Ausſterben des Geſchlechtes ſelbſt. Seine Bildung dagegen bleibt ihm ohne

Rückfall bis zu ſeinem allmählichen Verſchwinden: denn es iſt die Ruhe und Klarheit des reifen männlichen Weiſen eingetreten. Alle Leidenſchaften haben ſich gereiniget, die Erziehung iſt vollendet, und im Genuſſe einer ungetrübten Seelenruhe wandelt das weiſe Geſchlecht heiter durch den Abend ſeines Lebens. Wir können uns von einem ſolchen Zuſtande freilich noch gar keinen Begriff machen, weil wir in der Hauptperiode des Wachsthumes unſeres Geſchlechtes noch in der erſten, zarteſten Kindheit begriffen ſind. Indeſſen zeigt uns doch ſchon die ungeheure Zeit, welche das Leben der Menſchheit noch vor ſich hat, das Maaß der Bildung und Glückſeligkeit, welches ihr nothwendig zu Theil werden muß. Denn da uns ſchon eine Periode von 6000 Jahren aus dem Zuſtande äußerſter Verwilderung zur Höhe der heutigen Civiliſation heben konnte, was wird erſt die Leiſtung von hunderttauſend und ſogar von Millionen Jahren ſein? In den beiden Thatſachen alſo, daß die Cultur durch keine Kataſtrophe der Natur mehr unterbrochen werden kann, und daß die künftige Dauer des Menſchengeſchlechts einen unermeßlichen, faſt undenkbaren Zeitraum von vielen Millionen Jahren umfaßt, liegt alles, was wir über das künftige Schickſal der Civiliſation zu wiſſen brauchen. Sie geben uns die Gewißheit, daß die Bildung nicht nur ganz allgemein werden, ſondern auch eine Höhe erreichen müſſe, von der wir gegenwärtig uns ſchlechterdings keinen Begriff machen können. Getroſt darum: ewig fortſchreitende Veredlung des Menſchengeſchlechts iſt kein Trug, ſondern augenfällige Wahrheit. Alle Kräfte und Triebfedern der Menſchheit vereinigen ſich zu dieſem einzigen Zwecke, ihn zu erreichen hat die Natur zu ihrer Hauptaufgabe gemacht: was ſie aber mit ſolcher Energie als das Ziel ihres Wirkens hinſtellt, muß ihr wohl gelingen: denn ihr ſteht ein Mittel zu Gebote, dem noch nichts widerſtand ...... eine ungeheure, kaum zu faſſende Summe von Zeit!! — —

Digitized by Google

Wollen wir uns jezt noch reſumiren, um über den Gang unſerer Entwicklung auch noch einen Hauptüberblick zu gewinnen, ſo drängt ſich das Reſultat unſrer ganzen Unterſuchung in folgende wenige Sätze zuſammen.

Alle Handlungen des Menſchen und alle Ereigniſſe der Weltgeſchichte gründen ſich auf Natururſachen und ein myſtiſcher oder überirdiſcher Einfluß hat niemals ſtatt gefunden und wird niemals ſtatt finden.

In Beziehung auf Anlagen und Fähigkeiten hängt zwar der Menſch gänzlich von der Natur ab und verhält ſich völlig leidend, allein in Anſehung des Gebrauches und der Entwicklung dieſer Anlagen und Fähigkeiten genießt er die volleſte und unumſchränkteſte Freiheit des Willens.

Die Handlungen des Menſchen ſind darum der reine und treue Abdruck ſeines Innern und die Begebenheiten der Weltgeſchichte der reine und treue Abdruck der jeweiligen Organiſation der Geſchlechter.

Im Anfange der Entwicklung oder in der Kindheit des Menſchengeſchlechts, in welcher wir gegenwärtig noch ſtehen, iſt nun die Organiſation der Individuen noch mangelhaft und unvollkommen und alle geiſtigen Triebfedern noch roh, ſtürmiſch und widerſpenſtig. Dadurch entſteht denn eine Roheit oder Gemeinheit des Gemüthes, welche alle höhern Zwecke den niedrigen Intereſſen der Selbſtheit aufopfert und die menſchliche Geſellſchaft in einen gegenſeitigen Verfolgungs- und Unterdrückungskrieg auflöst. Daher nun alle Leiden der Vergangenheit.

Gegen eine ſolche Diſpoſition ganzer Geſchlechter ſind alle die künſtlichen Bildungsmittel der Erziehung, des Unterrichts und der Moral und ſelbſt die äußern Schuzmittel der bürgerlichen Inſtitutionen, Geſezgebungen und Staatsverfaſſungen nur von ſehr beſchränktem, kümmerlichem und unzureichendem Einfluß und können alſo im Weſen keine Aenderung erwirken. Sollen demnach weſentliche Fortſchritte des Menſchengeſchlechts ſtatt finden, ſo müſſen ſie durch ſtufen-

Digitized by Google

weiſe Veredlung der geiſtigen und ſittlichen Anlagen der Menſchheit ſelbſt, alſo durch ſtufenweiſe Veredlung der Organiſation des Menſchen hervorgebracht werden.

Und ſo iſt es auch! Die Anlagen und Fähigkeiten der Menſchen werden von Periode zu Periode reiner, edler und umfaſſender. Dadurch ſteigert ſich aber von Zeit zu Zeit auch der Einfluß der künſtlichen Bildungsmittel und ſo entſtehen denn in der Erziehung des Menſchengeſchlechts zwei ungeheure Hebel, nämlich die Summe der ewig ſteigenden objectiven Weisheit und Lebenserfahrung auf der einen und die Summe der ewig wachſenden Anlagen und Fähigkeiten der Menſchen auf der andern Seite. Das Endreſultat muß folglich eben ſo großartig als glücklich ſein.

Gleichwohl geht die ſtufenweiſe Veredlung der geiſtigen Organiſation der Individuen nur ſehr langſam von Statten. Die edleren Kräfte, welche ſich im Fortgange der Entwicklung zuerſt zeigen, werden deßhalb von den rohen Kräften noch lange überwältiget und daher nur der ſcheinbare ewige Triumph des Unſinnes über die Weisheit, der Selbſtſucht über die Tugend und der Willkür über die Gerechtigkeit. Allein von Stufe zu Stufe nehmen die edleren Kräfte auch der Zahl nach zu und da ſie an innerer Stärke ohnehin überwiegend ſind, ſo muß in der Bildungsgeſchichte der Völker und der Menſchheit nothwendig ein Zeitpunkt eintreten, wo die edleren Kräfte über die rohen und unedlen ein entſchiedenes Uebergewicht behaupten. Sobald aber dieſer Zeitpunkt eingetreten ſein wird, iſt die Cultur allgemein, bleibend und unvergänglich.

In dem ganzen Gange der bisherigen Menſchengeſchichte liegt zwar das Naturgeſez von vier Lebensaltern der Nationen und folglich der Nothwendigkeit des Alterns oder Verſinkens unverkennbar vor. Allein dieſes Phänomen war nur in den untern Culturſtufen nothwendig und unvermeidlich; bei höherer Bildung iſt hingegen wider den periodiſchen Verfall der Völker und der Civiliſation durch die Einſicht in die Grund-

Digitized by Google

geſetze der Natur oder des Wechſels des Clima's und conſequent durch periodiſche Verpflanzung und Verſetzung der Nationen ein radicales und ſpecifiſches Mittel gegeben.

Der Sinn des Lebens iſt nach allem dieſem groß und erhaben. Frei iſt der Menſch und freier noch ſoll er durch Tugend und Weisheit werden. Nur unedle Weſen werden von den Geſetzen der Natur in engen Banden gehalten, aber je edler das Weſen, deſto größer iſt auch ſeine Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit. Das Leben hat daher die ſchöne Bedeutung, daß es die Befreiung der Menſchen aus der Herrſchaft blinder Naturkräfte erwirken ſoll. Wie der große Herder ſagt, ſo iſt das Feuer, das des Menſchen Werke zerſtört, die Ueberſchwemmungen, die ſein Land bedecken, die Krankheiten, die ſein Geſchlecht morden, ihm nur in den Weg gelegt, damit er's überwinde. So zerſtören periodiſche Erdumwälzungen oder Fluthen eine ganze lebende Schöpfung ...... aber nur eine Schöpfung unedler oder unwiſſender Weſen, den gebildeten und edlen Geſchlechtern müſſen ſie dagegen dienen. So zerſtöret ferner das fortrückende Clima die Cultur einer ganzen Völkerreihe ..... aber nur die noch kümmerliche Cultur tief ſtehender Völker, die in die Grundgeſetze der Natur noch nicht einzudringen vermochten, und erleuchteten Geſchlechtern muß es nützen und frommen. So wüthet und zehrt der Zahn der Zeit endlich noch an vielen andern Erzeugniſſen und Einrichtungen der Menſchen .... aber immer nur gegen die noch tiefer ſtehenden Geſchlechter und je edler die Organiſation des Menſchen und je freier ſeine Blicke werden, deſto entſchiedener erhebt er ſich über die Herrſchaft blinder Naturkräfte und reine und vollſtändige Freiheit, ach eine Freiheit, wie unſere beſchränkteren Sinne ſie noch nicht zu faſſen vermögen, iſt das glorreiche und glückliche Reſultat des Culturganges der Menſchheit.

Vierzehntes Fragment.

Verhältniſz Deutſchlands zu der neuern Cultur.

„Rinne, rinne flüchtige Nacht, Bild des Lebens und verdecke mir die fallende Sonne nicht lange! .... o du holde, ſo ſanft hinter dem Erdenufer zurückblickende Sonne, du Mutterauge der Welt, dein Abendlicht vergießeſt du ja ſo warm und langſam wie rinnendes Blut aus dir und erblaſſeſt ſinkend; aber die Erde in Fruchtſchnüren und Blumenbändern aufgehangen und an dich gelegt, röthet ſich neu geſchaffen und vor ſchwellender Kraft ...... die Gärten tönen, die Luft ſummet, die Vögel durchkreuzen ſich rufend und der Sturmwind hebt den großen Flügel auf und ſchlägt an die Wälder .... Die Erde iſt groß, aber das Herz, das auf ihr ruht, iſt noch größer, denn es denkt den größten Gedanken. Das Meer der Ewigkeit ſteht in Geſtalt der Nacht auf dem Silberſand der Welten und aus dem Meeresgrund blinken die Sandkörner tief herauf: — die Quelle des unendlichen Lebens, die der Ewige ausgießet, fliegt weit von der Erde im unermeßlichen Bogen mit den ſtäubenden Silberfunken der Sonnen über die Unendlichkeit, ſie biegt ſich glimmend um die ganze Nacht und der Wiederſchein des Unendlichen bedeckt die dunkle Ewigkeit.“ *)

*) Jean Paul Richter.

Digitized by Google

Aber ſiehe! die Dunkelheit wird zu Licht und Glanz: denn auf die Erde der Menſchen ſenkt ſich der tauſendjährige Frühling der Völker, ſchwellt und füllt ihre Bruſt, verklärt und begeiſtert ihr Auge und zeigt ihnen die Natur der Weltordnung, d. i. die Geſetze der Bildung, der Schöpfung und der ewigen Entwicklung der Weſen. Fliehe Trübſinn und beſchränkte Zweifelſucht....... die Schöpfung iſt kein ſinnloſer Zufall, das Leben keine öde Nacht: — es giebt eine höhere Ordnung der Dinge, es giebt eine Zukunft, welche die Wirren unſrer Kindheit in Harmonie auflöſen, welche manches heiße Auge kühlen, manche beklommene Bruſt beruhigen wird: es giebt eine ewige Gerechtigkeit, welche im großen Rade der Zeiten die Looſe und Schickſale aller Weſen endlich ausgleicht. Ja, es iſt ſo, wie wir ſagten *): „der Gott, welcher in der Natur waltet, d. h. die ewigen und unwandelbaren Geſetze der Schöpfung leben noch größer, weiſer und erhabener in der Geſchichte der Menſchen"; aber in dem Zwielichte des Kindheitszuſtandes der Geſchlechter verbergen ſie die Fußſtapfen ihres Ganges und nur mit der höher ſteigenden Sonne des Frühlinges der Völker wird ihr Sinn und Werth allmählich erkennbar.

Die organiſchen Geſetze des Bildungsganges der Menſchheit geben uns davon den entſcheidenden Beweis. Dieſe wenigen Sätze enthalten die Grundlagen der ganzen Ordnung der Dinge: ſie entwirren das große Labyrinth der Menſchengeſchichte, ſie enthüllen alle Räthſel des Lebens und zeigen uns die Zukunft unſeres Geſchlechts in vollendeter Klarheit. In hoher Einfalt liegt der Sinn und die Bedeutung unſers Daſeins vor dem Auge des forſchenden Geiſtes, demüthig und bewundernd erkennt er die Güte und Weisheit in der Anordnung der menſchlichen Schickſale und unwandelbar vertraut er der großen Zukunft der Dinge: denn der

*) Th. I. S. 3.

Digitized by Google

Culturgang des Menſchengeſchlechts iſt unabhängig von dem böſen Willen und dem Unverſtande der Geſchlechter und beruht auf ewigen und unerreichbaren Grundgeſetzen der Natur. Und wie klar, wie einfach, wie ſo ganz das Gegentheil von myſtiſcher Art und Weiſe iſt der Character dieſer Geſetze! Die geiſtige Organiſation des Menſchen wird nach Maaßgabe des organiſchen Entwicklungsprozeſſes und der Bewegungen des Erdkörpers von Periode zu Periode edler, in gewiſſen Momenten erlangt dadurch der tugendhaftere Theil der Bevölkerung auch der Anzahl nach das Uebergewicht und dadurch entſtehen von ſelbſt und ohne daß eine menſchliche Macht es hindern könnte, die glücklichen Tage des Frühlinges der Völker. Wie ſehr wird hierdurch die harte Nothwendigkeit gemildert, daß in den unterſten Culturſtufen des Menſchengeſchlechts nur ein ſehr geringer Theil der Bevölkerung des unſchäzbaren Gutes höherer Bildung theilhaftig werden kann! Denn der Werth des Menſchen liegt nur in ſeinem Gemüthe oder dem ganzen Character ſeiner geiſtigen Anlagen: der Einfluß der Erziehung iſt daher nur untergeordnet und kann niemals die großſinnige Denkungsart erwecken, welche das Erbgut des edler organiſirten Theiles der Bevölkerung iſt. Die von Studien und wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen am weiteſten entfernte Volksklaſſe kann demnach doch viel edlere Individuen zählen, als die entgegengeſezte, und der, welcher äußerlich nur der Geringſten Einer iſt, kann innerlich, alſo an Edelmuth des Characters und an Erhabenheit der Geſinnung, dennoch die Höchſten übertreffen. Häufig iſt dieß auch wirklich der Fall und darin liegt eine ungemeine Milderung der ungleichen Vertheilung der äußeren Glücksgüter. Der Erziehung bleibt dabei immer ein großer und wichtiger Einfluß vorbehalten, weil dadurch einestheils die edleren Anlagen zu noch ſchöneren und höheren Reſultaten gelangen, als es ohne Bildung der Fall geweſen ſein würde, und anderntheils die ntaürliche Neigung der unedler organiſirten Menſchen zur Selbſtſucht, Eigennuz,

Digitized by Google

Roheit und allen daraus fließenden Handlungen gemildert und beſchränkt wird. Daraus ergiebt ſich auch zugleich, daß die Leitung des Culturganges durch unabänderliche Geſetze der Natur gleichwohl mit der Willensfreiheit des Menſchen vereiniget und dem leztern alſo dennoch ein großer Spielraum freier Thätigkeit eingeräumt iſt. Gleichwie nämlich die Schöpfung in der äußern Natur nur die Elemente der Fruchtbarkeit ſelbſt beſtimmt und nur hierin unerreichbar von den Menſchen in ſouveräner Weiſe ordnet, die Benützung jener Elemente hingegen der Einſicht und der Thätigkeit des Menſchen überläßt: eben ſo hat ſie bei dem Culturgange unſeres geſammten Geſchlechts nur die Ordnung der Grundelemente, d. i. die Vertheilung der Anlagen ſich vorbehalten, aber die Benützung derſelben dem Menſchen anheim gegeben und gleichwie alſo der Menſch auch im günſtigſten Clima ohne Einſicht und Thätigkeit doch zu keiner glücklichen Erndte gelangt, eben ſo iſt dieß in Anſehung der geiſtigen Ausſtattung der Individuen der Fall. Allein die edlen Anlagen drängen ſchon ihrer Natur nach zur Einſicht und Thätigkeit und gelangen in der Regel immer zu der Ausbildung, die ihnen angemeſſen iſt und daher auch zu lohnenden Reſultaten. Das Große und Bewunderungswürdige in der Anordnung der Schöpfung beſteht alſo immer darin, daß die edlere Organiſation der Menſchen nach beſtimmten Perioden und Zeiten regelmäßig zunimmt, daß folglich in gewiſſen Epochen der heller, beſſer und höher denkende Theil der Bevölkerung unabwendbar die Mehrzahl bilden muß und daß ſonach alle Entwicklungsepochen der Völker durch unerreichbare Geſetze der Natur geregelt ſind.

Mit Troſt und Beruhigung kann man daher dem fernern Gange der geiſtigen Entwicklung unſeres Geſchlechts entgegen ſehen und mit Freude und Genugthuung den künftigen Schickſalen der Völker.

Bildung zur Humanität iſt der Zweck, Bildung zu großſinniger Denkungsart die Bedeutung, weiſer Genuß

der Freuden, welche die Ausſicht und die uneigennützige Mitwirkung zu immer höhern Zuſtänden der Menſchheit bereiten, die Würze und ewige Fortſchreitung unſeres Geſchlechts der Sinn des Lebens.

Alle Völker der Erde ſtreben auf dieſes Ziel hin und dienen oft unbewußt und unwillkürlich dem großen Zwecke der Natur. In den tieferen Culturſtufen iſt das Ziel noch unklar und ſelbſt die beſſern Nationen werden nur durch dunkle Gefühle geleitet, häufig aber durch Leidenſchaften und falſch verſtandene Intereſſen von dem rechten Wege abgeleitet. Indeſſen je weiter die Zeit fortrückt, deſto klarer werden die Begriffe und der großartige Bau gemeinſamer Cultur des Menſchengeſchlechts und die edlen Zuſtände friedlich, frei und glücklich verbundener Völker ſtehen als helles Ziel vor aller Augen. Glücklich darum jede Nation, die durch Gerechtigkeit und Edelmuth des Characters ſchon früh auf die Bahn wahrer Civiliſation geleitet wird, glücklich ferner jedes Volk, das zu der großen Zukunft unſeres Geſchlechts viel und weſentlich beizutragen berufen iſt. Wer nun erfahren will, in welchem Grade eine Nation zur gemeinſamen Cultur der Menſchheit beitragen werde, der ſehe auf den rechtlichen Sinn des Volkes in ſeinen Beziehungen zu andern Nationen und auf den Character ſeiner Sprache: denn der leztere zeigt den Grad der geiſtigen Entwicklung an, deſſen die Nation fähig iſt, und jener giebt zu erkennen, wie die Früchte dieſer geiſtigen Blüthe zum Wohle der Menſchheit werden verwendet werden. Das Rangverhältniß der Sprachen eines Zeitalters enthält daher, wie in den Culturgeſezen bemerkt wurde, immer auch das Rangverhältniß der künftigen Bildung der Völker. — Unter dieſen Umſtänden hat ſich aber unſer Volk über den Rang, den die Natur unter den andern Nationen ihm angewieſen hat, in keiner Weiſe zu beklagen: denn unſere Sprache iſt unter allen Idiomen der jezt lebenden Völker unſtreitig der ſchönſten und höchſten Entwicklung fähig.

Digitized by Google

Der erſte Bebauer der deutſchen Sprache und gewiſſermaßen deren Schöpfer war Luther. Nach meiner Denkungsweiſe ſind die Verdienſte dieſes ſeltenen Mannes, welche in der Cultur unſrer Sprache und in der Erweckung des Geiſtes unſrer Nation liegen, ungleich größer und wichtiger, als jene, die er um die theilweiſe Verbeſſerung der kirchlichen Dogmen ſich erwarb. Luther war nach Character, Gemüth und Sinn ganz deutſch und darum erſchloß ſich ihm auch der Genius der edlen Sprache in ſeiner ganzen Fülle. Die Entwicklung der Cultur drohte in jener critiſchen Zeit für die Deutſchen eine ſehr gefährliche und faſt verderbliche Richtung zu nehmen, indem das Uebermaaß der Vorliebe für die alte Literatur die Bebauung der Nationalſprache gänzlich vernachläßigen ließ und unbeſonnen darauf ausging, ein fremdes Idiom — das römiſche — zur allgemeinen Sprache der Bildung zu erheben. Kein Gelehrter jener Zeit war im Stande, in ſeiner Mutterſprache zu ſchreiben: Jedermann ſchrieb vielmehr lateiniſch; allein Luther, der nicht für eine gelehrte Kaſte, ſondern für das Volk wirken wollte, ſchrieb auch in der Sprache der Nation und ſo rein, erhaben und nachdrucksvoll, daß ſeine Schriften theilweiſe und in gewiſſer Beziehung noch heute zum Muſter dienen können. Luther war durchaus ein reiner Character und ein Mann im vollen Sinne des Wortes, und wie er war, ſo ſchrieb er auch. Die Wirkung war eben deßhalb auch ungeheuer und begründete deutſche Geſinnung, deutſche Sprache und deutſche Literatur für immer.

Am meiſten verwandt mit Luther war Klopſtock. Daſſelbe ächt deutſche Gemüth, dieſelbe kindliche Einfalt, derſelbe edle vaterländiſche Sinn. Darum auch die Liebe zur Sprache und die Tüchtigkeit in ihr. Klopſtock iſt ohne Widerrede der erſte Dichter unſrer Nation, er ging den mühſamſten Weg, indem er die deutſche Dichtkunſt auf die ſchweren aber erhabenen Formen der Alten gründete. Daß ihm dieß gelungen, und in ſo großartiger, entſcheidender Weiſe gelungen, beweist unwiderleglich, zu welcher hohen Stufe

Digitized by Google

unſre Sprache berufen iſt. Klopſtock war der Schöpfer der höheren deutſchen Dichtkunſt, die nach ihm leider wieder zum Reime herabſank.

Die Gründer der edleren Proſa waren hauptſächlich Leſſing, Abbt, Engel, Herder und Göthe. *) Aber die Krone bleibt Herder, ſo herrlich auch Engel in vielen Leiſtungen iſt. Göthe bewies zuerſt, daß die deutſche Sprache auch der höchſten Gewandtheit, Milde und Zierlichkeit fähig ſei. Er iſt auch in dieſem Stücke ihr Meiſter; allein Göthe hatte nicht den mindeſten deutſchen Sinn und nicht die geringſte Liebe zu freiſinnigen Inſtitutionen und edlen Nationalzuſtänden. Darum rächte ſich auch der Genius unſerer Sprache an ihm, indem er den höheren Schwung der Würde, des Nachdruckes und der Erhabenheit ihm entſchieden verweigerte. Göthe ſchreibt ungemein gefällig, leicht und fließend und zeigt dadurch, daß die Sprache auch die Schönheiten der franzöſiſchen beſitze, aber zu jenen Vorzügen, welche ihr vor allen andern eigenthümlich ſind und in den großartigen Schöpfungen Herders und Jean Paul Richters ſich ausdrücken, konnte ſich Göthe nie erheben. Richter iſt der Zenith der dichteriſchen Proſa und ſeine Productionen müſſen auch dem erklärteſten Verehrer der franzöſiſchen und engliſchen Literatur das Geſtändniß abdringen, daß unſere Sprache die Palme verdiene. Ich ehre die Biegſamkeit, den Wohlklang, die Klarheit und vor allem die Präciſion des franzöſiſchen Idioms ungemein und noch mehr gilt mir die Fülle, der Reichthum, die Kraft, die Lieblichkeit und ſo zu ſagen die humoriſtiſche Eigenthümlichkeit des engliſchen, aber ich frage jeden Unbefangenen, ob beide der dichteriſchen Gluth und Hoheit fähig ſind, welche in den Phantaſien Jean Paul Richters athmen? Man betrachte nur die Bruchſtücke, die wir in dem

*) Auch Muſäus und viele andere ſchrieben vortrefflich: das Nähere ergibt ſich in der ſpeciellen Entwicklungsgeſchichte der Deutſchen.

Digitized by Google

gegenwärtigen Buche, gleichſam als Ouvertüren, dem Eingange einiger Fragmente vorgeſezt haben. Findet ſich von den Bildern und dem ganzen eigenthümlichen Geiſte dieſer Dichtungen in der Literatur irgend eines Volkes der alten und neuen Cultur auch nur die entfernteſte Spur?

Damit aber jeder Unbefangene noch beſſer urtheilen könne, ſo wollen wir hier noch folgende Stelle einrücken. „Die tiefe Goldgrube einer Abendwolke tropfte unter dem nahen Sonnenfeuer aus dem Aether auf die nächſten Hügel und das umherrinnende Abendgold hing durchſichtig an den gelbgrünen Knoſpen und an den weißrothen Gipfeln, und ein unermeßlicher Rauch wie von einem Altare trug ſpielend einen unbekannten Zauberwiderſchein und flüſſige, durchſichtige, entfernte Farben um die Berge, und die Berge und die glückliche Erde ſchien die herunterfallende Sonne widerſcheinend aufzufaſſen ...... Aber als die Sonne hinter die Erde ſank — — ſo flog in die leuchtende Welt, die hinter den zwei waſſervollen Augen Firmians wie eine ausgedehnte, flackernde, feurige Lufterſcheinung zitterte, plözlich der Engel eines höhern Lichts, und er trat blitzend wie der Tag mitten in den nächtlichen Fackeltanz der hüpfenden Lebendigen, und ſie erblichen und ſtanden alle. — — Als er ſeine Augen öffnete, war die Sonne hinunter und die Erde ſtiller und bleicher, und die Nacht zog thauend und winterlich aus den Wäldern.“

„Aber das zerfloſſene Menſchenherz ſchmachtete nun nach ſeinen Verwandten und nach allen Menſchen, die es kannte und liebte, und es ſchlug unerſättlich in dieſem einſamen Kerker des Lebens und wollte alle Menſchen lieben.“

„Firmian ging mit ſüßer Betäubung durch die hängenden Gärten des Blüthengeruchs, durch die amerikaniſchen Blumen, die ſich vor unſerm Nachthimmel aufthun, durch den Schlafſaal zugeſchloſſener Fluren und unter tropfenden Blüthen, und der halbe Mond ſtand auf der Zinne des himmliſchen Tempels im Mittagsglanze, den die Sonne aus der Tiefe zu ihm hinaufwarf über die Erde und ihre Abendröthe hin-

Digitized by Google

über. Als Firmian durch das überlaubte Dorf kam, deſſen Häuſer in einen Baumgarten verſtreuet waren: ſo wiegten die Abendglocken aus den fernen Dörfern mit Wiegenliedern den ſchlummernden Frühling ein und angewehte Aeolharfen ſchienen aus dem Abendroth zu ſpielen und ihre Melodien floſſen leiſe in den weiten Schlaf und wurden darin Träume." — —

Wo iſt die Sprache, in der ſich Aehnliches ſchreiben ließe, wo iſt das Volk, welches von einer ſolchen Art der Dichtkunſt auch nur eine annähernde Vorſtellung hätte?

Oder nehmen wir eine zweite Stelle. „Die Pyrenäen ruhten groß, halb in Nächte halb in Tage gekleidet, um uns und bückten ſich nicht wie der alternde Menſch vor der Zeit, ſondern erhoben ſich ewig; und ich fühlte, warum die großen Alten die Gebirge für Giganten hielten. Die Häupter der Berge trugen Kränze und Ketten von Roſen, aus Wolken gemacht; aber ſo oft ſich Sterne aus dem leeren tiefen Aethermeer herausdrängten und aus den blauen Wellen glänzten, ſo erblichen Roſen an den Bergen und fielen ab. Nur das Mittaghorn ſchauete wie ein höherer Geiſt lange der tiefen einſamen Sonne nach und glühte entzückt. Ein tieferes Amphitheater aus blühenden Zitronenbäumen zog uns mit Wohlgerüchen auf die eingehüllte Erde zurück und machte aus ihr ein dunkles Paradies. Und die Nachtigallen wachten in den Roſenhecken am Waſſer auf und zogen mit den Tönen ihres kleinen Herzens tief in das große menſchliche, und glimmende Johanniswürmchen ſchweiften um ſie von Roſe zu Roſe, und im ſpiegelnden Waſſer ſchwebten nur fliegende Goldkörner über gelbe Blumen. Aber am Himmel ſchimmerten ſchon alle ſeine Sterne und die Gebirge trugen ſtatt der Roſenketten ausgelöſchte Regenbogen und der Rieſe unter den Pyrenäen war ſtatt der Roſen mit Sternen gekrönt."

„Durch die ganze Nacht ging ein halb verlorner Donner gleichſam als zürnte er im Schlafe. Der Mond ſank dem doppelten Augenblicke des Unterganges und Vollwerdens

Digitized by Google

zu. Die tief unten auf Amerika wie auf einem Altar brennende Sonne trieb den Wolkenrauch ihres Freudenfeuers roth empor; aber ein Morgengewitter kochte brauſend auf ihr und ſchlug ihr ſeine Blitze entgegen. Das ſchwüle Brüten der Natur ſog heißere und längere Klagen aus den Nachtigallen und fliegende Gewürze aus der langen Blumenaue. Dicke warme Tropfen wurden aus dem Gewölke gepreßt und zerſchlugen laut das Laub und den Strom. Bloß das Mittagshorn — die Zinne der Pyrenäen — ſtand licht und rein im Morgenblau. Endlich warf der untergegangene Vollmond einen Sturmwind hinüber ins glühende Gewitter und die Sonne ſtand auf einmal ſiegend unter dem mit Blitzen behangenen Triumpfthor. Der Sturm wehte den Himmel blau und ſtürzte den Regen hinter die Erde, und um den glänzenden Sonnendiamant lag nur noch das Folienſilber des zerſtäubten Gewölks. Welcher neugeborne Tag war nun auf der Erde und lagerte ſich in das herrliche Thal! Und die Nachtigallen und Lerchen zogen ſingend um ihn und die Roſenkäfer umrauſchten ſeine Lilien-Guirlanden und der Adler hing ſich an die höchſte Wolke und beſchaute ihn von Gebirg zu Gebirg!" —

Gott im Himmel, welche Sprache! Und ihr ſeht nicht, ihr Deutſchen, wozu eure Sprache berufen und ihr glaubt, ſie ſei nur eine Stiefſchweſter der Griechiſchen? Nun ſo höret noch eine Stelle.

„Die Alpen ſtanden wie verbrüderte Rieſen der Vorwelt fern in der Vergangenheit verbunden beiſammen und hielten hoch der Sonne die glänzenden Schilde der Eisberge entgegen — die Rieſen trugen blaue Gürtel aus Wäldern und zu ihren Füßen lagen Hügel und Weinberge und zwiſchen den Gewölben aus Reben ſpielten die Morgenwinde mit Kaskaden wie mit waſſertaftnen Bändern und an den Bändern hing der überfüllte Waſſerſpiegel des Sees von den Bergen nieder und ſie flatterten in dem Spiegel und ein Laubwerk von Kaſtanienwäldern faßte ihn ein ...... Albano

Digitized by Google

drehte ſich langſam im Kreiſe um und blickte in die Höhe, in die Tiefe, in die Sonne, in die Blüthen; und auf allen Höhen brannten Lärmfeuer der gewaltigen Natur und in allen Tiefen ihr Widerſchein .... ein ſchöpferiſches Erdbeben ſchlug wie ein Herz unter der Erde und trieb Gebirge und Meere hervor — — O! als er dann neben der unendlichen Mutter die kleinen wimmelnden Kinder ſah, die unter der Welle und unter der Wolke flogen und als der Morgenwind ferne Schiffe zwiſchen die Alpen hineinjagte — und als Iſola Madre gegenüber ſieben Gärten aufthürmte und ihn von ſeinem Gipfel zu ihrem, im wagrechten wiegenden Flug hinüberlockte und als ſich Faſanen von der Madre-Inſel in die Wellen warfen, ſo ſtand er wie ein Sturmvogel mit aufgeblättertem Gefieder auf dem blühenden Horſt, ſeine Arme hob der Morgenwind wie Flügel auf, und er ſehnte ſich, über die Terraſſe ſich den Faſanen nachzuſtürzen und im Strome der Natur das Herz zu kühlen.“

„Hohe Natur! wenn wir dich ſehen und lieben; ſo lieben wir unſere Mitmenſchen wärmer und wenn wir ſie betrauern oder vergeſſen müſſen; ſo bleibſt du bei uns und ruheſt vor dem naſſen Auge wie ein grünes abendrothes Gebirge. Ach, vor der Seele, vor welcher der Morgenthau der Ideale ſich zum grauen kalten Landregen entfärbet hat und vor dem Herzen, dem auf den unterirdiſchen Gängen dieſes Lebens die Menſchen nur noch wie dürre gekrümmte Mumien auf Stäben in Katacomben begegnen, und vor dem Auge, das verarmt und verlaſſen iſt und das kein Menſch mehr erfreuen will, und vor dem ſtolzen Götterſohne, den ſein Unglaube und ſeine einſame menſchenleere Bruſt an einen ewigen unverrückten Schmerz anſchmieden — vor allen dieſen bleibſt du, erquickende Natur, mit deinen Blumen und Gebirgen und Katarakten treu und tröſtend ſtehen, und der blutende Götterſohn wirft ſtumm und kalt den Tropfen der Pein aus den Augen, damit ſie hell und weit auf deinen

Digitized by Google

Vulkanen und auf deinen Frühlingen und deinen Sonnen liegen!“ — —

Die Bewunderung ſchweigt: denn alles Große ſtimmt den Menſchen zur ſtillen Erhebung, aber nie gab es einen Dichter, der die Tiefen des menſchlichen Herzens in ſolcher Weiſe zu erſchüttern vermochte. Unſere Sprache iſt das mächtige, gleichſam mit Einſicht begabte Inſtrument, das unter unreinen Händen ſich widerſezt und ſträubt und nur Mißtöne ſich abpreſſen läßt. Daher habe ich nie geſehen, daß ein Vertheidiger des Aberglaubens oder der Unterdrückung einer ihrer Günſtlinge geweſen ſei. Aber wo der vaterländiſche Sinn, wo das edle Gemüth, wo die Liebe zur Freiheit und allem Großen nach ihrer Unterſtützung verlangt, da öffnet ſie die Schätze ihres unabſehbaren Reichthumes und quillt und ſtrömt und ſtürmt und drängt und ſtürzt hervor jene ſeelenvollen Accorde, die das Auge feuchten und die Bruſt heben und das Herz erſchüttern . . . . . und den Menſchen ſo glücklich, ach ſo ſehr glücklich machen.

„Den Gedanken, die Empfindung, treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu ſagen! das iſt,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unſeren Helden Eroberung, ein Spiel!

O Begeiſterung! Sie erhebt ſich! Feurigeres Blicks
Ergießet ſich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du ſchoneſt deß umſonſt,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie ſie herſchwebt an des Quelles Fall! Mächtiges Getön,
Wie Rauſchen im Beginne des Walds iſt ihr Schwung!
Draußen um die Felſen brauſt der Sturm!
Gern höret der Wandrer das Rauſchen in dem Wald!

Wie ſie ſchwebet an der Quelle! Sanfteres Getön,
Wie Wehen in dem tieferen Wald iſt ihr Schwung,
Draußen um die Felſen brauſt der Sturm!
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Digitized by Google

Die der Fremdling nicht entweiht, (Teutonien erlag
Nur Siegen unerobert) o freiere, dich
Wagte der Geſchreckten Feſſel nicht
Zu feſſeln! Die Adler entflogen und du bliebſt,

Die du wareſt! An dem Rhodan klirret ſie noch laut
Die Kette des Eroberers! laut am Iberr!
Alſo, o Brittane, ſchallt dir noch
Der Angel und Sachſe mit herrſchendem Geklirr.

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geſchlecht!
Entſcheidungen, Vergeltungen ſprachen wir aus,
Rache, mit des Deutſchen Schwert und Wort!
Die Kette verſtummt mit Varus in dem Blut!" *)

So unſere Sprache!

Wenn es alſo wahr iſt, daß Denkart, Geſinnungen und überhaupt der ganze Character einer Nation nach deren Sprache ſich richtet, ſo biſt du, mein Volk, zu einer großen Stufe der Entwicklung berufen. O, mein Vaterland, deine Zukunft wird großartig ſein .... glücklich das Auge, das deinen Frühling erblickt! Und ſiehe, er naht, alle Anzeichen ſind vorhanden. Eine neue Zeit beginnt, die blühende Jugendzeit des zweiten Zeitalters der Cultur. Großartige Epochen in der Erweckung der Völker werden ſtets durch die Vorboten bedeutender Erfindungen und durch die Wahrzeichen geiſtiger Regſamkeit der Nationen, ungewöhnlicher Höhe ihrer Ideen, ſeltener Tiefe ihrer Gefühle und rührendem Edelmuthes ihrer Beſtrebungen angekündiget. Wo wäre aber die Zeit, die an Regſamkeit des Geiſtes und an Würde des Strebens mit der unſrigen ſich vergleichen ließe? Wo wäre ſie, die an Hoheit der Ideen, Tiefe der Gefühle und Erhabenheit des Zieles gemeinſamer Bemühungen der unſrigen zur Seite geſezt werden könnte? Getroſt darum, ihr Freunde der Völker und der Menſchheit: das Morgenroth der beſſern Zukunft iſt entſchieden angebrochen, und der

*) Klopſtock.

Digitized by Google

junge, blühende, herrliche Tag nicht mehr ferne. Kühn und frei erhebt der edle Bürger ſeine Blicke zu den höheren Intereſſen der Völker und der Menſchheit, das Ziel ſeiner Wünſche, Hoffnungen und Beſtrebungen ſteht klar vor ſeiner Seele, und mit Ruhe, Entſchloſſenheit und unerſchütterlicher Ausdauer ringt er nach dem Ideale ſeines Herzens. Die Nebel vergangener Jahrhunderte ſinken, und mit ihnen die Herrſchaft abergläubiger Dogmen, ſinnloſer Privilegien und aberwitziger Hypotheſen anmaßender und beſchränkter Kaſten-gelehrſamkeit. Der Bürger denkt, und durch ihn allein wird die Vernunft nicht nur in allen Zweigen des menſchlichen Meinens und Wiſſens, ſondern auch in allen Verhältniſſen des geſellſchaftlichen Zuſtandes in ihre Rechte eingeſezt. Der Stern der Dogmen, Privilegien und Kaſten geht unter, und das ſchönere Licht allgemeiner Bürgercultur verbreitet ſich über unſern Horizont. Sei gegrüßt, ſei geſegnet, du ſchöne Zeit, wo der Bürger, im lebendigen Gefühle ſeiner Würde, über den niedrigen Geſichtskreis der Selbſtſucht ſeinen Blick erhebt, den Geiſt mit lichter Bildung ſchmücket und an den großen Angelegenheiten der Wiſſenſchaft, der Civiliſation und des Vaterlandes liebevoll und hingebend Antheil nimmt. Du biſt der Vorbote des ſchönen Frühlings unſeres Volkes und Vaterlandes! Aber dir, hohes Germanien, entfalte ſich der Kranz unſterblichen Ruhmes zu unvergänglicher Blüthe. Alle Epochen der neueren Cultur verdanken die Völker dieſ-ſeits und jenſeits des Oceans deiner geiſtigen Tiefe und charactervollen Eigenthümlichkeit, und auch das großartige und unermeßliche Geſez des Sonnenlaufes muß in dem Kranze deines Ruhmes zur neuen Blume erblühen. Geſegnet, geſegnet ſeieſt du, mein Vaterland. Im Reiche der Wiſſen-ſchaft und der Cultur wollen wir dich mit ewigem Lorbeer ſchmücken, und alles, was der Menſchheit zum Frieden und zum Segen gereicht, ſoll deinem Schooße entſpringen. Die Zeit iſt nicht mehr, wo die Ehre und das Verdienſt der Völker nach den Erfolgen in der Raubſucht und Eroberungs-

wuth geſchäzt wird: das Volk, welches nach Eroberungen trachtet, wird fortan billig eben ſo verachtet, wie der Urheber eines gemeinen Raubes. Aber in den Erfolgen des Anbaues der Wiſſenſchaft und der Humanität iſt der Maaßſtab des Völkerruhmes zu finden. Und darin, hohes Germanien, trittſt du allen übrigen Völkern voran. Aber auch in anderer Beziehung iſt der Wirkungskreis, den das Schickſal im ewigen Lebensprozeſſe der Völkerbildung dir angewieſen hat, groß und erhaben. Heil darum deinem Geiſte der Tiefe, Ausdauer, Kraft, Würde, unerſchütterlichen Standhaftigkeit und heiligen Gerechtigkeit. Heil Germanien dir, dem Mittelpunkte und der Stütze der künftigen unvergänglichen Blüthenzeit der Cultur! Laſſet uns darum das Vaterland mit aller Inbrunſt unſerer Seele lieben.

„O Vaterland! dem Ohr des Patrioten
Ein Silberton, ein Ton des Ruhms dem Geiſt,
Der hundert andrer werth, ſich von lebend'gen Todten
Hinauf in's Heil'ge der Verdienſte reißt:
Wo die wie Erdengötter glänzen,
Die dir, o Vaterland! ſich weih'n,
Und ſich mit Lorbeerkränzen
Aus deinen Händen freu'n."

„Für dich, o Theure, geht der Held zum Streite
Wie zum Triumph, und lockt ſein goldnes Haar;
Der Jüngling glüht in's Feld, und giebt aus ſeiner Seite
Sein beſtes Herzensblut dir jauchzend dar:
Und ſterbend labſt du ſeine Ohren,
Schon brechend lallt der Zunge Band:
„Dir, das du mich geboren,
„Dir ſterb' ich, Vaterland!"

„Ja, Vaterland! du Mutter, der der Weiſe
Die Erſtgeburt des Geiſt's zum Opfer bringt;
O du, ſein Sonnenflug, wenn er zum hohen Preiſe
Der Tugend dich mit edlen Thaten ſingt:
Dich, die mit goldnen Liebesſeilen
Der Söhne Herzen an ſich zieht,
Und wie mit Sonnenpfeilen
Mit Ruhme ſie durchglüht."

Digitized by Google

„Dir, Göttin! dir, der Freiheit ſüßer Namen,
Für den der Held den Tod als Freund umfaßt:
Dir ſä't der Menſchenfreund, der Bürger ſtillen Samen,
Und kann er nichts — ſo trägt er deine Laſt.
Dir weih'n die Götter auf dem Throne,
Der Handel und die Künſte weih'n
Zu deiner Siegeskrone
Den beſten Edelſtein.“ —

So beſingt unſer theurer Herder die große Idee des Vaterlandes, aber noch gewaltiger und erſchütternder tönt die ernſte Stimme des deutſchen Barden *), wenn er in der Ode an ſein Vaterland in die Harfe greift:

„O ſchone mein! Dir iſt dein Haupt umkränzt
Mit tauſendjährigem Ruhm! Du hebſt den Tritt der Unſterblichen,
Und geheſt hoch vor vielen Landen her;
O ſchone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland!“

„Früh hab' ich dir mich geweiht! Schon da mein Herz
Den erſten Schlag der Ehrbegierde ſchlug,
Erkor ich, unter den Lanzen und Harniſchen
Heinrich, deinen Befreier, zu ſingen.“

„Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht, wie du!
Sei nicht allzu gerecht. Sie denken nicht edel genug,
Zu ſehen, wie ſchön dein Fehler iſt.“

„Einfältiger Sitte biſt du und weiſe,
Biſt ernſtes, tieferes Geiſtes. **Kraft** iſt dein **Wort**,
Entſcheidung dein **Schwert**. Doch wandelſt du gern es in die Sichel, und triefſt,
Wohl dir! von dem Blute nicht der andern Welten.“ —

In der That, ſo waltet nur Germanien. Wollen wir es lieben darum mit hoher, inniger, hingebender Liebe; wollen wir es bekränzen, das große Vaterland, mit dem unverwelk-

---

*) Klopſtock.

lichen Ruhme der Gründerin der Wiſſenſchaften, der Erfinderin alles Großen und Edlen, der Stütze der Völkergerechtigkeit, der Grundlage und des Mittelpunktes aller Cultur. Und wird ſie, die große Göttin, demnächſt auch in den höhern Wirkungskreis eintreten, den das Schickſal im Lebensprozeß der Civiliſation ihr angewieſen hat, ſo wird Ein Geiſt der Liebe und der Eintracht alle ihre Söhne umfaſſen, um den Kranz eines edlen und gerechten Nationalruhmes immer reiner und herrlicher zu entfalten. Heil darum, Heil dir, Germanien! Wir wollen es ehren, das theure Vaterland, durch Edelmuth des Characters und Erhabenheit der Geſinnung; wir wollen wahr machen, daß unvergänglicher und gerechter Nationalruhm nur in dem Adel der Seele und der Gerechtigkeit des Herzens beſtehe. Laſſet uns darum fliehen das arme Selbſt, das Völker wie Individuen erniedriget! Nach dem Wohle des Vaterlandes ſtrebe der Einzelne, nach dem Wohle der Menſchheit das Volk!

„Nur wenn uneingedenk des engen Ichs
Dein Geiſt in allen Seelen lebt, dein Herz
In tauſend Herzen ſchläget; dann biſt du
Ein Ewiger, Allwirkender, ein Gott,
Und auch, wie Gott, unſichtbar, namenlos.“

„So laſſet denn im Wirken und Gemüth
Das Ich uns mildern, daß das beßre Du,
Und Er und Wir und Ihr und Sie es ſanft
Auslöſchen und uns von der böſen Unart
Des harten Ich unmerklich ſanft befrein.
In allen Pflichten ſei uns erſte Pflicht
Vergeſſenheit ſein ſelber! So geräth
Uns unſer Werk, und ſüß iſt jede That,
Die uns dem trägen Stolz entnimmt, uns frei
Und groß und ewig und allwirkend macht.
Verſchlungen in ein weites Labyrinth
Der Strebenden, ſei unſer Geiſt ein Ton
Im Chorgeſang der Schöpfung, unſer Herz
Ein lebend Rad im Werke der Natur.“

Digitized by Google

„Wenn einſt mein Genius die Fackel ſenkt,
So bitt' ich ihn vielleicht um Manches, nur
Nicht um mein Ich. Was ſchenkt er mir damit?
Das Kind? Den Jüngling? oder gar den Greis?
Verblühet ſind ſie, und ich trinke froh
Die Schale Lethens. Mein Elyſium
Soll kein vergangner Traum von Mißgeſchick
Und kleinem, krüpplichtem Verdienſt entweihn.
Den Göttern weih ich mich wie Decius,
Mit tiefem Dank und unermeßlichem
Vertrauen auf die reich belohnende,
Vielkeimige, verjüngende Natur." *) —

Alle gemeinen Seelen characteriſiret die **Selbſtſucht** und der **Zweifel** und alle große Herzen die **Liebe** und das **Vertrauen**. Kleine Menſchen glauben nicht an Fortſchritte der Vernunft, der Gerechtigkeit, des Glückes, ſie glauben nicht an edle Nationalzuſtände der Völker, nicht an Gedeihen reiner Sitten und uneigennütziger Tugend. Haben wir alſo das enge Selbſt gemildert, ſo fülle ſich unſer Herz mit dem Aetherſtrome des Vertrauens, jenes hohen, edlen, unerſchütterlichen Vertrauens auf ewige Fortſchreitung des Menſchengeſchlechts, auf endlichen glorreichen Sieg der Vernunft, der Humanität, des Völkerwohles und alles Großen und Erhabenen. Nie ermatte, nie verſiege dieſer Glaube. Wenn ungeheure Leiden, wenn Erniedrigungen auf Erniedrigungen, wenn Drangſale auf Drangſale über uns hereinſtürzen, wenn das Auge zu erlöſchen, das Herz zu brechen droht, wenn die Ausſicht in die Zukunft zur öden trüben Nacht wird und der lezte Schimmer der Hoffnung traurig erloſchen iſt, ſo wollen wir doch nie erbleichen, nie ſinken und nie verzweifeln: an der innern Kraft richten wir uns empor: an dem ewigen, unvertilgbaren Feuer, das in der Bruſt uns glüht, zünden wir die Strahlen der Hoffnung wieder an;

*) Herder.

und verlangt es das Schickſal, ſo werfen wir ſtolz auch die Hoffnung weg und zeigen den Geſchlechtern, daß wir auch ohne Hoffnung unnennbare Leiden zu ertragen und auch ohne Hoffnung in dem Streben nach dem Wohle der Völker und der Menſchheit auszuharren im Stande waren. Haben wir aber in ſolcher Weiſe durch Vertrauen uns erhoben und geſtärkt, ſo erweitere ſich unſer Herz endlich noch zu großer weltbürgerlicher Geſinnung und zu weiter, allumfaſſender Liebe. Gleich der unverſiegbaren Quelle, die zum immer mächtigern Strome wird und zulezt mit ihrem Elemente im Meere ſelbſt ſich vereiniget, ſo entſpringe unſerem Herzen jene lebendige Liebe, die von Stufe zu Stufe ſich erweitert und am Ende das ganze Brudergeſchlecht ſelbſt umfaßt. „Ich ſtieg auf den Berg und meine Bruſt war noch nicht von dem Weltſtrome voll, dem ſie leidend offen ſtand, aber dort richtete ſich die liegende Rieſin der Natur vor mir auf, in den Armen tauſend und tauſend ſaugende Weſen tragend — und als meine Seele vom Gedränge der unzähligen, bald in Mückengold gefaßter, bald in Flügeldecken gepanzerter, bald mit Zweifalter-Gefieder überdeckter, bald in Blumenpuppen eingeſchloßner Seelen angerühret wurde in einer unendlichen unüberſehbaren Umarmung, und als ſich vor mir über die Erde legten Gebirge und Ströme und Fluren und Wälder, und als ich dachte, alles dieß füllen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt und vom großen Menſchenherzen bis zum eingeſchrumpften Inſektenherzen und bis zum Wurmſchlauch nieder, ſpringt ein fortſchaffender, ewiger Funken der Liebe ...... Ach ... dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde, zuckende Luft und alle meine Gedanken riefen: o wäreſt du, wie ſie, in deren weitem wogenden Schooß der Erdball ruht, o könnteſt du, wie ſie, alle Seelen umſchließen, o reichten deine Arme um alles, wie ihre, die da beugen das Fühlhorn des Käfers und das bebende Gefieder des Lilien-Schmetterlings und die zähen Wälder, die da ſtreicheln mit ihrer Hand das Raupenhaar

und alle Blumenauen und die Meere der Erde, o könnteſt du, wie ſie, an jeder Lippe ruhen, die vor Freude brennt, und fühlend um jeden gequälten Buſen ſchweben, der ſeufzen will. — — Ach, hat denn der Menſch ein ſo ſchmales verſperrtes Herz, daß er vom ganzen Reich Gottes, das um ihn thront, nichts lieben, nichts fühlen kann, als was ſeine zehn Finger faſſen und fühlen? Soll er nicht wünſchen, daß alle Menſchen und Weſen nur Einen Buſen haben, um ſie alle mit einem einzigen Arme zu umſchließen, um keines zu vergeſſen und in geſättigter Liebe nicht mehr Herzen zu kennen, als zwei, das liebende und das geliebte?" *)

*) Jean Paul Richter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google